



61290

Vorwort.

Wenn die in vorliegender Schrift vorgetragenen Lehren der altägyptischen Astronomie vielfach von einigen Resultaten anderer Aegyptologen der neueren Zeit (z. B. in der Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. Bd. X. S. 649 ff.) abweichen, so bedarf dies von vorn herein keiner Entschuldigung oder Rechtfertigung, da Jeder, welcher mit Aufmerksamkeit die Fortschritte der Aegyptologie verfolgt hat, weiss, dass leider noch immer zwei in ihren Grundsätzen wesentlich verschiedene Systeme der Hieroglyphenentziffrung um den Vorrang streiten. Die Anhänger des einen werden selbstverständlich stets die Resultate und Forschungen der Anhänger des anderen aufs Bitterste anzufeinden und zu widerlegen versuchen, und nicht eher wird dieser Streit verstummen, als bis andere, unparteiische Gelehrte ihr Urtheil ohne Scheu auszusprechen wagen und so dem Kampfe ein Ziel setzen. Auch der Unterzeichnete ist auf die Angriffe seiner Gegner gefasst, aber er glaubt um so weniger hier genöthigt zu sein, von Neuem auf die schon oft von ihm aufgedeckten Mängel der Lehren Champollion's hinzuweisen, da erst ganz kürzlich (Zeitschr. Europa, Leipz. 1856 no. 44. 45 „Die Entziffrung der Hieroglyphen“ von Dr. H. Wuttke) ein neuer vorurtheilsfreier Kämpfer ihnen und den Forschungen seiner

Nachfolger den Todesstoss versetzt hat. Auch die „Aegyptologischen Bedenken“ (Rhein. Mus. für Philologie 1856 S. 129 ff.) sind geeignet, die Philologen zur Vorsicht bei Benutzung der neusten ägyptologischen Resultate aufzufordern. Nur wenn die Philologie sich der Mühe unterzieht, die Aegyptologie schärfer zu überwachen, und wenn sie von ihrem Rechte Gebrauch macht, für jedes Resultat derselben auch einen bündigen, überzeugenden Beweis zu verlangen, dann wird auch die Aegyptologie sich aufgefordert und gezwungen fühlen, vorsichtiger und gewissenhafter als bisher in ihren Forschungen zu verfahren, so endlich eine würdigere Dienerin der Philologie werden und manchen schätzbaren Beitrag zur allgemeinen Alterthumskunde liefern können.

Göttingen, im December 1856.

Der Verfasser.

Inhalt.

Einleitung.

Wenn es der Zweck dieser Schrift ist, die Lehren der altägyptischen Astronomie vorzutragen, so wird der Leser mit Recht die Frage aufwerfen und eine befriedigende Antwort und Erklärung darüber erwarten, von welchem Nutzen, von welcher Bedeutung denn die Behandlung dieses so fern liegenden Gegenstandes für die Wissenschaft sein könne. Und diese Frage würde in unsrer jetzigen Zeit allerdings gerechtfertigt erscheinen; in unsrer Zeit, in welcher man selten noch eine Wissenschaft um ihrer selbst willen betreibt, in welcher man beginnt, immer mehr den praktischen Nutzen aus jeder Wissenschaft zu ziehen und jede Kenntniss möglichst zu verwerthen, würde es wohl kaum genügen, wenn wir antworteten, wir wollten uns mit der altägyptischen Astronomie beschäftigen, um diese selbst kennen, schätzen und lieben zu lernen. Nein! — um sogleich an die Sache selbst heranzutreten, d r e i andre bedeutende Wissenschaften sind es, welche auf der ägyptischen Astronomie beruhen, welche nur aus ihr heraus erklärt und nur durch sie verstanden und in vielen Irrthümern berichtigt werden können: die A s t r o l o g i e, die C h r o n o l o g i e und die M y t h o l o g i e nicht allein der Aegypter, sondern auch anderer uns näher liegender Völker des Alterthums, besonders der Griechen und

Römer; und so werden wir unmittelbar auf das Feld der klassischen Philologie und der Geschichte geführt, welches durch eine Betrachtung der ägyptischen Astronomie bebaut und befruchtet werden soll.

Zunächst einige Worte über die Astrologie*). Nach Lucian handelte diese Wissenschaft der Alten nicht von dem Himmel und den Gestirnen selbst, sondern von der sich auf dieselben gründenden Wahrsagekunst und Erforschung der Wahrheit, welche dadurch den Sterblichen möglich geworden. Sie ging nach klassischen Zeugnissen von den Aegyptern zu den Libyern und Babyloniern und von da zu den Griechen über. Demnach ist Aegypten die eigentliche Wiege der Astrologie, was auch später noch mehr bestätigt werden wird. Von Griechenland ging diese Wissenschaft zu Cicero's Zeit auch nach Italien und Rom hinüber, so dass wir gerade aus dieser und der späteren Zeit verschiedene ausführliche Schriften über sie besitzen. Es mögen nur folgende vorläufig genannt werden:

Manilius, Astronomicum ad Caesarem Augustum.

Ptolemaeus, *Τετράβιβλος σύνταξις μαθηματική*.

Firmicus, VIII Libri matheseos.

Paulus Alexandrinus, *Εἰσαγωγὴ εἰς τὴν ἀποτελεσματικήν*.

Alle diese und viele andre astrologische Schriften, welche auf der ägyptischen Astrologie beruhen, würden ohne eine Kenntniss der ägyptischen Astronomie nicht richtig verstanden, gewürdigt und erklärt werden können. Aber nicht allein zu den Griechen und Römern, sondern über die ganze damals bekannte Welt verbreitete sich der Glaube an die Astrologie, und schon

*) Thoth od. d. Wissensch. d. a. Aeg. S. 217.

Moses sah sich gezwungen, an mehreren Stellen seiner Gesetzbücher, die Ausübung derselben mit der Todesstrafe zu bedrohen. Aber trotz diesem strengen Gesetze gab es unter den Juden immer Anhänger derselben, da ja bekanntlich noch in späterer Zeit*) die astrologischen Aussagen der Magier: „Wir haben seinen Stern gesehen!“ selbst bei den Gelehrten in Jerusalem Glauben fanden. Endlich hatten auch noch im Mittelalter die meisten orientalischen Fürsten ihre Sterndeuter, und noch heute ist in Persien die Klasse derselben geehrt und geachtet. Die hauptsächlichsten Gegner derselben im Mittelalter waren die bekannten Philosophen Hieronymus Cardanus (1501—1576) und Pico von Mirandula (1463—1494).

Soviel im Voraus über die Astrologie und deren hohe Bedeutung. Aber sie ist es nicht allein, wegen welcher das Studium der altägyptischen Astrologie empfohlen zu werden verdient. Eine zweite Wissenschaft, welche durch dasselbe bereichert und vielfach berichtigt werden kann, ist eine der wichtigsten und zugleich schwierigsten, die Chronologie, nicht nur die der Aegypter, sondern die aller Völker, mit einem Worte der ganzen alten Geschichte.

Wir wollen nicht von Neuem auf die zahlreichen Widersprüche und Ungereimtheiten aufmerksam machen, an welchen die jetzt gebräuchliche ägyptische Geschichte und Zeitrechnung leidet**). Es ist anerkannt, dass die Ueberlieferungen der Alten keineswegs ausreichen, um, wo die Berichte in Widerspruch mit einander treten oder Lücken lassen, das Wahre mit Sicherheit herausfinden zu können. Haben die Abschreiber z. B. Ziffern

*) Matth. II, 1.

**) Seyffarth, Berichtigungen der Geschichte u. Zeitrechnung. Leipzig 1855. 8.

verschrieben, unrichtige Veränderungen in die Handschriften gebracht, in den Verzeichnissen von Königen, Archonten und Consuln Glieder eingeschoben oder fortgelassen, und wir wollen in solchen Fällen mit Entschiedenheit das Richtige herausfinden, dann bedürfen wir nothwendiger Weise mathematischer, unwiderleglicher Thatsachen. Dies sind die an gewisse Regierungsjahre gebundenen astronomischen Beobachtungen, welche keinem Irrthume unterliegen können, da sie sich durch Rechnungen constatiren lassen, die Jedermanns Prüfung unterworfen werden können. Diese astronomischen Hülfsmittel für die Chronologie der alten Geschichte sollen nur kurz angegeben werden. Es sind zunächst die auf ägyptischen Monumenten gefundenen Constellationen der sieben Planeten bei Geburt der Pharaonen und römischen Kaiser, welche bis zum Jahre 2781 v. Chr. zurückgehen und die grösste mathematische Sicherheit darbieten, da keine solche Constellation dem Laufe der Planeten gemäss in 2146 Jahren zweimal vorkommt; es sind ferner Planetenconjunctionen, z. B. die von Saturn und Jupiter im Zeichen der Fische, welche sich nach Josephus (Antt. II, 9. 2. 7) vier Jahre vor Mosis Geburt ereignet hat; Mercursdurchgänge durch die Sonne*), Angaben der Mondgestalten und endlich Sonnen- und Mondfinsternisse, besonders die totalen Sonnenfinsternisse, welche, weil sie an bestimmten Orten oft in mehreren hundert Jahren nur einmal vorkommen, für die Chronologie von der grössten Wichtigkeit sind. Da nun alle erwähnten astronomischen Beobachtungen vielfach auf ägyptischen Denkmälern und Papyrusrollen vorkommen und verzeichnet sind, so wird man einräumen müssen, dass auch aus diesem Grunde das

*) Thoth S. 226. Seyffarth a. a. O. S. 250.

Studium der ägyptischen Astronomie nicht ohne Nutzen und Interesse sein könne.

Ein dritter Punkt endlich, welcher nur aus der altägyptischen Astronomie erklärt werden kann, ist die Mythologie. Wir finden bei den Aegyptern sieben höchste und zwölf grosse Gottheiten, bei den Griechen sieben *θεοὺς μεγάλους* oder *κοσμοκράτορας*, bei den Persern „sieben Minister des Höchsten", bei den Indern sieben Götter unter dem Namen der „Söhne des Saduk". Die Frage, was die alten Völker unter diesen Göttern verehrt haben, ist keine leichte und seit dreihundert Jahren in unzähligen Schriften in verschiedenster Weise beantwortet worden. Aber alle Erklärungsarten, die man versucht hat, das Fetische, das historische, das physische, das chemische, das politische, das metaphysische, das geographische Princip befriedigen nicht, wie dies Seyffarth ausführlich nachgewiesen hat*). Ein anderes Princip, welches nicht wie alle genannten auf blossen Hypothesen beruht, sondern durch die Behauptungen fast aller alten Völker bestätigt wird, und deshalb am meisten Berücksichtigung verdient, ist das astronomische.

Dass nämlich die Aegypter und alle alten Völker unter den sieben sogenannten Kabiren und den zwölf grossen Göttern nicht, wie man fast allgemein glaubt, locale Naturkräfte sondern die sieben Planeten und die Vorsteher der zwölf Thierzeichen verehrt haben, wird durch unzählige Angaben alter klassischer Schriftsteller bestätigt. Vergl. Aristoteles, Metaph. XI, 8. p. 207 S.: „Es ist von den Alten, nämlich von den sehr Alten überliefert worden, dass die Götter Planeten und Gestirne sind"; Clemens Alex. Protr. p. 44. s. Diod. II, 30. Tacit. Hist. 4, 5.

---

*) a. a. O. S. 130.

Jambl. Myst. Aeg. praef. 7. Jeremias 8, 2 und 10, 2. Alle diese Stellen, deren Anzahl leicht verdreifacht werden könnte, beweisen, dass eine astronomische Auffassung und Deutung der alten Religionen keine unbegründete Hypothese ist, sondern auf einer grossen Menge von Zeugnissen klassischer Schriftsteller beruht. Das allmälige Entstehen der ägyptischen Mythologie und der Zusammenhang derselben mit der Astronomie sind von mir schon früher ausführlich behandelt worden*); es gab bei den alten Aegyptern sieben Planetengottheiten, zwölf Zodiakalgötter und eine grosse Anzahl anderer Untergottheiten, welche der weiteren Eintheilung des Thierkreises entsprachen. Sprechen nun aber alle alten Schriftsteller davon, dass die verschiedenen heidnischen Religionen des Alterthums im Grunde nicht verschieden gewesen seien, sondern vielmehr auf denselben Principien beruht hätten; werden ferner bei verschiedenen Völkern verschieden benannte Götter mit gleichen Insignien dargestellt und ihnen dieselben Wirkungen zugeschrieben, wie z. B. Jupiter und Ammon, Athene und Neith, Diana und Isis, Pan und Mendes; konnte es endlich Herodot, ohne Widerspruch bei seinen Landsleuten zu finden, wagen, seine griechischen Götter mit ausländischen zu vergleichen und für dieselben zu erklären, dann können wir auch mit Recht bei den übrigen Religionen des Alterthums eine astronomische, vielleicht von der ägyptischen abhängige Grundlage voraussetzen und vermuthen, und eine Betrachtung der ägyptischen Astronomie muss auch in dieser Hinsicht von hoher Bedeutung und Interesse sein. Möge daher das Gesagte genügen, um die vorzutragende Wissenschaft der Aufmerksamkeit und Beachtung des Lesers zu empfehlen.

*) Thoth S. 17—58.

I. Astronomie.

1. Alter derselben.

Es muss zunächst bewiesen werden, dass die ägyptische Astronomie wirklich so alt ist, als in der Einleitung vorausgesetzt worden, und dass wir andrerseits Hülfsmittel besitzen, uns aus alten klassischen sowohl als ägyptischen Schriften einen Ueberblick über diese Wissenschaft des alten Aegyptens zu verschaffen. Fragen wir zunächst die Alten nach dem Ursprunge eines astronomischen Systems bei den Aegyptern, so nennen sie übereinstimmend als den Erfinder und Begründer der Astronomie den Tet, Thot oder Theut, welchen wir entweder für den Gott Thoth ansehen, welcher von den Aegyptern als der Erfinder aller Wissenschaften und Künste gepriesen wurde, oder mit dem wir den zweiten ägyptischen König, den Nachfolger des Menes, den Athothes vergleichen können. Da jedoch einige Schriftsteller auch den Hermes und Mercur an Stelle des Thoth nennen, so haben wir wohl mehr an den Gott Thoth zu denken, welcher mit dem Hermes der Griechen eine Person war*). Die Entstehung des Thierkreises und die Eintheilung desselben setzen einige Schriftsteller ungefähr 10,000 Jahre vor Augustus, andere 17,000 J. vor Amosis, noch andere 473,000 J. vor den grossen Alexander. Sind auch diese Zahlen selbstverständlich übertrieben, so geht doch aus ihnen hervor, dass nach dem Urtheile der Alten die Astronomie schon in den ältesten

*) Euseb. Praep. ev. I, 9: *Ὃν Αἰγύπτιοι μὲν ἐκάλεσαν Θωῦθ, Ἀλεξανδρεῖς δὲ Θώθ, Ἑρμῆν δὲ Ἕλληνες μετέφρασαν.*

Zeiten in Aegypten bekannt gewesen ist. Dass sie schon vor dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten daselbst betrieben wurde, beweist zugleich der Umstand, dass die Israeliten immer wieder zu dem astrologischen Sterndienste zurückkehrten, welchen sie bei ihrem langen Aufenthalte in Aegypten kennen gelernt hatten. Vergl. Josua 24, 14 und Apostelgesch. 7, 42. An der letzteren Stelle heisst es, sie hätten „dem Heere des Himmels“ gedient, und dieses Heer des Himmels, diese Sterne, welche sie verehrten und denen sie Götzenbilder errichteten, waren nichts weiter als die Planeten, welche in Aegypten als Götter abgebildet und angebetet wurden. Aber noch andere schlagendere Beweise für das hohe Alter ägyptischer Astronomie liessen sich anführen. Nach Diodor befand sich in dem Grabmale des Osymandyas, welches kurz nach Moses erbaut worden war, eine kostbare und prachtvolle Darstellung des Thierkreises, welchen Kambyses mit sich fortführte, auch setzt die frühe Einführung eines Jahres von 365 Tagen sowie die ausgleichende Sothisperiode bedeutende Kenntnisse in der Astronomie voraus. Lässt sich daher vorläufig die Zeit der Begründung der Astronomie nicht mit Sicherheit bestimmen, so ist doch so viel als erwiesen zu betrachten, dass sie in Aegypten schon vor Moses gewissermaassen geblüht habe.

Die Astronomie, als Basis der Religion und Mythologie, war in Aegypten eine heilige Wissenschaft, welche früh begründet und durch beständige Beobachtungen und neue Erfahrungen bereichert und ausgebildet wurde. Aegypten ist das Vaterland der Astrologie; aber eine Astrologie ohne astronomische Kenntnisse ist nicht denkbar. So oft man aus den Planetenconstellationen in der Geburtsstunde das Schicksal des Neugebornen vorher ahnen und bestimmen wollte, eben so oft musste man zu Astronomen und Sternkundigen seine Zuflucht nehmen, da jede Prophezeiung davon abhing, dass man genau wusste, in welchem Thierzeichen, in welchem Dekane, in welchem Grade jeder einzelne Planet gestanden und ob zwei Sterne sich im Dreieck, oder im Viereck, oder im Sechseck angeschaut

hatten. Zwar wissen wir nicht, ob man in Aegypten bei jeder Geburt die Sterne beobachtet habe; aber das wissen wir aus unzähligen Denkmälern, dass man es in unendlich vielen Fällen gethan. Fast in allen Tempeln gab es zu diesem Zwecke besondere Astronomen, die berühmtesten zu Heliopolis und Theben, weil astronomische Beobachtungen und astrologische Berechnungen nicht nur für Könige und vornehme Personen, sondern, wie viele Beispiele lehren, auch für einfache Privatleute angestellt wurden. Aber nicht allein der Astrologie, sondern auch der Geschichte diente die Astronomie, und es wird besonders von den Alten hervorgehoben, dass die alten Aegypter auf Denkmälern Constellationen verewigt hätten, um auf diese Weise bestimmte geschichtliche Ereignisse besser und genauer als durch Angabe einer Jahreszahl zu fixiren und der Nachwelt zu überliefern; worin sie einen vollständig richtigen Weg verfolgten, da, wie schon gesagt, eine solche Constellation sich erst nach 2146 Jahren wiederholen kann.

Leicht ist ferner zu beweisen, dass die alten Aegypter schon früh solche astronomische Beobachtungen von Constellationen nicht nur angestellt, sondern auch schriftlich aufbewahrt haben. Die ägyptische Hieroglyphenschrift ist die älteste, welche wir kennen, und nach den Ueberlieferungen der Aegypter selbst von jenem vorher erwähnten Thoth zugleich mit der Astronomie und anderen Wissenschaften erfunden worden. Keine Wissenschaft war aber dieser heiligen Schrift würdiger, als eben die Astrologie, da ja die Gestirne als Götter galten, und man von ihnen glaubte, dass sie das Weltall regierten. Deshalb werden auch von Clemens von Alexandrien*) unter den ägyptischen heiligen hermetischen Schriften vier astronomische Bücher erwähnt, von denen das erste von den Planeten, das zweite von den Aufgängen der Sterne, das dritte von den Conjunctionen und Phasen von Sonne und Mond, das vierte von der Stellung der Fixsterne gehandelt haben soll. Auch

*) Strom. VI. p. 260 sq. (Pott. 756).

enthält wirklich der berühmte Turiner hieroglyphische Papyrus, welchen Lepsius 1842 ohne Uebersetzung unter dem Titel „das Todtenbuch der alten Aegypter“ herausgegeben hat, eine grosse Menge von Abschnitten, in denen astronomische Gegenstände, namentlich die sieben Planeten und die sogenannten zwölf Häuser und 36 himmlischen Wohnungen (12 Thierzeichen und 36 Dekane) besprochen und genau geschildert werden. Auch erwähnen die Alten, besonders Firmicus, die astrologischen Schriften eines alten Königs Nekepso, eines Priesters Petosiris und endlich des Sebennyten Manetho, welche Schriften später von den bedeutendsten Astronomen, wie Ptolemäus, Eratosthenes und Hipparch benutzt worden sein sollen. Schliesslich hat man in neuerer Zeit eine grosse Anzahl höchst alter astronomischer Thierkreise in Aegypten selbst auf Tempelwänden, Sarkophagen und Papyrusrollen aufgefunden, so dass vollständig bestätigt ist, was Diodor I, 81. 83 sagt; dass nämlich die Aegypter seit undenklichen Zeiten die Orte und Bewegungen der Gestirne auf das Genauste beobachtet, und ihre über alle Planeten angestellten Beobachtungen schriftlich der Nachwelt aufbewahrt haben. Ja die Griechen selbst gehen in ihren astrologischen Schriften häufig auf altägyptische Beobachtungen zurück, was sie gewiss nicht gekonnt hätten, wären nicht eben in Aegypten früh Beobachtungen angestellt und ihnen von dort her überliefert und mitgetheilt worden.

Somit ist nicht nur das Alter der ägyptischen Astronomie erwiesen, sondern auch zugleich dargethan, dass wir durch unzählige klassische und ägyptische Schriften und Denkmäler in den Stand gesetzt sind, einen prüfenden Blick in dieselbe zu werfen und uns dieselbe vollständig anzueignen.

2. Vorbemerkung über den Gang der Untersuchung.

Es ist zunächst zu untersuchen, welche Planeten, welche Sternbilder die alten Aegypter gekannt, und wie sie das ganze Himmelsgewölbe eingetheilt haben, woran sich nothwendig eine Besprechung der von der Astronomie abhängigen Zeiteinthei-

lung und einiger besonders interessanter astronomischer Perioden wird anknüpfen müssen; zweitens ist zu erforschen, wie und durch welche Schriftzeichen oder symbolische Bilder die Aegypter ihre Beobachtungen aufzuzeichnen und der Nachwelt zu überliefern pflegten; und wir haben dann drittens durch Herbeiziehung der astrologischen Schriften auch die Schlüsse, Vermuthungen und Prophezeiungen zu untersuchen und kennen zu lernen, welche man an jede einzelne astronomische Thatsache knüpfte, um schliesslich auch in diejenigen Lehren der Astrologie einen Blick geworfen zu haben, welche bei abergläubischen Fatalisten noch bis in die neuste Zeit ihr altes, ehrwürdiges Recht behaupten.

Jedes Volk, welches Astronomie getrieben hat, hat gewisse symbolische Zeichen erfunden, durch welche es die Planeten, die Zeichen des Thierkreises und andre astronomische Gegenstände darstellt. Diejenigen, deren unsre Astronomen sich bedienen, müssen als bekannt vorausgesetzt werden, selbst für Conjunction und Opposition der Planeten u. A. haben dieselben Zeichen, mit welchen sie ihre Beobachtungen so kurz als möglich darstellen können. Steht z. B. die Sonne im Widder, und zwar im zehnten Grade, in der zwanzigsten Minute, in der dreissigsten Secunde, so schreiben wir einfach ☉♈ 10° 20′ 30″. Wollen wir nun von der Astronomie der alten Aegypter handeln, so fragt es sich, welche Planeten kannten sie, wie theilten sie die Sonnenbahn ein, welche Sternbilder beobachteten sie, wie benannten sie dieselben, und wie endlich bildeten sie alle diese Gestirne und die verschiedenen Stellungen derselben zu einander ab? Alle diese Fragen müssen beantwortet werden und wir wollen mit den Planeten beginnen.

3. Die Planeten.

Von den Planeten konnten die alten Aegypter natürlich nur diejenigen kennen, welche dem unbewaffneten Auge sichtbar sind, die in neuerer Zeit entdeckten, wie Uranus, Pallas, Ceres, Juno, Vesta u. A. mussten ihnen unbekannt bleiben.

Diejenigen, welche sie kannten und beobachteten, waren die als Götter verehrten sieben: Sonne, Mond, Venus, Mercur, Mars, Jupiter und Saturn. Da sie, wie alle alten Völker sich die Erde als ruhend dachten, die Sonne dagegen als wandelnd vorstellten, so musste in ihrem Planetensysteme die Sonne diejenige Planetenstelle einnehmen, an welcher in unsrem Sonnensysteme die Erde steht. Da ausserdem Sonne und Mond sich besonders durch ihre Grösse und ihren Glanz auszeichnen, so wurden sie von den Aegyptern die Fürsten genannt, gleichsam König und Königin unter allen übrigen Planeten und Gestirnen.

Werden diese sieben Planeten genannt, ohne dass man gerade eine bestimmte Constellation durch sie ausdrücken wollte, so stehen sie immer in folgender Reihenfolge:

☾☿♀☉♂♃♄

woraus deutlich hervorgeht, dass die Alten schon genaue Beobachtungen über die Schnelligkeit und die Umlaufszeit der einzelnen Planeten angestellt hatten, denn dieselben sind hiermit nach der Geschwindigkeit, mit der sie sich am Himmel zu bewegen scheinen, geordnet, da der Mond in 29 Tagen, Mercur in 88 Tagen, Venus in $224^2/_3$ Tagen, Sonne in $365^1/_4$ Tagen, Mars in einem Jahre und 322 Tagen, Jupiter in 11 Jahren 314 Tagen und Saturn in 29 Jahren 167 Tagen ihren Umlauf vollenden.

Wie nun die Namen, mit denen wir die Planeten benennen, römische Götternamen sind, so finden wir auch bei den alten Aegyptern diese sieben Planeten als Götter benannt und verehrt. Die Namen, welche durch die Denkmäler sowohl als auch durch griechische und römische Schriftsteller bestätigt werden, sind folgende:

1. Sonne ägyptisch Ra oder Re. Der Name dieses uralten Sonnengottes findet sich noch erhalten in dem aus der Bibel bekannten ägyptischen Namen Potiphar, eigentlich Potiphera, welcher einen Verehrer, einen Priester des Sonnengottes Ra bezeichnet.

2. Mond ägyptisch Joh*). Aus dieser Mondgöttin ist ohne Zweifel die Sage von der griechischen Jo entstanden, welche bekanntlich als rasende Kuh nach langem Umherirren nach Aegypten kam, hier ihre ursprüngliche Gestalt wieder erhielt und unter dem Namen der Isis göttlich verehrt worden sein soll. Diese Erzählung ist eine Verschmelzung ägyptischer und griechischer Mythe, da Isis in den frühsten Zeiten als Mondgöttin in Aegypten galt, wodurch die Verbindung der Isis mit der Jo erklärlich ist.

3. Mercur ägyptisch Thoth, führt auf ägyptischen Denkmälern häufig den Beinamen Her-mai, woraus jedenfalls der Name des entsprechenden griechischen Hermes entstanden ist, für welchen sich in der griechischen Sprache keine entsprechende Etymologie findet.

4. Venus ägyptisch Nephthys, die der Venus entsprechende Göttin, oder Surot, vielleicht Siu-rot, der liebliche Stern.

5. Mars als Stern der Gewaltthaten und Kriegsgott trägt auch im Aegyptischen einen seiner Bedeutung entsprechenden Namen, nämlich Molech d. i. der Kämpfer. Ihm entspricht und von ihm ist jedenfalls abhängig der Molech der Ammoniter, dem nach einigen Bibelstellen die Ebräer zu verschiedenen Zeiten im Thale Hinnom Menschenopfer dargebracht haben sollen. II. Kön. XVI. 3, Apostelgesch. 7, 43. Derselbe Gott wird von den Aegyptern bisweilen Zom d. i. der Gewaltige genannt, mit welchem griechische Schriftsteller den Herkules verglichen haben, indem z. B. Eratosthenes den ägyptischen König Semphrukrates, eig. Zom-p-Harpokrates durch „Herkules Harpokrates“ übersetzt.

6. Jupiter ist bei den Aegyptern Ammon. Vergl. Plutarch über Isis Kap. 9. In Hieroglypheninschriften, wo die

---

*) Die Stelle bei Eustathius: *Ἰώ, ἡ σελήνη κατὰ τὴν Ἀργείων διάλεκτον* ist demnach in *κατὰ τὴν Αἰγυπτίων διάλεκτον* zu verbessern.

Vokale meistens nicht berücksichtigt sind, wird er stets AMN*) geschrieben, wodurch Plutarchs Angabe bestätigt wird.

7. Saturn endlich wurde ägyptisch Rephan oder Remphan genannt (Apostelg. 7, 43), und als feindlichem Gestirne ist ihm der verderbliche Gott Typhon zu vergleichen, durch dessen Bild er auch häufig dargestellt ist. Das ägyptische Wort für Typhon, an welchem das n griechische Endung ist, lautet eigentlich Ti-ube und bedeutet den Widersacher.

Soviel über die Namen der ägyptischen Planeten; auf den ägyptischen Denkmälern und Thierkreisen erscheinen dieselben stets als sieben göttliche Personen mit Beifügung oder Fortlassung ihrer alten Götternamen. Sie tragen alle gemeinsam den Titel Pot (no. 519. 16) d. i. Läufer oder Wandelstern, durch welches Wort sie von den Fixsternen unterschieden wurden. Ihre Götterfiguren tragen folgende leicht erkennbare Insignien. Die Sonne oder der Gott Ra wurde dargestellt in Menschengestalt mit zwei Gesichtern, dem einen nach links, dem andern nach rechts gewendet, und einer Krone auf dem Kopfe. Das Doppelgesicht erhielt der Sonnengott wohl deshalb, weil er Alles überschaut, Alles beherrscht und erleuchtet. Die Mondgöttin Isis oder Jo ist kenntlich an ihrer weiblichen Menschengestalt, einem Scepter in der Hand und einem Löwen- oder Katzenkopfe, da der Löwe und die Katze der Isis geweiht waren. Der Gott Thoth, welcher den Planet Mercur repräsentirt, zeichnet sich aus durch den Kopf des ihm heiligen Thieres, des Ibis; bisweilen trägt er auch als Erfinder aller Wissenschaften und besonders der Schreibekunst, sowie als Geheimschreiber des Osiris, wie ihn Plutarch nennt, die Instrumente des Schreibens: Griffel und eine Papyrusrolle oder Schreibtafel in den Händen. Venus ist eine sperberköpfige

*) No. 361. 554. 28. Hier und in der Folge bezeichnen wir die Hieroglyphenbilder nach den Nummern des Hieroglyphenalphabetes von Seyffarth in dessen Grammatica Aegyptiaca. Gotha 1855 S. 32 ff.

Gottheit; als Morgenstern mit der Beischrift Pot towe most d. i. planeta mane surgens. Der kriegerische, dem Mars entsprechende Gott Moloch, welchem häufig die Consonanten M L K (no. 306. 143. 508) beigeschrieben sind, erscheint auch auf den Denkmälern als Krieger mit dem ägyptischen birnförmigen Kriegerhelme auf dem Kopfe und einer Geissel, Keule oder anderen Waffe in der Hand. Jupiter Ammon trägt fast immer einen Stierkopf, da ihm dieses Thier geweiht war. Da ihm jedoch ausserdem auch der Widder heilig war, so ist er bisweilen auch mit Widderhörnern abgebildet. Herodot II, 42 erzählt, er habe sich dem Herkules auf dessen Bitten in eine Widderhaut eingehüllt gezeigt. Deshalb wurde auch einmal jährlich in Aegypten ein Widder geschlachtet, das demselben abgezogene Fell dem Bilde des Ammon umgehängt und die Bildsäule des Herkules herbeigetragen.

Der siebente Planetengott endlich, Saturn, der verderbliche Typhon oder Rephan ist stets zu erkennen an zwei Federn oder Musablättern, welche er auf dem blossen Kopfe trägt. Ein Beiname, welcher häufig neben seinem Bilde steht, ist Seb (no. 537. 206).

4. Der Thierkreis.

Sobald die Aegypter die Planeten kannten und beobachteten, lag es nahe, dass sie zur genaueren Orientirung auch den von denselben durchwandelten Theil des Fixsternhimmels, welchen wir den Thierkreis nennen, begrenzten und eintheilten, um die Stellung der Planeten zu jeder Stunde genau angeben zu können. Sie theilten denselben zunächst in zwei Hemisphären zu 180^{0}, welche durch den Aequator begrenzt wurden, und deren eine man die obere, die andere die untere nannte. Bedeutender ist jedoch die Eintheilung in drei Trienten zu 120^{0}, da dieselbe von der Jahreseintheilung abhängig war, oder vielleicht umgekehrt da sie den Grund zu der von anderen Völkern abweichenden Eintheilung des Jahres in drei Jahreszeiten gelegt hat. Das Jahr zerfiel nämlich bei den alten Aegyptern in drei

Jahreszeiten oder Horen, welche bestimmt begrenzt waren. Da aber das bürgerliche Jahr von 365 Tagen um $^1/_4$ Tag kleiner ist als das astronomische, und die Aegypter nicht wie wir nach vier Jahren einen Tag, sondern erst nach 1460 Jahren ein ganzes Jahr einschalteten, so wurde diese ursprünglich streng begrenzte Eintheilung natürlich gestört und erst nach 1461 Jahren fielen die Monate wieder genau mit den ihnen entsprechenden Thierzeichen zusammen. Die astronomische Jahreseintheilung war folgende: Der Frühling begann, wenn der übergetretene Nil die Felder wieder verliess und in sein Bett zurückkehrte, womit zugleich der Eintritt der Sonne in das Zeichen der Fische zusammenfiel. Vier Monate später, wenn die Sonne in das Zeichen des Krebses eintritt, begann der Sommer, und endlich wiederum genau vier Monate später fing der Winter an zugleich mit dem Eintritte der Sonne in den Skorpion. Demnach enthielt jede dieser drei Jahreszeiten vier Monate und die entsprechenden Trienten des Thierkreises umfassten:

der erste: Fische, Widder, Stier, Zwillinge,
der zweite: Krebs, Löwe, Jungfrau, Waage,
der dritte: Skorpion, Schützen, Steinbock, Wassermann.

Was die zwölf Theile oder Abschnitte des Thierkreises betrifft, welche wir die Thierzeichen nennen, so bezeugen alte Schriftsteller, dass die Aegypter auch diese Eintheilung gekannt hätten, und dass dieselbe von ihnen zu allen westlichen Völkern übergegangen sei. Die Griechen nannten diese zwölf Theile, denen die zwölf Monate zu Grunde liegen, *σημεῖα* oder *ζώδια*, wegen der in ihnen stehenden Sternbilder, welche Thiergestalten darstellen; sie heissen auch *δωδεκατημόρια*, weil jedes derselben den zwölften Theil des Thierkreises umfasst; endlich wurden sie auch Häuser (*οἶκοι*) und von den arabischen Astronomen Thürme genannt. Auch die alten Aegypter nannten sie Häuser, und die in ihnen herrschenden zwölf Götter heissen in hieroglyphischen Schriften*) Hausbesitzer oder Haus-

*) Todtenbuch, Kap. 144—149.

vermiether als beständig in den einzelnen Abschnitten wohnende und herrschende, im Gegensatze zu den Planeten, welche umherwandeln und sich bald in diesem, bald in jenem Hause aufhalten. Dass also die alten Aegypter diese Eintheilung in zwölf Abschnitte kannten, unterliegt keinem Zweifel; eine andere schwierige Frage ist jedoch die, ob sie als Urheber des uns bekannten Thierkreises mit seinen zwölf Thierzeichen zu betrachten sind, oder ob diese Namen und Bezeichnungen der einzelnen Abschnitte:

Sunt aries, taurus, gemini, cancer, leo, virgo
Libraque, scorpius, arcitenens, caper, amphora, pisces

einer späteren Zeit angehören.

Ideler*) wagt diese Frage nicht zu entscheiden; dagegen sagt Lepsius in seiner ägyptischen Chronologie S. 65: „Wir finden diese (die Thierzeichen) ausschliesslich gerade auf den jüngsten der ägyptischen Denkmäler, und bis jetzt sind sie mit Sicherheit nicht früher als im Uebergange von der ptolemäischen zu der römischen Herrschaft nachweisbar.“ Diese Behauptung beweist jedoch noch nicht eine spätere Einführung dieser Thierzeichen in Aegypten und einen ausserägyptischen Ursprung derselben, zumal da sie sich nicht einmal als richtig erweist, sondern vielmehr einzelne Thierzeichen wirklich auf viel älteren Denkmälern vorkommen. Auf einem in den Gräbern der Könige gefundenen Relief, welches Ideler in der erwähnten Schrift S. 22 beschreibt**), finden sich deutlich als Thierzeichen ein Stier, ein Löwe und ein Skorpion; auf einer in diesem Jahre veröffentlichten altägyptischen Kupferplatte, welche eine Constellation vom Jahre 1573 v. Chr. enthält, steht das Zeichen der Fische, des Steinbocks und die im Wasser wachsende Lotosblüthe, um das Zeichen des Wassermanns anzudeuten. Aber wenn man auch auf astronomischen Denkmälern vor der Zeit des Kambyses bis jetzt gar keine bildlichen Darstellungen

*) Ueber den Ursprung des Thierkreises. Berl. 1838. 4.

**) Description de l'Égypte. Tom. I. p. 255.

der zwölf Thierzeichen entdeckt hätte, so liessen sich dieselben dennoch sämmtlich als Symbole der zwölf Götter leicht auf ägyptische Anschauungsweise zurückführen*), zumal da auch einige Zeichen, deren wir uns bedienen, z. B. ≈ für den Wassermann, der altägyptischen Hieroglyphenschrift entnommen sind**).

Finden sich nun aber die uns bekannten Thierbilder, wie schon gesagt, fast ausschliesslich nur auf ägyptischen Denkmälern späterer Zeit, so entsteht die Frage, wie früher die alten Aegypter in ihren astronomischen Schriften und auf den Denkmälern diese zwölf Abschnitte bezeichnet haben. Zur Beantwortung dieser Frage genügt ein Blick auf die ältesten astronomischen Denkmäler selbst. Hier stehen auf den Darstellungen des Himmelsgewölbes statt der zwölf Thierzeichen die zwölf Statuen der zwölf Götter, eben jener vorher angeführten Hausbesitzer, der Vorsteher der zwölf himmlischen Häuser. Wir haben also nur, um diese Denkmäler verstehen zu können, diese zwölf Zodiakalgötter zu bestimmen, nach ihren Insignien richtig zu erkennen und auf die richtigen Zeichen zu beziehen. Dies ist jedoch nicht so leicht, als es scheint. Herodot***) erwähnt diese zweite aus zwölf Personen bestehende Götterreihe, theilt aber nur mit, dass Einer von ihnen Herkules gewesen sei.

Lepsius, welcher die astronomischen Denkmäler der alten Aegypter gar nicht verstanden hat und die oft in der Reihe der Zwölfgötter eingeschobenen Planetengötter nicht von den zwölf unterschied, kam auf die allen alten Zeugnissen widersprechende Meinung, dass es bei den Aegyptern auch Götterreihen von 13, 14, 15 und noch mehr Göttern gegeben

---

*) Vergl. Thoth S. 211.

**) Ein schlagenderer Beweis dafür, dass die alten Aegypter die Thierbilder kannten, findet sich im nächsten Abschnitte über die Dekane.

***) II., 43: *Ἡρακλέος δὲ πέρι τόνδε τὸν λόγον ἤκουσα, ὡς εἴη τῶν δυώδεκα θεῶν.* Vergl. Eckerm[illegible], Religionsgeschichte und Mythologie. Halle 1845. S. 80.

habe*). Wollen wir hier das Richtige finden, so dürfen wir nicht allein die ägyptischen Denkmäler, sondern müssen auch andre astrologische Schriftsteller um Rath fragen, da Alle aus ägyptischen Quellen, die uns nicht mehr vollkommen zugänglich sind, geschöpft haben. Ich habe diesem Versuche schon früher eine Angabe des Manilius zu Grunde gelegt, welcher ausdrücklich die zwölf Götter nennt und auf die einzelnen Zeichen des Thierkreises bezieht. Demnach entsprechen sich**):

Widder: Minerva äg. Neith,
Stier: Venus äg. Nephthys,
Zwillinge: Phöbus äg. Horus,
Krebs: Mercur äg. Thoth,
Löwe: Jupiter äg. Ammon,
Jungfrau: Ceres äg. Isis,
Waage: Vulcan äg. Ptah,
Skorpion: Mars äg. Zom (Molech),
Schütze: Diana äg. Bubastis,
Steinbock: Vesta äg. Anuke,
Wassermann: Juno äg. Satis,
Fische: Neptun äg. Typhon (Nilus?).

Dass in dieser Reihe der Zwölfgötter die Namen einiger Planetengötter wiederkehren, darf nicht befremden, da eben die Planeten den Thierkreis durchwandern und ebenfalls als einzelne Häuser desselben beherrschend gedacht wurden. Die ägyptische Götterreihe wird durch die Denkmäler in Theben und Edfu und auf anderen ägyptischen Thierkreisen bestätigt. Es soll hier beiläufig gleich ein Punkt berührt werden, welcher bei der späteren Behandlung der Astrologie von besonderer Bedeutung sein wird, nemlich die sogenannten Erhöhungen und Erniedrigungen. Die Erhöhung (ὕψωμα), der höchste Stand der Gestirne ist dasjenige Thierzeichen, in welchem nach der Be-

*) Ueber den ersten ägypt. Götterkreis. Berl. 1851. 4.

**) Manilii Poeticon astronomicum p. 170 ed. Bas. II., 439 sqq. Vergl. Thoth S. 38 ff.

stimmung der alten Astrologen jeder Planet besonders mächtig wirkt und seine Natur am Kräftigsten zur Geltung bringt. Firmicus und andere Schriftsteller geben nicht nur das Thierzeichen, sondern selbst die Grade an, in denen die Planeten stehen müssen, um ihre Macht am Stärksten zu offenbaren. Die Erhöhungen sind:

Für die Sonne der 19⁰ des Widders,
„ den Mond „ 3⁰ des Stiers,
„ Jupiter „ 15⁰ des Krebses,
„ Mercur „ 15⁰ der Jungfrau,
„ Saturn „ 20⁰ der Waage,
„ Mars „ 28⁰ des Steinbocks,
„ Venus „ 27⁰ der Fische.

Die diesen entgegengesetzten Punkte, die Erniedrigungen (ταπεινώματα) sind diejenigen, in welchen die Planeten gar keine oder doch nur eine sehr geringe Macht äussern. Sie sind folgende:

Für die Sonne der 19⁰ der Waage,
„ den Mond „ 3⁰ der Jungfrau,
„ Jupiter „ 15⁰ des Steinbocks,
„ Mercur „ 15⁰ der Fische,
„ Saturn „ 20⁰ des Widders,
„ Mars „ 28⁰ des Krebses,
„ Venus „ 27⁰ der Jungfrau*).

5. Die Dekane.

Die weitere Eintheilung des Thierkreises bei den Aegyptern führt uns auf die sechsunddreissig Dekane oder Decurien, so genannt, weil jeder derselben von den 360 Graden des Thierkreises 10⁰ umfasste. Nach dem Vorbilde dieser 36 himmlischen

*) Firmicus nennt sie altitudines und dejectiones; altitudines, sagt er, hiessen sie deshalb, weil sie bei der Geburt gleichsam erhöhten, die dejectiones dagegen: faciunt miseros, pauperes, ignobiles, inopes; sie bringen also niedrige Leute hervor.

Abschnitte war seit den Zeiten des Sesostris auch ganz Aegypten in 36 Namen abgetheilt, und ebendieselben Dekane liegen den 36 zehntägigen Wochen zu Grunde, in welche das ägyptische Jahr zerfiel. In der alten Astrologie waren diese Dekane von ganz besonderer Bedeutung und nach Firmicus, welcher IV, 16 die altägyptischen Namen derselben mittheilt, war die Lehre von denselben und ihrer Bestimmung eine geheime, von welcher er nicht wünschte, dass sie allgemein bekannt werden möchte, und deren erste Erfindung oder wenigstens erste astrologische Benutzung er dem Petosiris und Nekepso zuschreibt*). Von den Namen dieser Dekane nun besitzen wir zwei Umschriften; eine lateinische des Julius Firmicus an der eben angeführten Stelle und eine griechische des Hephästion von Theben, welche Salmasius in seiner Schrift De annis climactericis. Lugd. Batav. 1548. p. 610 mitgetheilt hat. Eine Vergleichung beider Relationen beweist, dass dieselben in einzelnen Namen mit einander übereinstimmen, in anderen dagegen ganz von einander abweichen**), z. B. fast buchstäblich einander entsprechend:

Krebs.

Heph.	1. *Σωϑίς*	Firm.	Sothys,
	2. *Σίτ*		Syth,
	3. *Χνουμίς*		Thuimis.

dagegen ganz verschieden:

Steinbock.

Heph.	1. *Σμάτ*	Firm.	Themeso.
	2. *Σρώ*		Epima,
	3. *Ἰσρώ*		Homoth.

Es kann uns nicht gleichgültig sein, zu erfahren, welche von beiden Umschreibungen die richtigere sei und ob überhaupt eine von Beiden die richtigen altägyptischen Namen biete. Es

---

*) Necepso per ipsos decanos omnia vitia valetudinesque collegit ostendens, quam valetudinem quis decanus efficeret etc.

**) Thoth S. 212 ff.

ist daher kurz zu untersuchen, welcher von diesen beiden astrologischen Schriftstellern gerade in diesem Punkte mehr Glauben verdiene.

Julius Firmicus Maternus, dem wir die lateinische Umschrift der Dekannamen verdanken, war aus Sicilien gebürtig und schrieb unter der Regierung Constantin des Grossen um das Jahr 334 n. Chr. seine VIII libros matheseos, in denen er nach den Lehren der Aegypter und Chaldäer von dem Einflusse der Gestirne auf das Schicksal der Menschen handelt. Er stellt dabei die alten Aegypter als Lehrer der Astrologie obenan, und so dürfen wir uns nicht wundern, von ihm gerade die ägyptischen Namen der Dekane zu erfahren. Auf grosse Genauigkeit kam es ihm hierbei wohl nicht an, da das Hauptaugenmerk des Astrologen nur darauf gerichtet war, den Thierkreis ausser den Thierzeichen in noch kleinere Abschnitte zu zerlegen und hierzu jede beliebige Bezeichnung durch Zahlen oder willkürliche Namen und Bilder genügt hätte. Er handelt a. a. O. von der Bestimmung und dem Einflusse derselben, und wie er berichtet, nehmen diese sechsunddreissig unter die zwölf Zeichen vertheilten Dekane in jedem Zeichen gewisse Theile ein, gewisse übergehen sie*); und diejenigen Theile oder Grade, in denen sich Dekane finden, nennt er volle (plenas), dagegen leere (vacuas) diejenigen, an denen sie keinen Theil nehmen, z. B. im Widder sind voll 4—8°, 18—20°, 27—30°, aber leer 1—3°, 9—17° und 21—27°. Schon hieraus könnte man schliessen, dass die einzelnen Dekane im Bereiche ihrer zehn Grade einzelnen Sternbildern entsprachen, welche sich nur über einzelne Grade erstreckten, andere leer liessen; und dass die Dekane nach den Namen dieser Sternbilder benannt wurden. Aber für Firmicus hatten diese Namen nur einen äusserlichen Werth, die etymologische Bedeutung war ihm für seinen Zweck ganz gleichgültig, sonst würde er gewiss dieselben besonders in astrologischer Beziehung zu deuten versucht haben. Auch

*) Quasdam partes possident, quasdam vero relinquunt.

mochte er wohl nicht wagen, sich auf dieses schwierige Feld zu begeben, denn er klagt über die in Betreff der Dekane ungenügenden und dunklen Quellen, da die Alten diese Lehren nicht hätten der Nachwelt überliefern wollen*). Die Dekannamen, wie sie Hephästion von Theben in seinen Apotelesmaticis angiebt, theilt uns Camerarius mit**). Ueber die Zeit, in welcher dieser Hephästion gelebt, lassen sich keine bestimmte Angaben finden; Salmasius setzt ihn in das Zeitalter Constantin des Grossen und macht ihn demnach zu einem Zeitgenossen des Firmicus. Auch er schrieb über die zwölf Himmelszeichen und sechsunddreissig Dekane, über ihre Wirkungen und ihren Einfluss auf die verschiedenen Länder, also ebenfalls in astrologischem Interesse, so dass auch ihm weniger an einer richtigen Ueberlieferung der Namen, als nur an einer Bezeichnung der einzelnen Theile des Thierkreises gelegen war. Wir müssen deshalb auch ihm einige Ungenauigkeiten und Irrthümer zu Gute halten. Die Namen der Dekane sind jedoch bei beiden Schriftstellern in einzelnen Fällen so verschieden und von einander abweichend, dass es weder glaublich ist, dass Beide aus derselben Quelle, noch dass der Eine aus den Angaben des Andern geschöpft habe.

Demnach würden sich wohl schwerlich die allein richtigen Dekannamen auffinden lassen, wenn sich nicht andere Hülfsmittel darböten. Zum Glück sind dieselben nemlich auch auf Hieroglyphendenkmälern und altägyptischen Thierkreisen erhalten. Zwar sind auch die Dekane bisweilen nur durch 36 Götterbilder ausgedrückt; häufig jedoch, wie z. B. auf dem Thierkreise von Dendera, sind die Namen derselben hieroglyphisch geschrie-

*) Istam rationem veteres involutam variis obscuritatibus reliquerunt, ne ad hominum notitiam verissima haec et immortalis ratio perveniret. Sed magnus ille Petosyris hanc partem leviter attigit, non quod etiam eam nesciret, sed eam plenius docere noluit, ne immortalem operis sui disciplinam in posteros relinqueret.

**) Astrologica. Norimbergae 1532. 4. pag. 4. Vergl. Biot Mémoire sur le zodiaque de Dendéra not. 55 und Lepsius Ueber die Vorbedingungen zur Entstehung einer Chronologie bei den Aegyptern u. s. w. Berl. 1848. 4.

ben, und diese können mit den vorher besprochenen Umschriften des Firmicus und Hephästion verglichen werden. Lepsius hat in seiner Chronologie S. 68, 69 fünf verschiedene hieroglyphische Dekanreihen zusammengestellt, nemlich vom Grabe Sethos I., vom Palaste Ramses II., vom Grabe Ramses IV. von einem Sarkophage Nectanebus II. und von dem bekannten runden Thierkreise von Dendera. Auch noch andre Dekanverzeichnisse hat man aufgefunden, wenn auch noch nicht veröffentlicht. Aber schon der erste Blick auf die fünf bei Lepsius vorliegenden genügt, um die Ueberzeugung zu gewinnen, dass einzelne Namen in den verschiedenen Zeiten verschieden gewesen sein müssen, denn kein einziges dieser fünf Verzeichnisse gleicht vollständig einem andern. Es ist daher kein Wunder, wenn auch Firmicus und Hephästion in einzelnen Namen von einander abweichen; sie hatten jedenfalls, wenn sie der Hieroglyphenschrift kundig waren und selbstständig übersetzten, verschiedene Denkmäler und Thierkreise vor Augen. Als Beispiel genüge der dreissigste Dekan. Er heisst auf den verschiedenen Hieroglyphendenkmälern bald Archu, bald bloss Chu, bald Aar, bei Firmicus Asicath, bei Hephästion *Χώον*. Aber gerade eine Vergleichung aller dieser Denkmäler setzt uns in den Stand, die altägyptischen Namen in so weit herzustellen und zu berichtigen, um die Bedeutungen derselben zu finden und sie übersetzen zu können. Dies ist für unsren Zweck gerade das Wichtigste, denn es werden sich aus den Bedeutungen der Dekannamen neue interessante Gesichtspunkte eröffnen. Namen und Bedeutungen derselben sind folgende:

Im Krebs 1) Sothis, das Hundsgestirn, mit welchem die Aegypter ihr Jahr eröffneten, unser Sirius, welcher in der Gegend des Krebses steht. 2) Sit d. i. der Pfeil. 3) ʿSnamui das Löwenmaul, entsprechend dem arabischen Stern, welcher Löwennase heisst, und noch im Krebse liegt, da des Löwen Nase noch in das Bereich dieses Sternbildes hineinragt.

Im Löwen 4) Hra šna-mui d. i. der vordere Theil

des Löwen. 5) Het, das Herz (des Löwen) entsprechend dem arabischen kalb el asd Löwenherz. 6) Pehu das Hintertheil (des Löwen) griech. ἡ τοῦ λεόντος οὐρά.

In der Jungfrau 7) Thume die Jungfrau. 8) Beŝti-Bekti, die drei Raben. 9) Ephut d. i. das Gewand (der Jungfrau).

In der Wage 10) ʿSebie d. i. die Wage (vielleicht die Zunge derselben). 11. 12) Tpe-ŝont und ʿSont-hre die obere und untere Wagschale*).

Im Skorpion 13) Tpe-ŝant (Firm. Tepissenth) die Nasenspitze. 14) Seŝ-mu tödtliche Narbe. 15) Ni-ŝop d. i. die Glieder oder Knöchel (des Skorpionsschwanzes).

Im Schützen 16) Hra-hte d. i. in der Mitte. Vielleicht bezieht sich dieser Name als Bezeichnung des ersten Dekans im Zeichen des Schützen auf dasjenige Sternbild, welches deutlich in der Mitte des Bogens an der Stelle hervortritt, wo die Hand des Schützen, Pfeil und Bogen sich vereinigen, und welches von den arabischen Astronomen „die Vereinigung" genannt wird. 17) wie no. 14 (das Herz des Schützen). 18) Knauh-mu d. i. der todbringende Arm, der Arm des Schützen, welcher die Sehne anzieht und im Begriff ist, den tödtlichen Pfeil zu versenden.

Im Steinbock 19) ŝaŝ-mate d. i. die heftig stossenden (Hörner). 20) Sra Sohn der Sonne. 24) Sira Tochter der Sonne**), jedenfalls zwei helle innerhalb der Dekane liegende Sterne.

Im Wassermann 22) Tpe-Chu und 23) Chu (kopt. Zō) das Wassergefäss, no. 22 der obere Theil desselben. Horaz nennt das ganze Thierbild Amphora oder Urna. 24) Tpe-Bai-u der obere Theil des folgenden Dekans. In den Fischen

*) Vergl. Thoth S. 215.

**) Die Uebersetzung Tochter stützt sich auf die hieroglyphische Schreibung des Namens, da Si durch eine Perle bezeichnet ist, welche smah hiess und paronomatisch shime das Weib bezeichnete. Vergl. de lingua et litteris Veterum Aegyptiorum pag. 80. no. 14.

25) Bai-u d. i. die Raben. 26) ʿSont-her der obere Theil des Bandes, nemlich desjenigen, durch welches die Fische verbunden sind. 27) *Σβίου* wie no. 25 mit vorgesetztem S (?).

Im Widder 28. 29) ʿSont-her-het und ʿSont-kra d. i. der mittlere und der äusserste Theil des Bandes, welches sich bis in das Zeichen des Widders erstreckt. 30) Saš d. i. das Schlachtmesser, unsre Fliege, welche im Bereiche des Widders liegt und deren Hauptsterne ⁎⁑ die Gestalt des hieroglyphischen Schlachtmessers 4 bilden.

Im Stier 31) Oš d. i. die Zahlreichen, die Plejaden (Lepsius: ʿSo Tausendstern). 32) ehe-ro Stiermaul. 33) Kra-hōp d. i. die äusserste Spitze des Hornes, nach Firmicus Aharph. Auf einigen Hieroglyphendenkmälern steht statt dieses Dekanes ein sich über mehrere Dekane erstreckendes Sternbild mit dem Beinamen Sate der Glänzende; das ist jedenfalls unser Orion.

In den Zwillingen 34) Toeis-holk d. i. Gürtelband, unser bekannter hell leuchtender Gürtel des Orion. 25) Uahra das eine Gesicht. 36) Pehu-hra eigentlich posterior facies, das andere Gesicht nemlich der beiden Zwillinge.

Werfen wir nun einen Blick auf die eben erklärten Dekannamen, so sehen wir, dass dieselben nicht willkürlich und bedeutungslos gewählt sind, wie es Anfangs erscheinen möchte, sondern dass sie als Theile der Thierzeichen einzelnen Gestirnen entsprachen, welche entweder wirklich als Theile und Glieder der Thierbilder zu betrachten waren, oder wenigstens in dem Bereiche oder in der nächsten Nähe derselben lagen. Sie enthielten z. B. die einzelnen Theile des Löwen, den Arm des Schützen, die Urne des Wassermanns, das Band der Fische, das Maul des Stieres u. s. w.; es fanden sich ausserdem unter den Dekanen von den dem Thierkreise zunächst liegenden Sternbildern: die Sothis oder Sirius, die Plejaden, die Biene, der Gürtel des Orion u. A. Hierdurch ist nun auch erklärt, was

Firmicus sagte, dass die Dekane nicht alle zehn Grade ausfüllten, sondern einige derselben leer liessen, da ja die einzelnen Theile der Thierbilder, z. B. der Arm des Schützen, nicht alle zehn, sondern nur einige Grade des Dekanes umfassten. Endlich aber haben wir hiermit auch einen indirecten Beweis für das hohe Alter und den ägyptischen Ursprung des Thierkreises gewonnen. Denn wenn auch die zwölf Thierbilder sich nicht auf den ältesten, sondern auf verhältnissmässig jungen ägyptischen Denkmälern vorfinden, so beweisen doch die uralten auf den ältesten Thierkreisen verzeichneten Dekannamen, dass auch die Thierbilder selbst den Aegyptern nicht unbekannt gewesen sein können. Nannten sie z. B. einzelne Dekane den Vordertheil des Löwen, das Herz des Löwen, den Hintertheil des Löwen, so müssen sie sich auch das ganze diese drei Dekane umfassende Thierbild als einen Löwen vorgestellt haben.

Jeder dieser 36 Dekane zerfiel wieder in zwei Theile, wodurch 72 neue Abschnitte entstanden. Auf dieser Eintheilung beruht ohne Zweifel die Anzahl der 72 Genossen des Typhon, mit welchen dieser der Sage nach eine Verschwörung gegen Osiris anzettelte. Osiris wurde getödtet und in 72 Theile zerstückelt, von denen jeder Genosse des Typhon einen erhielt. Da nun Osiris als Repräsentant des Sonnenjahres und der Sonnenbahn galt, so sieht man in dieser Sage leicht eine Beziehung auf jene 72 Abschnitte des Thierkreises, von denen jeder 5° umfasste und 6 auf ein Thierzeichen gingen.

6. Die Mondstationen.

Von besonderer Bedeutung sowohl für die Astrologie als auch für die Entzifferung und das richtige Verständniss der astronomischen Denkmäler sind die achtundzwanzig Mondstationen, da sie häufig bei Angabe von Constellationen benutzt sind, um die Stellungen der Gestirne genau zu bestimmen. Ganz dieselben Mondstationen finden sich noch heute bei den arabischen Astronomen mit ähnlichen Namen,

falls von den Aegyptern zu den Arabern übergegangen sind. Diese Mondstationen heissen ägyptisch Ni moni ente ti-metioh d. h. die Standpunkte des Mondes, und es sind die Endpunkte derjenigen Theile des Thierkreises, welche der Mond ungefähr in einem Tage durchläuft. Sie werden daher leicht gefunden, wenn man, vom Widder anfangend, die ganze Ekleptik in 28 gleiche Theile eintheilt, und der Abstand der einen von der andern wird daher 12° 51′ 25″ betragen. Diese 28 Stationspunkte waren wiederum, wie alle früher angegebenen Abschnitte des Thierkreises unter den Schutz der einzelnen Planeten gestellt, und da $4 \times 7 = 28$ ist, so versteht sich von selbst, dass jeder Planet vier solcher Mondstationen beherrschte. Man nahm sie dabei in der schon früher angegebenen Ordnung: ☽ ☿ ♀ ⊙ ♂ ♃ ♄ als Vorsteher der ersten sieben Mondstationen, begann dann wieder mit ☽ u. s. w. bis zur vierzehnten, dann zum dritten Male bis zur einundzwanzigsten, und dann endlich zum vierten Male, so dass z. B. der letzte Planet Saturn die 7., 14., 21. und 28. Mondstation beherrschte. Auf den älteren Denkmälern sind auch diese Mondstationen durch eine Reihe von 28 Göttern, nemlich durch die viermalige Reihe der sieben Planetengottheiten ausgedrückt, und diese neue Götterreihe und die astronomische Eintheilung der Mondbahn in 28 Abschnitte lag jedenfalls der altägyptischen heiligen Elle zu Grunde, welche dem entsprechend in 28 Zolltheile zerfiel. Von besonderem Interesse ist ein Exemplar einer solchen Elle, welche im Jahre 1822 bei Memphis gefunden wurde und nach Turin kam, und über welches eine grosse Anzahl von Schriften erschienen ist, welche von diesen Maassstäben, ihren Verhältnissen und Inschriften handeln*). Diese Elle ist nicht, wie die unsrigen, vierkantig, sondern fünfkantig und enthält auf vier Seiten besondere Abtheilungen, Götterbilder und Inschriften, während andere ägyptische Ellen, z. B. die Pariser, auf allen fünf Seiten beschrieben sind. Durch diese Götterbilder und Inschriften ist

---

*) Seyffarth, Alphabeta genuina. Lipsiae 1840. 4. pag. 139 sqq.

uns ein vollständiges ägyptisches Pantheon überliefert, da die einzelnen Eintheilungen der Elle den astronomischen Eintheilungen entsprachen. Wir sehen auf ihnen Sonne und Saturn als Vorsteher der beiden Hemisphären zu 180°, von Tag und Nacht; dann die drei Vorsteher der Trienten zu 120°, ferner die acht Kabiren, nemlich die sieben Planeten und die Erde; dann die zwölf grossen Götter, die Beherrscher der zwölf Abschnitte zu 30° und endlich die Beschützer der erwähnten 28 Mondstationen, indem jeder der 28 Zolltheile mit dem Bilde einer dieser Gottheiten bezeichnet ist.

Die Namen dieser Mondstationen sind, wie die der Dekane, hergenommen von einzelnen Sternen und Sternbildern, an welche sie besonders fixirt waren. Sie sind uns erhalten, freilich mit vielen offenbaren Fehlern und Irrthümern, mit Beifügung der entsprechenden arabischen Namen in einem Manuscripte der Pariser Bibliothek, welches koptische Lexikographen wie Kircher, Rossi und A. unter dem Titel: Glossarium Memphiticum Manuscriptum Bibliothecae Regiae Parisiensis No. L citiren*). Alle diese Namen etymologisch zu erklären, würde theils zu viel Zeit rauben, theils ist es auch rein unmöglich wegen der verderbten Form, in der sie auf uns gekommen sind. Nur einige sollen hervorgehoben werden, deren Namen richtig zu sein scheinen, und durch welche zugleich neue Sternbildernamen bekannt werden. Sie sind grossentheils wiederum Namen einzelner Sterne, die von denjenigen Theilen der bekannten Thierbilder hergenommen sind, an denen sie zu stehen schienen. Die sechste Mondstation z. B. fällt in den 4° der Zwillinge (γ und λ unsrer Astronomen) in die Schulter des einen der beiden Zwillinge; die Araber nennen diese Station „die Schulter“, das verderbte koptische Manuscript giebt als ägyptischen Namen Klaria an; dies kann nur Kel-Har die Schulter des Horus sein, da Horus und Harpokrates den Zwillingen entsprachen; die siebente Mondstation heisst ägyptisch pi-mahi

*) Vergl. Kircher, Prodromi et lexici Copti supplementum pag. 560 sqq.

d. i. der Ellenbogen, die zehnte im 25° des Krebses titehni die Stirn, nemlich die Stirn des Löwen, welche, wie man auf jeder Sternkarte sehen kann, noch in das Zeichen des Krebses hineinragt und gerade an der Stelle dieser Mondstation steht; die neunzehnte Station heisst kiōti, der Schwanz des Skorpion u. s. w. Auch liessen sich auf dieselbe Weise noch andere Stationsnamen erklären, doch mögen diese wenigen genügen, da sie für unsre weiteren Untersuchungen von geringerer Bedeutung sind. Dieselben kommen, wie schon gesagt, auf den alten Denkmälern nicht vor, vielmehr finden sich an ihrer Stelle auf diesen stets die ihnen entsprechenden 28 Götterbilder.

Anmerkung. Was wir aber hier mit Mühe aus den Namen der Dekane und einiger Mondstationen herausgesucht haben, nemlich die Bezeichnungen, welche die Aegypter für einzelne Sterne und Sterngruppen hatten; das tragen ausführlich spätere römische und griechische Astrologen vor, die wenn nicht Alles, doch Vieles von Aegypten gelernt hatten. Sie nennen besonders helle und königliche Sterne, welche in den einzelnen Thierzeichen besonders hervortreten. Die ausführlichste Mittheilung über alle einzelnen Theile der Thierbilder verdanken wir dem ofterwähnten Firmicus. Er theilt das ganze Bild des Widders in dreizehn Theile: Cornua, caput, facies, os, pectus, cervix, cor, armus dexter, armus sinister, venter, pedes, renes. Ebenso zerfällt der Schütze nach ihm in dreizehn Theile, welche natürlich wieder auf bestimmte Grade des Thierkreises angewiesen und somit auf's Genauste bestimmt sind. Sie sind: Caput, facies, os, cervix, manus sinistra, arcus, pedes anteriores, dorsum, venter, pedes posteriores, natura, manus dextera, cauda. Dass aber auch schon bei den alten Aegyptern die Sternbilder gleichfalls in ihre einzelnen Theile zerlegt wurden und jeder einzelne Stern seine besondere Bedeutung erhielt, wird das Beispiel des Orion im folgenden Abschnitte lehren.

7. Die Sternbilder.

Einige Sternbilder, welche dem Thierkreise nahe liegen, wie der Sirius, die Plejaden, die Biene und A. sind schon unter

den Dekanen erwähnt worden, es ist nur über die übrigen Sternbilder der Alten Einiges hinzuzufügen. Was zunächst die Griechen betrifft, welche ihre astronomischen Kenntnisse auf Aegypten und Babylonien zurückführen, so ist mit Uebergehung Früherer vor Allen Hipparch aus Nicäa zu nennen (150 v. Chr.), welcher als der eigentliche Gründer einer wissenschaftlichen Astronomie bei den Griechen anzusehen ist. Seine Schriften sind leider zum grossen Theile verloren gegangen bis auf eine Kritik der Gestirnbeschreibung des Aratus und Eudoxus*); besonders für unsren Zweck wichtig ist jedoch die von ihm herrührende und durch Ptolemäus mitgetheilte Fixsterntafel, welche allen ähnlichen Arbeiten späterer Zeit zum Muster gedient hat. Ptolemäus nemlich führt in seinem Almagest (B. VII. u. VIII.) 48 Sternbilder auf, von denen 12 im Thierkreise, 21 am nördlichen und 15 am südlichen Himmel stehen. Es sind dieselben, welche sich noch heut in jedem astronomischen Werke finden, und die man nur zur Unterscheidung von den neu hinzugekommenen „die alten“ nennt. Dieselben 48 Sternbilder mit denselben Namen und in derselben Reihenfolge finden sich auch bei den Arabern wieder. Ein arabisches Manuscript „Zakaria Ben-Mahmud el-Kazwini Gestirnbeschreibung“ **) beginnt ebenfalls mit den 21 nördlichen Sternbildern, lässt dann die zwölf Thierzeichen folgen und schliesst mit den 15 südlichen Sternbildern. Die ersten sind der kleine und grosse Bär, der Drache, Cepheus, aus dem die Araber Kifaus gemacht haben u. s. w., ganz so wie wir sie bei Ptolemäus a. a. O. finden. Diese 48 Sternbilder sind jedoch nicht etwa eine Erfindung Hipparchs; die beiden ältesten Dichter, welche auf uns gekommen sind, Homer und Hesiod nennen schon verschiedene Sterngruppen und einzelne Sterne; Homer den Bären oder

---

*) *Ἐξήγησις τῶν Ἀράτου καὶ Εὐδόξου Φαινομένων* in drei Büchern zuerst herausgegeben von Petrus Victorius zusammen mit des Achilles Tatius Isagoge in Phaenomena. Flor. 1567. Fol.

**) Ideler, Ueber den Ursprung und die Bedeutung der Sternnamen. Berl. 1809. 8.

Wagen, den Bootes und den Hund des Orion, Hesiod den Sirius und den Arktur; Beide endlich die Plejaden, die Hyiaden und den Orion. Daraus, dass sie weiter keine nennen, folgt, wie Ideler treffend bemerkt, noch nicht, dass sie auch weiter keine gekannt hätten, da ja Keiner von Beiden ein astronomisches Werk schreiben wollte. Ueber das hohe Alter der astrognostischen Terminologie bei den Griechen vergl. Seneca, Quaest. nat. VII. 25.

Auch die alten Hebräer kannten, wie aus ihren Schriften hervorgeht, gleichfalls wenigstens einige dieser Sternbilder und gaben ihnen ähnliche Namen. Sie erwähnen den grossen Bär, Orion, den Drachen und das Siebengestirn. Orion z. B. heisst im Hiob 38, 31 כְּסִיל d. i. der Starke, der Riese, welchem an dieser Stelle Fesseln zugeschrieben werden; man scheint sich also einen an den Himmel gefesselten gottlosen Riesen unter diesem Sternbilde gedacht zu haben. Ein andres, welches im Hiob 26, 13 erwähnt wird, heisst נָחָשׁ d. i. die Schlange oder der Drache. Vergl. de Wette, Lehrb. der hebräisch-jüdischen Archäologie. Leipz. 1842. S. 385.

Man wird eingestehen müssen, dass die ursprüngliche Gruppirung der einzelnen Sterne und Benennung dieser Sterngruppen eine völlig willkürliche war, und dass zwei Völker unabhängig von einander dieselben auf unzählige verschiedene Arten hätten gruppiren und benennen können. Dass nun aber diese Gruppen und Namen fast bei allen alten Völkern, besonders bei den Hebräern, Griechen und Arabern im Wesentlichen übereinstimmen, lässt uns auf einen gemeinsamen Ursprung derselben schliessen, und als diesen dürfen wir nur Aegypten betrachten, welches zuerst unter allen alten Völkern Astronomie und Astrologie betrieben hat und dem alle alten Astrologen die Begründung dieser Wissenschaft zuschreiben. Alle stimmen darin überein, dass die Römer ihre Sternbildernamen von den Griechen, diese aber dieselben von den Chaldäern und Aegyptern erhalten hätten.

Werfen wir nun einen Blick auf die ägyptischen Denk-

mäler, so finden wir in den Darstellungen von Thierkreisen und Constellationen leider nur die zwölf Bilder des Thierkreises und diejenigen, welche unter den Dekanen namhaft gemacht worden sind; die übrigen sind hier nie verzeichnet, da sie ausserhalb des Bereiches des Thierkreises lagen, welcher schon allein zur Aufzeichnung von Constellationen genügte. Dagegen spricht Clemens von Alexandrien (Strom. VI. p. 268 sq.) von vier altägyptischen hermetischen Büchern, welche die Astronomie behandelt haben sollen, und von denen das zweite die Lehre von den Aufgängen der Sterne, das vierte die von der Stellung der Fixsterne vorgetragen habe. Sollte sich hiervon gar Nichts unter den vielen auf uns gekommenen altägyptischen Literaturwerken erhalten haben? Werfen wir einen Blick auf einen 57 Fuss langen in Turin aufbewahrten altägyptischen, in Hieroglyphen geschriebenen Papyrus, welchen Lepsius unter dem Titel „das Todtenbuch der alten Aegypter“ 1842 hat abdrucken lassen. Er nennt denselben das Todtenbuch, weil er sich allerdings in einzelnen Theilen auf den Verstorbenen, besonders auf das über denselben im Amenthes abzuhaltende Todtengericht bezieht. Leider hat jedoch Lepsius keinen einzigen Abschnitt des Papyrus übersetzt, sondern nur nach den Titelvignetten und Ueberschriften in einer Einleitung im Allgemeinen den Inhalt des Buches zu bestimmen gesucht. Mehrere Abschnitte dieses Buches sind nun astronomischen Inhaltes und, wie es scheint, Auszüge aus den von Clemens erwähnten heiligen hermetischen Schriften. Lepsius sagt über sie (Einl. S. 16) nur Folgendes: „Kap. 144 werden 7 Ari aufgezählt, im folgenden 21 Sebchet, dann 15 Sebchet.“ Was man unter Ari und Sebchet zu verstehen habe, hat er nicht zu erklären vermocht. Aber schon die Zahlen 7, 21 und 15 hätten längst auf das richtige Verständniss dieser Kapitel hinleiten können. Die Vermuthung nemlich, dass wir dabei an die sieben Planeten und die 21 und 15 Sternbilder zu denken haben, wird durch die Ueberschriften und den Inhalt der einzelnen Kapitel vollständig bestätigt. Die ersteren lauten:

Kap. 144: „Buch von den Fürsten, den sieben Hausherren (*Οἰκοδεσπόταις*),“ d. s. die Planeten.

Kap. 145: „Buch von den 21 Besitzern der glänzenden Wohnungen im Wohnhause des Osiris,“ d. s. Sternbilder.

Kap. 146: „Buch, welches handelt von 15 Besitzern der glänzenden Wohnungen im Wohnhause des Osiris.“

Da das Wohnhaus des Osiris häufig in Hieroglypheninschriften ein bildlicher Ausdruck für den Himmel ist, so können wir hier an nichts Anderes als eben die Sternbilder denken. Endlich handelt noch Kap. 149 von einer grossen Anzahl in der Ueberschrift sogenannter collectiones stellarum, das sind Sterngruppen. Einer jeden derselben ist nun ein besonderer ziemlich langer Abschnitt geweiht, in welchem sie ausführlich in allen ihren einzelnen Theilen beschrieben werden; wir finden unter ihnen denen bei Ptolemäus entsprechend: eine Schlange, einen Adler, einen Pfeil, den Riesen Orion, ein Krokodil an Stelle des Wallfisches u. A. wieder. Alle diese zu übersetzen, mag einem späteren ausführlicheren Werke überlassen bleiben; wir wollen nur des Beispiels wegen die Beschreibung des Orion*) mit der bei andren Völkern vergleichen. Der siebente Abschnitt des Kap. 149 hat als Titelvignette das Bild des Orion mit einem Schlangenkopfe und Widderhörnern und einem Messer in jeder Hand. Vor ihm liegt das hieroglyphische Bild eines Hausgrundrisses (no. 420) mit einem Garten, um eben das Sternbild als ein himmlisches Haus zu bezeichnen. Der Text beginnt: „Dies ist das siebente Haus.“ Hierauf wird dieses Haus mit seinem Garten, seinen Mauern u. s. w. höchst poetisch geschildert, und dann heisst es von Orion selbst: „Der Herr Orion hat einen Kopf, Nacken, Augen, Stirn, Ohren, einen Mund, Nase, ein Kleid des Mundes an dessen Rändern (die Lippen), Decken des Auges und den Glanz der Augen, Schneide-

*) Seyffarth, Theologische Schriften der alten Aegypter. Gotha 1855, S. 31 ff.

zähne vorn, Backenzähne hinten, auch ein Gesäss zum Sitzen. Kleider von Linnen umgeben den Leib, ein Kopftuch bekleidet das Haupt; Linnen, prächtig und fein gesponnen, bedecken die Haut des Körpers. Eine Mauer von Lichtern und eine Mauer von Schaum (Milchstrasse?) umgeben das Haus seiner Herberge.“

Was den Namen des Orion betrifft, so heisst derselbe Hōr (no. 115. 143); ein Wort, welches jedenfalls mit dem hebräischen אור zusammenhängt und in den altägyptischen Inschriften stets „Licht“ oder „den Leuchtenden“ bezeichnet. Aus diesem Namen ist durch Anhängung der griechischen Endung Ὠρίων entstanden. — Der vorher erwähnte Araber giebt ebenfalls eine Beschreibung dieses Sternbildes, welche viel Uebereinstimmendes mit der ägyptischen bietet. Nach ihm heisst dasselbe el-djauza der Riese, der Held; es stellt mit 38 Sternen einen im Süden der Sonnenbahn stehenden Mann vor, welcher einen Stab in der Hand hält und mit einem Schwerte umgürtet ist. Die Araber unterscheiden die drei Sterne am Gesicht, den grossen hellen an der rechten Schulter und die Hand. Die drei, welche auf der Mitte des Körpers eine gerade Linie bilden (δ, ε, ζ), nennen sie den Gürtel des Orion, drei andere das Schwert des Riesen, den hellen und grossen am linken Fusse den Fuss des Riesen, und endlich die neun Sterne, welche bogenförmig den Arm umgeben, ar. tādj, welches eigentlich ein persisches Wort, die Tiara der persischen Könige bedeutet, so dass die Araber, wie es scheint, diese Sterne als einen herabhängenden Kopfschmuck angesehen haben. Auch in der ägyptischen Beschreibung war, wie wir sahen, von dem Kopftuche die Rede, und diese Kopfbedeckung war bei den alten Aegyptern so geknüpft, dass zwei Zipfel zu beiden Seiten bis auf die Schultern oder noch über dieselben herabhingen. Wollen wir hiermit endlich auch noch die Griechen vergleichen, so ist bemerkenswerth, dass Hesiod und Homer, welche dieses Sternbild erwähnen, es mit dem Ausdrucke σθένος Ὠρίωνος aufführen, woraus hervorgeht, dass auch sie sich denselben als einen mannhaften Krieger dach-

ten, wie ihm ja auch die Aegypter in jede Hand eine Waffe gaben. Auch Aratus endlich schildert ihn als Krieger und nennt ihn „ξίφεος ἶφι πεποιθώς.“ *)

Auf gleiche Weise könnten noch andre ägyptische Sternbilder mit denen der Griechen und Araber verglichen werden, aber dieses eine Beispiel genügt, um einen Zusammenhang der Astronomie bei allen alten Völkern zu beweisen und zu der Ueberzeugung zu führen, dass schon die alten Aegypter die einzelnen von ihnen beobachteten und in Gruppen geordneten Sternbilder in ihre einzelnen Theile zerlegten und jedem Sterne innerhalb seiner Gruppe eine bestimmte Bedeutung beilegten und ihn nach derselben benannten, so dass die uns durch Firmicus mitgetheilte Zertheilung jedes einzelnen Thierzeichens in zwölf und noch mehr Theile keine spätere astrologische Spielerei sein, sondern recht gut auf ägyptischer Basis beruht haben konnte.

8. Chronologie.

Auch diese bedarf hier einer kurzen Erwähnung, da seit den frühsten Zeiten Astronomie und Zeiteintheilung auf das Engste verbunden gewesen sind, und Erstere nicht mit Unrecht eine Dienerin der Letzteren genannt werden könnte. Die Idee der Abhängigkeit Beider von einander schuf, wie wir später sehen werden, die Astrologie. Doch sollen die ägyptische Zeiteintheilung und einige grössere Zeitperioden, welche aufs Schlagendste die frühen astronomischen Beobachtungen der alten Aegypter beweisen, hier nur so kurz als möglich behandelt werden, da sie in anderen Werken, auf die wir verweisen wollen, schon ausführlicheren Untersuchungen unterworfen worden sind.

---

*) Kaum der Widerlegung bedürfen wohl die Versuche griechischer Grammatiker, den Namen des Orion aus der griechischen Sprache zu erklären, und ihn von οὖρον, urina (also Urion) abzuleiten. Vergl. Isidor. Origg. III, 70: Dictus ab urina, id est ab inundatione aquarum. Tempore enim hiemis obortus mare et terras aquis et tempestatibus turbat.

Das bei den alten Aegyptern gebräuchliche Jahr von 365 Tagen (Plutarch über Isis und Osiris Kap. 12) zerfiel in verschiedene der Eintheilung der Sonnenbahn vollkommen entsprechende Abschnitte folgendermaassen:

Drei Trienten — drei Jahreszeiten zu 120 Tagen. Zwölf Thierzeichen — zwölf Monate zu 30 Tagen. Sechsunddreissig Dekane — 36 Wochen oder Dekaden zu zehn Tagen. Fünf Schalttage.

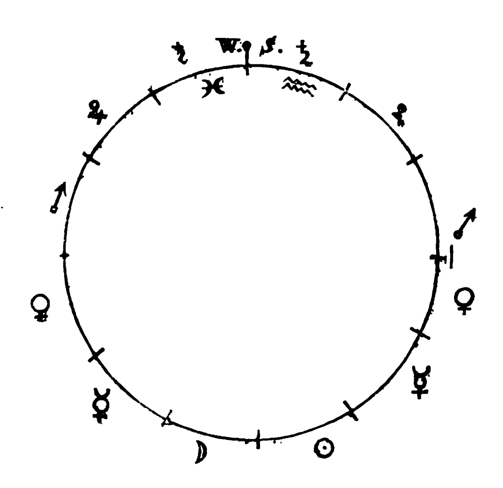
a. Die Aegypter unterschieden nicht, wie wir, vier, sondern nur drei Jahreszeiten, welche den drei Trienten des Thierkreises entsprachen und deren jede 120 Tage in vier dreissigtägigen Monaten umfasste. Hierbei ist besonders hervorzuheben, dass auch die natürliche Beschaffenheit Aegyptens mehr auf eine Dreizahl als auf eine Vierzahl der Jahreszeiten hinführt. Von Frühling und Sommer, Herbst und Winter in unsrem Sinne kann dort nicht die Rede sein; die bestimmt begrenzten und einander entgegenstehenden natürlichen Abschnitte des Jahres sind in Aegypten die Zeit der *Ueberschwemmung*, die der *Fruchtreife* und die der *Fruchterndte*. Vergl. *Lepsius*, Chronologie S. 148.

b. Die zwölf Monate sind folgende, wobei die ihnen entsprechenden Thierzeichen und die sie beherrschenden Planeten hinzugefügt sind:

1. Thout. 29. Aug. — 27. Sept. ♍ und ☿.
2. Paophi. 28. Sept. — 27. Oct. ♎ und ♀.
3. Athyr. 28. Oct. — 26. Nov. ♏ und ♂.
4. Choeak. 27. Nov. — 26. Dec. ♐ und ♃.
5. Tobi, Tybi. 27. Dec. — 25. Jan. ♑ und ♄.
6. Mechir. 26. Jan. — 24. Febr. ♒ und ♄.
7. Phamenoth. 25. Febr. — 26. März. ♓ und ♃.
8. Pharmuthi. 27. März — 25. April. ♈ und ♂.
9. Pachon. 26. April — 25. Mai. ♉ und ♀.
10. Paoni, Payni. 26. Mai — 24. Juni. ♊
11. Epiphi. 25. Juni — 23. Juli. ♋ und
12. Mesori. 24. Juli — 23. Aug. ♌ und

(5 Schalttage 24—28. Aug., welche als Geburtstage der Gottheiten Osiris, Harueris, Typhon, Isis und Nephthys gefeiert wurden. Vergl. Thoth S. 223 ff.).

Hierbei ist jeder Monat unter den besonderen Schutz eines der sieben Planeten gestellt, wobei folgendes astrologische Princip beobachtet wurde. Jeder Planet beschützte zwei Thierzeichen, Sonne und Mond nur eins, die beiden rechts und links vom Wintersolstitium Saturn u. s. w. Da nun nach den Zeugnissen der Alten bei Einführung des Thierkreises das Wintersolstitium zwischen Wassermann und Fischen gestanden haben soll, während es sich jetzt im 14° des Stiers findet, so war die ursprünglichste Vertheilung folgende:



Wollen wir hiermit ein arithmetisches Spiel treiben, so können wir aufs Genaueste die Einführung und das Alter unsres Thierkreises berechnen. Das Wintersolstitium hat sich seit jener Zeit um 74° verschoben, da die Erdpole sich bewegen und diese allmälige Verschiebung herbeigeführt haben. Dieselbe beträgt aber nach 72 Jahren 1°. Es müssen also 72×74 Jahre seit jener Zeit verflossen sein, wo das Wintersolstitium zwischen ♒ und ♓ stand. 72×74 giebt 5328, und es fällt also die Ein-

theilung des Thierkreises ungefähr ins Jahr 3400 v. Chr., sie muss demnach kurz nach der Sündfluth entstanden sein.

c. Den Dekanen des Thierkreises entsprechen die zehntägigen Wochen oder Dekaden. Vergl. Zeitschr. der deutsch. morg. Gesellsch. Bd. III. S. 271 und Thoth S. 224. Sprechen dagegen alte Schriftsteller*) von einem Gebrauche der siebentägigen Woche bei den alten Aegyptern, so kann sich dies nur auf die spätere Zeit beziehen, da auf den älteren Denkmälern nie von einer siebentägigen Woche die Rede ist, welche auch bei den Römern erst unter den Kaisern eingeführt wurde. Dio 37, 18. Die später zu allen Völkern übergegangene siebentägige Woche war ursprünglich bei den Aegyptern keine bürgerliche, sondern eine astrologische, da, wie früher bemerkt, die 28 Mondstationen so unter die sieben Planeten vertheilt wurden, dass jeder derselben vier Stationen vorstand. So bildeten sich die vier siebentägigen Cyklen des Mondumlaufes; und die Benennungen der Tage nach ihren Vorstehern oder Planeten (Dies Solis, Lunae, Martis, Mercurii, Jovis, Veneris, Saturni), welche sich fast in allen neueren Sprachen erhalten haben, sind ein Ueberrest jener alten astrologischen Eintheilung. Die französischen z. B. sind ganz aus den römischen entstanden, und die deutschen nach denjenigen altdeutschen Göttern benannt worden, welche den römischen Planetengöttern zu entsprechen schienen; daher: Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch (eigentl. Wodanstag), Donnerstag, Freitag, Samstag (?) nach Sonne, Mond, Tis oder Dis, Wodan, Donar, nord. Thor, Freyja.

d. Auch theilten die alten Aegypter schon frühzeitig den Tag, welcher mit Sonnenaufgang begann, in Tag und Nacht und 24 Stunden. Lepsius, Chronologie S. 130. Vorsteher des Tages war natürlich die Sonne, Vorsteher der Nacht der Mond. Auch selbst die Stunden wurden mit besonderen Namen benannt und astrologisch unter die Planetengottheiten vertheilt.

---

*) Herod. II, 82 und Dio Cassius, hist. Rom. 37, 19.

Die sieben Planeten durchliefen hierbei die vierundzwanzig Stunden in der schon früher angegebenen Reihenfolge; doch so, dass der jedesmalige Beherrscher des Tages auch der Beherrscher der ersten Stunde desselben wurde, so dass man am Sonntage mit der Sonne, am Dies Saturni mit Saturn begann, z. B.

Sonntag: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. . . . .
☉ ♀ ☿ ☽ ♄ ♃ ♂ ☉ ♀ ☿
Sonnabend: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. . . . .
♄ ♃ ♂ ☉ ♀ ☿ ☽ ♄ ♃ ♂

Die hauptsächlichsten grösseren astronomischen Zeitperioden, welche von den Kenntnissen der alten Aegypter in der Astronomie zeugen, sind kurz folgende:

1. Die Sothisperiode von 1461 Jahren war darauf begründet, dass die alten Aegypter zur Ausgleichung des astronomischen Sonnenjahres von 365¼ Tag mit dem bürgerlichen von 365 Tagen nicht wie wir nach vier Jahren einen Tag, sondern erst nach 1460 Jahren ein ganzes Jahr einschalteten. Sie trat 2782 v. Chr., 1322 v. Chr. und 139 n. Chr. ein. Vergl. Thoth S. 227. Hyksos und Israeliten in Aeg. S. 86. und Lepsius, Chronologie S. 165 ff.

2. Die Apisperiode von 25 Jahren, deren Anfang vom Beginne der Sothisperiode berechnet wurde und darauf begründet war, dass der Mond nach 25 Jahren an demselben Tage des Wandeljahres von 365 Tagen wiederum dieselbe Gestalt hat. Um dieser astronomischen Beobachtung ein symbolisches Gewand zu geben, wurde der in Memphis verehrte Stier Apis nach 25 Jahren getödtet und ein andrer an seine Stelle gesetzt. Vergl. Herod. III, 27; Ammianus Marcellinus 22, 14, 6; Thoth S. 225 und Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. B. VII. S. 417.

3. Die Setperiode von 30 Jahren, weil nach dreissig alexandrinischen Jahren am 1. Thoth Sonne und Mond wiederum in Conjunction standen. Diese Periode trat z. B. unter

der Regierung des Ptolemäus V. Epiphanes im J. 200 v. Chr. G. ein, welcher in der Inschrift von Rosette κύριος τριακονταετηρίδων genannt wird. Vergl. Thoth S. 226 und Lepsius, Chronologie S. 161.

4. Die Phönixperiode von 652 Jahren, welche periodische Durchgänge des Merkur durch die Sonnenscheibe kurz nach dem Frühlingsnachtgleichentage bezeichnet. Sie trat in den Jahren 2555, 1904, 1253, 602 v. Chr. Geb. ein. Vergl. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. B. III, S. 63 ff. und Thoth S. 226. Ganz verfehlt ist die Erklärung dieser Periode in Lepsius Chronologie S. 180 ff. Vergl. Leipz. Repertorium 1849 B. II. St. 1. S. 14 ff.

5. Die grosse Umwälzungsperiode von 36,525 Jahren. Die schon früher erwähnte rückweichende Bewegung der Nachtgleichen, welche nach neueren Berechnungen in 72 Jahren beinahe einen Grad beträgt, war auch den Aegyptern schon früh bekannt, wurde jedoch ungenau in 100 Jahren auf einen Grad angesetzt, so dass die grösste astronomische Umwälzungszeit, die allgemeine ἀποκατάστασις des Himmels in 36,525 Jahren als abgeschlossen betrachtet wurde. Vergl. Thoth S. 227. Lepsius, Chronologie S. 210. Uebrigens war diese Weltära von 36,000 Jahren nicht nur den Aegyptern, sondern allen alten Völkern bekannt. Alle rechneten in runder Summe auf die Verschiebung eines Zeichens von 30 Graden im Thierkreise 3000 Jahre und auf die Verschiebung eines Dekanes von 10 Graden 1000 Jahre. Hierauf beruhen die bekannten Weltalter und Zeitalter, welche bei den verschiedenen Völkern oft mythisch ausgedrückt wurden. Während des ersten, goldenen Zeitalters herrschte Saturn, im zweiten Jupiter, im dritten Mars u. s. w. ebenso wie sie in den entsprechenden Thierzeichen herrschend gedacht wurden. Das vierte Weltalter begann in dem Jahre, in welchem der Frühlingsnachtgleichenpunkt aus dem Sternbilde Widder in die Fische trat, das dritte mit dem Eintritte des Frühlingsnachtgleichenpunktes aus dem Stier in den Widder (1579 v. Chr.), das zweite mit dem Eintritte desselben in den

Stier, das erste, als der Nachtgleichenpunkt im J. 5871 v. Chr. zwischen dem Krebs und den Zwillingen stand. Dieses letztere Jahr würde also nach dem Glauben der Alten das Jahr der Schöpfung und des Beginnes des ersten Weltalters sein. Der Vergleichung hiermit werth ist noch Folgendes. Der Schöpfungstag war den Aegyptern der Frühlingsnachtgleichentag und sie behaupteten, dass zur Zeit der Schöpfung Sirius (Sothis) zugleich mit der Sonne aufgegangen sei (Porphyr.: Sotheos ortus, qui generationis mundi ducit initium). Gegenwärtig steht Sirius fast 106° vom Frühlingsnachtgleichenpunkte entfernt und nach neueren Berechnungen verschieben sich die Sterne in 72 Jahren um 1°. Demnach sind von dem Tage, wo Sirius heliakisch aufging, bis heute 106 × 72 oder 7632 Jahre verflossen und auch die Aegypter müssen die Schöpfung ungefähr in das J. 5800 gesetzt haben. Vergl. Seyffarth, Berichtigungen der Gesch. und Zeitrechnung. Leipz. 1855. S. 111.

9. Erklärung der astronomischen Denkmäler.

Die meisten auf uns gekommenen altägyptischen astronomischen Denkmäler verewigen Constellationen, d. h. sie geben mit ziemlicher Genauigkeit an, welche Stellungen an einem bestimmten Tage und in einer bestimmten Stunde die damals bekannten sieben Planeten innerhalb des Thierkreises eingenommen haben. Hierzu bedurften die alten Aegypter einmal gewisser symbolischer Bilder zur Bezeichnung dieser sieben Planeten und zweitens besonderer Zeichen für diejenigen Eintheilungen des Thierkreises, welche wir bei ihnen kennen gelernt haben. Sind einmal diese Bezeichnungen genau bestimmt, so ist es nicht schwer, jedes ägyptische astronomische Denkmal richtig zu verstehen und zu erklären. Auch hierbei sind zunächst die alten Schriftsteller um Rath zu fragen, welche keinen Theil des menschlichen Wissens unberührt lassen, und uns auch die Symbolik der ägyptischen Astronomie überliefert haben. Sie gewinnen gerade in diesem Punkte um so mehr an

Glaubwürdigkeit, weil sie Alle mit der grössten Uebereinstimmung dasselbe berichten*).

Fragen wir nach dem Gesetze, nach welchem die alten Aegypter astronomische Thatsachen bildlich ausgedrückt haben, so antwortet Niemand deutlicher, bestimmter und klarer als der ägyptische Priester Chäremon bei Porphyrius*). Es heisst daselbst: „Chäremon und viele andre erkennen Nichts vor dieser sichtbaren Welt an, und kennen keine anderen Götter, als die sogenannten Planeten, Thierzeichen, Gestirne und Abschnitte der Dekane. Denn er sah, dass diejenigen, welche die Sonne für den Baumeister der Welt erklärten, nicht nur das, was Isis und Osiris angeht, sondern auch alle heiligen Fabeln theils auf die Sterne und ihre Beziehungen, Bedeckungen und Begegnungen, theils auf das Zunehmen und Abnehmen des Mondes, theils auf den Sonnenlauf, oder auf die Hemisphäre der Nacht und des Tages, oder auf den Nil; kurz Alles auf die Natur, Nichts auf körperlose lebendige Wesen bezogen." Hieraus geht deutlich hervor, dass alle ägyptischen Gottheiten und Alles, was von diesem Volke göttlich verehrt wurde, Gestirne und Himmelsabschnitte waren, dass alle an diese Gottheiten geknüpften Mythen und Sagen Nichts weiter bezeichneten, als astronomische Ereignisse, z. B. die Mondwechsel, die verschiedenen Wirkungen der Sonne u. s. w. Wir haben also in den ägyptischen Gottheiten nur Gestirne vor uns, und die den einzelnen Göttern und Göttinnen beigelegten Symbole, Attribute und heiligen Thiere müssen gleichfalls auf die Gestirne bezogen werden. Diese Ansicht des Chäremon darf aber nicht leichtsinnig verworfen werden, da sie von vielen anderen getheilt wurde und allgemein verbreitet war. Auch war Chäremon selbst höchst gebildet und gelehrt, und ist deshalb vollkommen glaub-

*) Vergl. Seyffarth, Systema Astronomiae Aegyptiacae. Lips. 1833. 4. und „Berichtigungen der Geschichte und Zeitrechnung." Leipz. 1855. 8. S. 137 ff.

**) Porphyrius in epistola ad Anebonem in Jamblichi de mysteriis iacis libris p. 7.

würdig; denn Eusebius *) erzählt von ihm, er sei heiliger Schreiber und Oberpriester gewesen, als welchem ihm ein tiefer Blick in die Priestergeheimnisse und Mysterien verstattet gewesen sein muss. Ausserdem stimmen viele andre alte Schriftsteller in diesem Punkte mit ihm überein; ein griechisch-ägyptischer Papyrus, welcher eine Constellation der sieben Planeten enthält, führt die Ueberschrift: „die sieben Götter", woraus man ersieht, dass die sieben vornehmsten ägyptischen Götter die sieben Planeten waren; ja selbst die Griechen verehrten, wie Plato im Kratylos erzählt, die sieben Planeten als Götter, und wenn Homer sagt, der Okeanos sei der Badeort der Götter, so meint er mit den Göttern die Gestirne, welche täglich in denselben hinabzusteigen und sich in ihm zu baden scheinen. Dasselbe endlich lehrt jetzt nach genauerem Eindringen in die ägyptischen Schriftzüge die Erfahrung; dass nemlich die Aegypter die Planeten und Abschnitte des Himmels durch Götterbilder oder deren Symbole dargestellt haben. Für die Erklärung der astronomischen Denkmäler ergeben sich daher zunächst folgende Regeln:

1. Die verschiedenen uns überlieferten altägyptischen Götternamen sind auf die Planeten und den von denselben durchwanderten Thierkreis zu beziehen.

2. Die auf den Denkmälern abgebildeten Götterbilder, die an ihren Insignien und Attributen leicht zu erkennen und zu unterscheiden sind, sind Symbole der Planeten oder Thierzeichen.

3. Die verschiedenen Thiere, Bäume, Pflanzen, Instrumente und Kunstwerke aller Art, welche den Göttern heilig und geweiht waren, sind ebenso wie auf die Götter, so auch auf die denselben entsprechenden Planeten und Thierzeichen zu beziehen, und finden sich auch bisweilen auf den Denkmälern, um dieses oder jenes Gestirn auszudrücken. Da z. B. der Ibis dem Gotte Thoth geweiht war, so steht er häufig auf astronomischen

*) Praep. evang. V. 10.

Thierkreisen, um den Gott Thoth, d. i. den Planet ☿ zu bezeichnen.

Anmerkung. Wollte man einwenden, es habe ja bei den Aegyptern Götter gegeben, welche sich nicht auf den Himmel, sondern vielmehr auf die Erde bezogen, z. B. den Nilgott (Herod. II, 90), welchen Chäremon a. a. O. erwähnt, so ist zu bedenken, dass die alten Astrologen lehrten, die ganze Natur sei der Herrschaft der sieben Planeten unterworfen. Wie die einzelnen Planeten den einzelnen Zeichen des Thierkreises, den Dekanen, den Graden u. s. w. vorstanden, so war auch jeder derselben über bestimmte Gegenstände der Natur gesetzt, auf welche er eine besondere Macht ausübte. Mit Recht sagt daher Eusebius, die ganze Welt sei unter die sieben Planeten vertheilt gewesen; und es wird sich später herausstellen, dass jedem Planetengotte seine besondere Zeit, besondere Länder, Flüsse, Winde, Bäume, Pflanzen, Thiere, Glieder des menschlichen Körpers u. s. w. geweiht waren.

Will man nun die astronomischen Denkmäler verstehen und deuten lernen, so hat man sich mit dreierlei bekannt zu machen, nemlich einmal mit den Namen der sieben Planetengötter und der zwölf grossen Zodiakalgottheiten, welche häufig in hieroglyphischen Zeichen den Bildern derselben beigefügt sind; zweitens mit den Götterbildern selbst, mit ihren Insignien und Auszeichnungen, durch welche sie unterschieden werden und an denen sie leicht zu erkennen sind, und drittens mit den den einzelnen Gottheiten heiligen Thieren, Pflanzen und anderen Gegenständen, welche oft an Stelle derselben selbst gesetzt sind. Es gab demnach eine dreifache Art von Zeichen für die Planeten und Thierzeichen: eine phonetische, wenn die Namen derselben mit Buchstaben geschrieben sind, eine bildliche, wenn die ihnen entsprechenden Götterbilder gezeichnet sind, und eine gewissermaassen symbolische, wenn den Göttern heilige Gegenstände zur Bezeichnung derselben gewäh
Zwei dieser Bezeichnungsarten finden sich auch noch be
Astronomen im Gebrauch, die phonetische und sym

um den Planet Mars zu bezeichnen, können sie ihn sowohl mit Buchstaben schreiben, als auch dafür das symbolische Zeichen ♂ setzen; nur die mittlere Art, den Gott Mars mit allen seinen Insignien zu zeichnen, ist als zu zeitraubend in neuerer Zeit aufgegeben worden und ausser Anwendung gekommen. Gerade diese aber ist es, welche bei den Aegyptern am meisten im Gebrauche war. Das hierbei vorwaltende Princip war einfach folgendes. Die zwölf Zeichen des Thierkreises wurden durch die Bilder der zwölf grossen Götter, die sieben Planeten durch die sieben Planetengottheiten, die sogenannten Kabiren ausgedrückt. Sollte durch eine solche Götterreihe eine Constellation angedeutet werden, so setzte man an die Stelle des Zwölfgottes, in dessen Zeichen ein Planet stand, das entsprechende Kabirenbild, oder man setzte beide Bilder neben einander. Ein Beispiel möge dies genauer erklären. Die römischen Ziffern I—VII sollen die sieben Planetengottheiten, die arabischen 1—12 die Zodiakalgötter bezeichnen. Man zeichnete also:

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.
I. II. III. IV. V. VI. VII.

oder:

1. 2. I. 4. II. 6. III. 8. IV. V. VI. VII.

Die in der letzteren Reihe fehlenden Zodiakalgötter können leicht ergänzt werden, da dieselben immer nur in ein und derselben Reihenfolge aufgeführt sein können, und also, wenn nur Einer erkannt ist, alle übrigen sich von selbst ergeben. Ist z. B. 1 der Oikodespot der Zwillinge, so muss 2 der des Krebses sein, und der durch I bezeichnete Planet muss im nächstfolgenden Zeichen, im Löwen gestanden haben.

10. Namen, Bilder und Symbole der astronomischen Gottheiten.

A. Planeten.

1. ⊙ Ra (Seyff. Alph. no. 143. 173). Der Gott ist hauptsächlich leicht zu erkennen an der Sonnenscheibe auf dem Kopfe. Die ihm heiligen Thiere sind der Löwe und der Stier, durch

welche er häufig angedeutet wird. Ein Beiname des Sonnengottes ist Che-nufi, griech. Κνήφ d. i. Segensspender, Ἀγαθοδαίμων. In Beziehung auf seine verschiedenen Wirkungen in den drei Jahreszeiten erscheint er auch in drei verschiedenen Gestalten als Ammon Ra, Osiris Ra und Horus Ra. Ammon Ra ist die Sonne in der Sommersonnenwende, wo dieselbe im Widder steht, daher wird er mit Widderhörnern und der Sonnenscheibe zwischen denselben dargestellt. Osiris Ra ist die Sonne des Herbstes, welche Früchte spendet bis zur Wintersonnenwende. Horus Ra, die kraftlose Sonne des Winters, ist ein Kind und bartlos, oder mit einem Sperberkopfe und der Sonnenscheibe darauf (no. 304).

2. ☾ Isis (no. 454. 17), löwenköpfige Gottheit mit einem Scepter in der Hand, bisweilen auf dem Kopfe mit der Mondsichel geschmückt. Häufig trägt sie als Kennzeichen den Thronsessel (no. 454) auf dem Kopfe, durch welchen ihr Name hieroglyphisch geschrieben wurde.

3. ☿ Thoth, Erfinder aller Künste und Wissenschaften, besonders der Schreibkunst, daher er auf einigen Darstellungen Griffel und Papyrusrolle in den Händen trägt. Er ist ibisköpfig, da ihm der Ibis geweiht war. Einer seiner häufigsten Beinamen war Anubis, hieroglyphisch Anpu (no. 361. 28. 519. 312).

4. ♂ Molech (no. 306. 143. 508) oder Zom (no. 249). Sein Bild ist leicht zu erkennen an seiner kriegerischen Rüstung, an dem ägyptischen Helme oder einer Waffe, z. B. an einem Messer, Dolche, Schwerte, Speere u. s. w. Alles, worin sich besondere Kraft offenbart, gehört ihm an, daher beherrscht er im Thierkreise den Stier und den Schützen. Der Wolf, das Krokodil und der Geyer sind ihm heilig, durch welche er auch häufig angedeutet wurde. Eine zweite ihm verwandte kriegerische Gottheit ist Neith, der Griechen Athene, hierogl. Net (no. 28. 16. 569), welche meistens Bogen und Pfeile in der Hand hält.

5. ♄ Ty [illegible]

Thiere, der Esel, das Schwein, das Flusspferd, das Krokodil sind ihm geweiht. Diese Thiere oder eine menschliche Figur mit einem der Köpfe derselben wurden meistens gewählt, um ihn astronomisch auszudrücken, so wird er z. B. auf dem Thierkreise von Dendera durch ein Schwein bezeichnet. Häufig trägt er zwei Federn (no. 271) auf dem Kopfe.

6. ♃ Ammon (no. 361. 554. 28), ein Gott mit Stierkopf. Als Schöpfer führt er den Beinamen Tore, dargestellt hieroglyphisch durch einen Skarabäus (Horapollo I, 10; II, 41). Ist er mit Menschenkopf abgebildet, so trägt er als Regent, König und Vater der Götter die doppelte ägyptische Königskrone auf dem Haupte und als Zeichen seiner Herrschaft das Scepter in der Hand. Die beiden königlichen Thiere, der Adler und die Königsschlange (Uräus) waren ihm besonders geweiht, und wurden oft gewählt, um den Planetengott ♃ zu bezeichnen. Auf der sogenannten Isistafel zu Turin steht für ♃ ein Mann mit der doppelten Königskrone auf dem Haupte und einer Schale in der Hand, auf welcher ein Adler sitzt. Auf andren astronomischen Darstellungen trägt der Adler selbst die Doppelkrone.

7. ♀ Nephthys (509 über 23), meistentheils eine sperberköpfige Göttin, da ihr der Sperber geweiht war. Sie beschützt die Liebe, Fruchtbarkeit, zahme Vögel, Blumen und ähnliche Gegenstände, die ihr deshalb bisweilen in die Hand gegeben werden, oder auch schon allein hinreichen, um ♀ zu bezeichnen. Häufig trägt sie das Hieroglyphenbild ihres Namens auf dem Kopfe. Das jetzt gebräuchliche Zeichen ♀ ist den Hieroglyphen (no. 202) entnommen, und findet sich schon auf den ältesten astronomischen Denkmälern. So steht es z. B. auf dem Sarkophag des Ramses zu Paris verdreifacht, um den Planet ♀ anzudeuten.

8. An diese sieben Planeten schliesst sich als achter die Erde oder eine Erdgottheit an. Sie heisst 'Smun oder Esmun d. i. der achte. Diese Gottheit steht auf Thierkreisen bisweilen in Mitten der sieben übrigen Planetengötter, da man

glaubte, dass die Erde von diesen umwandelt und umkreist würde. Diesem Sinne waren die Böcke geweiht, und die Griechen verglichen ihn mit ihrem Pan; denn Herodot sagt II, 46: „Die Mendesier rechnen den Pan unter die acht Götter, von denen man sagt, dass sie früher als die zwölf gewesen seien.

B. Die zwölf Thierzeichen.

1. Beherrscherin des ♈ ist Neith. Vergl. A. 4.*) Ebenso wie astrologisch nach dem Zeugnisse des Manilius Minerva im Zeichen des Widders herrschte (Lanigerum Pallas tuetur), so soll auch nach Strabo das der Neith heilige Thier das Schaf gewesen und sie unter dem Bilde dieses Thieres verehrt worden sein.

2. Im ♉ herrscht Nephthys oder Venus. Vergl. A. 7 und Todtenb. Kap. 42. Sie führte den Beinamen Athor (no. 301 in 23) und war Vorsteherin des Monats Athyr. Zu Memphis war ihr eine weisse Kuh geheiligt, weshalb sie mit einem Kuhkopfe und Kuhohren dargestellt wurde.

3. Beherrscher der ♊ ist Horus (Apollo). Die alten Aegypter kannten zwei Horus oder Har; Harueris (301 mit 611. 95) und Harpokrates (301 mit 611. 519. 44). Ersterer Har-uer bezeichnet Horus den Aelteren, welcher sperberköpfig mit Doppelkrone und Scepter abgebildet wurde; letzterer Har-p-chroti, Horus das Kind, erscheint stets als Kind mit an den Mund gelegtem Finger und trägt bisweilen gleichfalls die Doppelkrone.

4. Im ♋ herrscht Mercur oder Thoth. Vergl. A. 3.

5. Vorsteher des ♌ ist Jupiter Ammon. Vergl. A. 6. Als Schöpfer der Welt erscheint er häufig ithyphallisch und mit Käferleib. Vergl. Todtenb. Kap. 165. Er ist Vorsteher des

*) Kehren die Planetengottheiten, wie schon früher angedeutet worden, in der Reihe der Zodiakalgötter wieder, so wird dennoch hierdurch das Verständniss der Denkmäler nicht erschwert, da Erstere im Verhältniss zu Letzteren klein und als Zwerge dargestellt zu werden pflegten.

Monats Phamenoth, in dessen Namen der seinige enthalten ist.

6. In ♍ herrscht Isis als Erdgottheit (Ceres), da sie später als die von Osiris befruchtete Natur angesehen wurde. Dargestellt aber wurde sie immer noch im Hinblicke auf ihre ursprüngliche lunarische Bedeutung mit der ganzen Mondscheibe oder den Mondhörnern als Kopfzierde; oder als göttliche Figur mit dem Thronsessel auf dem Haupte, durch welchen ihr Name hieroglyphisch geschrieben wurde. Vergl. A. 2 und Bunsen, Aeg. Pl. XIII.

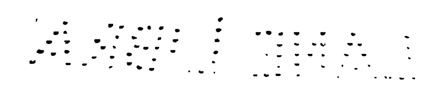
7. Beherrscher der ♎ ist Ptah (519. 16. 568), dem der Skarabäus und der Mistkäfer heilig waren. Deshalb trägt sein Bild häufig als Kopf eines dieser beiden Thiere, mit der Beischrift Ptah-Tore d. i. Ptah, der Bildner. Jedenfalls ironisch erscheint er häufig als ein dickbäuchiger, missgestalteter Greis. Vergl. Bunsen, Aeg. Pl. X.

8. Im ♏ herrscht der Kriegsgott Molech oder Zom. Vergl. A. 4. Er ist kenntlich an Waffen, wie Helm, Lanze, Schild, Schwert oder Dolch.

9. Beherrscherin des ♐ ist Bubastis oder Pascht (575. 153. 16. Vergl. Todtenb. K. 42), der die Katze geweiht war. Sie wird meistentheils dargestellt als eine weibliche Figur mit einem Katzenkopfe und einer runden Mondscheibe auf demselben, da sie als eine Abart der Isis astronomisch als Mond mit schwächerer Wirkung den zunehmenden bis zum Vollmonde bezeichnete.

10. Den ♑ beherrschte Anuke (173. 28. 472. 16), eine Göttin mit einer grossen und hohen Federkrone. Auch heisst sie als segensreiche Allernährerin Maut d. i. die Mutter (284. 16) und trägt als solche über lang herabwallendem Haare die doppelte ägyptische Königskrone.

11. Im ♒ herrscht die römische Juno, die ägyptische Satis (434. 16, 39*. 615). Sie wird dargestellt als eine Frau mit der Krone von Oberägypten auf dem Kopfe, unter welcher Kuhhörner hervorragen, und dem königlichen Scepter in der Hand.



12. Vorsteher der ♓ ist Neptun, dem zunächst der ägyptische Nilgott entspricht (Herod. II, 90). Dieser bindet auf Denkmälern, z. B. an der Statue des Ramses im Berliner Museum aus den Stengeln zweier Wasserpflanzen den Thron der Könige, indem er hierdurch symbolisch Ober- und Unterägypten vereinigt; dargestellt wird er als starker, kräftiger Mann, bärtig und von blauer Farbe. Auf einer Abbildung bei Creuzer (Symbolik Bd. II. Hft. I. Taf. 7) spielen um ihn sechzehn Kinder, deren Zahl vielleicht deshalb gewählt ist, weil der Nil sechzehn Ellen anwachsen musste, um Aegypten gehörig zu bewässern und zu befruchten. Da aber das Meer den Aegyptern seit den frühsten Zeiten verhasst war, so setzten sie an Stelle des Neptun auch den verhassten Gott Typhon, dem alle schädlichen und verachteten Thiere geweiht waren. Vergl. A. 5.

Es konnte und sollte hier natürlich nur das Nöthigste angegeben werden; genauere Erklärungen einer grossen Anzahl altägyptischer astronomischer Denkmäler und Thierkreise findet man in Seyffarth's Systema Astronomiae Aegyptiacae und in desselben Berichtigungen der Geschichte und Zeitrechnung. Leipz. 1855. S. 137 ff.

II. Astrologie.

1. Einleitung.

Die Astrologie war eine Wissenschaft, welche gerade in Aegypten unzertrennlich mit der Religion verbunden und gleichzeitig mit derselben begründet sein musste, da, wie im Vorhergehenden bewiesen worden, bei diesem Volke seit den frühsten Zeiten die Gestirne Götter waren, und also ihnen die Herrschaft über die Welt und die Leitung und Regierung aller irdischen Dinge zugeschrieben werden musste. Wie alle astrologischen Schriftsteller zugestehen, wurde diese Wissenschaft zuerst in Aegypten und Chaldäa begründet und ganz besonders gepflegt, verbreitete sich aber von dort später auch zu anderen benachbarten Völkern und hatte bereits zu Cicero's Zeit in Rom und Italien bedeutende Wurzeln geschlagen und eine so grosse Menge abergläubischer Menschen sich zu Anhängern gemacht, dass sich die Kaiser Diokletian, Maximian, Constantius, Constantin und Theodosius genöthigt sahen, die Ausübung dieser Kunst geradezu zu untersagen. Nichtsdestoweniger sind noch mehrere diese Wissenschaft ausführlich lehrende Schriften vorhanden, welche meistens die altägyptischen Lehren der Astrologen vorzutragen behaupten, und also für die wichtigsten Quellen dieser Untersuchung anzusehen sind. Die bedeutendsten Astrologen jener Zeit waren Claudius Ptolemäus, Vettius Valens, welchen einst Constantin d. Gr. über die Zukunft Constantinopels be-

fragte, **Paulus Alexandrinus**, **Firmicus** und **Marcus Manilius***).

Um eine allgemeine Kenntniss von dem Wesen der damaligen Astrologie zu gewinnen, genügt ein Blick in die Einleitung, welche der Erstgenannte seinem angegebenen Werke vorausschickte. Ptolemäus schrieb dieses Werk an seinen Bruder **Syrus** und bemerkt gleich zu Anfange, dass es eine doppelte Art astrologischer Verkündigungen gebe, von welchen die **eine** sich auf die Bewegungen der Sonne, des Mondes und der übrigen Planeten, so wie auf ihre Stellung unter einander und zur Erde beziehe; während die **zweite** dagegen in der Betrachtung bestehe, welche Veränderungen dadurch in der Körperwelt hervorgebracht würden. Zur Vertheidigung der Möglichkeit der Letzteren, welche wir die eigentliche Astrologie nennen würden, sagt er ungefähr das, was hier in einem kurzen Auszuge folgt:

„Es steht fest, dass sich vom Himmel aus ein gewisser Einfluss auf das, was auf Erden ist, geltend macht; namentlich auf die beiden ersten Elemente: **Feuer** und **Luft**. Durch die Sonne und ihren Wechsel werden die Jahreszeiten hervorgebracht, von welchen die Erzeugung der Thiere, die Fruchtbarkeit der Pflanzen und die Veränderung der Körper überhaupt abhängig ist. Eben so wird der Einfluss des Mondes deutlich an Thieren und Pflanzen wahrgenommen; auch das Anschwellen der Flüsse, Ebbe und Fluth sind von ihm abhängig und das Gedeihen der Pflanzen hängt mit ihm zusammen. Ebenso zeigt sich die Wirkung der Fixsterne und Planeten auf Hitze und Schnee; auch bringt das Zusammentreffen derselben verschiedene Wirkungen hervor, wenn auch die Kraft der Sonne am Meisten dabei sich geltend macht. Die Wirkungen des

---

*) Ptolemaei Τετράβιβλος συντάξεως μαθηματικῆς [illegible] Ἀστρολογικαὶ ἀποτελέσματα. Pauli Alexandrini εἰσαγωγὴ εἰς τὴν ἀποτελεσματικήν. Ed. cum vers. lat. Basileae [illegible]. Firmici libri VIII matheseos. Manilii Astronomicon [illegible] Augustum.

Mondes sind ebenso auffällig, wie sich dies bei dessen Veränderungen wahrnehmen lässt. Die übrigen Sterne haben grössere Bahnen; daher sind auch ihre Wirkungen dunkler und schwieriger zu erkennen, da sie bald erscheinen, bald wieder verschwinden. - Dennoch ist zu bemerken, dass die Bewegungen der Gestirne für Entwicklung und Vollendung wirksam sind, weshalb auch die Landleute sich bei ihren Arbeiten und Geschäften nach ihnen zu richten pflegen. Deshalb ist auch ein Einfluss der Gestirne auf Temperament und Sitten nicht unmöglich. Indessen ist die Berechnung selbst eine sehr schwierige Sache und es würde ungerecht sein, einer Kunst diejenigen Irrthümer beimessen zu wollen, welche von denen begangen und veranlasst werden, die sie zu verstehen vorgeben. Denn es wird mit dieser Kunst mancher Missbrauch getrieben, und deshalb sind Viele geneigt, alle natürlichen Einflüsse den Gestirnen abzusprechen und zu leugnen. Es ist aber unrecht, deshalb die Kunst zu verachten, da sich ja selbst tüchtige Kenner der Natur oft täuschen können und in der Astrologie Vieles auf blossen Vermuthungen beruht. Auch lässt sich zur Entschuldigung der vorkommenden Irrthümer anführen, dass die Zusammenstellung der Gestirne nie ganz in der Folgezeit übereinstimmt, d. h. dass sich nie genau dieselbe Constellation wiederholt. Nach langen Zwischenräumen können sie wieder mehr oder weniger übereinstimmen, aber gänzlich niemals. Wenigstens in einer für den Menschen fasslichen Zeit kann die Stellung der Sterne nicht wieder dieselbe werden und also ebensowenig auch die Beschaffenheit der Erde.*) Die Unähnlichkeit der verglichenen Beispiele muss also auch Irrthümer in die Vorhersagungen bringen."

„Was aber die Geburt des Menschen und die Temperamente betrifft, so finden auch hier Verschiedenheiten statt. Zuerst trägt die Verschiedenheit des Saamens viel zur Erzeugung bei und ist dabei sogar die Haupttriebfeder, zweitens wirkt

*) Nach dem Glauben der alten Aegypter erst nach 36,525 Jahren.

auch die Verschiedenheit des Ortes und der Gegend mit und übt Einfluss auf Körper und Geist aus. Von noch grösserer Bedeutung sind endlich Erziehung und Gewohnheiten. Die grösste Kraft rührt zwar von dem umgebenden Himmel her, aber man würde sehr irren, wollte man von demselben Alles und selbst Das ableiten, was zu ihm in gar keiner Beziehung steht. Kann man somit auch im Einzelnen irren, so ist doch die Kunst an und für sich im Allgemeinen nicht zu verwerfen. Nur muss man nicht über Alles Gewissheit haben wollen; sondern wie Aerzte über einzelne Krankheiten nur Einzelnes wissen, so ist es auch hier der Fall, und man muss nicht Alles von den Sternen wissen wollen, vielmehr Manches von den Gegenden, Sitten und anderen Umständen ableiten."

Man sieht, Ptolemäus leugnet nicht geradezu den Einfluss der Sterne, will aber auch andere äusserliche Einwirkungen gelten lassen und hebt besonders die Schwierigkeit hervor, diese Einflüsse aller Art gehörig trennen, ergründen und bestimmen zu können; während wir Firmicus als einen viel gläubigeren oder abergläubischeren Astrologen kennen lernen werden.

2. Die Einwürfe der Gegner.

Die Gründe, welche die Gegner der alten Astrologie gegen dieselbe geltend zu machen pflegten, lernen wir durch F[illegible]micus kennen, welcher in seinem erwähnten W[illegible] [illegible] Widerlegung derselben ausgeht. [illegible] zunächst an, die Kunst der [illegible] der Völker und durch die verschiedenen [illegible] raçen widerlegt. Denn wenn z. B. der [illegible] weiss, der des Mars [illegible] mache, so sei nicht zu [illegible] Menschen schwarz, [illegible] alle roth wären, [illegible] Mond und Mars [illegible] ten. Ganz [illegible] auf die Sitten [illegible]

Völker aus, da ja auch die einzelnen Charaktereigenthümlichkeiten den besonderen Einflüssen der Planeten zugeschrieben würden. Die Scythen allein würden als roh und grausam geschildert, die Römer als edel, die Gallier als Thoren, die Griechen als leichtsinnig, die Afrikaner als betrügerisch, die Syrer als habsüchtig. Sei die Astrologie nun unfehlbar, so könne z. B. der ernste Saturn niemals auf die leichtsinnigen Griechen einen Einfluss gehabt haben u. s. w. Noch bedeutender und wichtiger war der dritte Einwurf der Gegner: „Durch die Einführung der Kunst der Astrologie wird jede Verpflichtung, jedes Verdienst einer Tugend aufgehoben. Wenn Mässigkeit, Tapferkeit, Klugheit, Gerechtigkeit und andere Tugenden den Beschlüssen der Gestirne, nicht unsrem eigenen Verdienste zugeschrieben werden, dann werden wir nicht durch ein Streben nach Tugend, sondern nur durch den Einfluss der Sterne geleitet und ebenso müssen natürlich auch alle Laster auf Rechnung der Sterne kommen. Somit sind aber alle Anstrengungen von unsrer Seite, die Tugend zu gewinnen, unnütz und fruchtlos, und wir widerstreben vergebens den Lockungen der Laster, welche aus demselben Grunde keinen Vorwurf und keine Strafe verdienen können. Endlich ist für den, der an die Astrologie glaubt, auch alles Vertrauen auf die Götter und jedes Gebet an dieselben nichtig und überflüssig. Verachten wir also die Götter und die heiligen und ehrwürdigen Religionsgebräuche, nur durch die Hülfe der Sterne können wir Alles erreichen!"

Diese gegnerischen Bedenken hat Firmicus auf eine wenigstens für seine Zeit höchst geistreiche Weise zu widerlegen und die Astrologie in Schutz zu nehmen versucht. Habe Jemand, so meint er, die Erfahrung gemacht, dass die Aussagen der Astrologen lügnerisch und trügerisch seien, so falle die Schuld nicht auf die Kunst selbst, sondern auf die Ungeschicklichkeit und Unwissenheit dessen, der sie treibe. Wer aber keine solche Proben selbsterfahrener Täuschung nachweisen könne und die Kunst nicht genau geprüft habe, dem stehe gar kein Urtheil

zu. Denn ungerecht seien immer die Richter, welche über ihnen unbekannte Dinge urtheilen wollten. Nachdem er hierauf noch die schon von Ptolemäus angedeuteten Schwierigkeiten der Ausübung dieser Kunst hervorgehoben, geht er sogleich zur Widerlegung seiner Gegner im Einzelnen über. Er beginnt mit dem Einwurfe, welcher die verschiedenen Farben, Sitten und Nationalcharaktere der einzelnen Völker betraf, ungefähr mit folgenden hier im Auszuge gegebenen Worten:

„Sind etwa in dem Volke, welchem wir angehören, alle Menschen von gleicher Gestalt, Farbe und Natur? Nein! Sie sind alle verschieden und selbst die grösste Aehnlichkeit, wie wir sie bisweilen finden, kann nicht auf vollständige Uebereinstimmung Anspruch machen. Keines Gesicht ist dem andern so gleich, dass nicht beide unterschieden werden könnten. Der Körper ist zwar von Gott geschaffen, aber Farbe, Gestalt und Sitten rühren bloss von den Gestirnen her. Denn diese Letzteren, mit einem eigenen Sinn und göttlicher Kraft begabt, dienen dem Schöpfer als Vollstrecker der einmal von ihm festgesetzten Ordnung der Dinge. Unter sie ist gleichsam der göttliche Geist vertheilt, der Alles leitet und regiert. Die Planetenwelten sind göttliche Kräfte, welche von dem göttlichen Geiste beseelt, einen Theil desselben auf die irdischen Körper übertragen. Daher findet auch zwischen uns und den Gestirnen eine gewisse Verwandtschaft statt, und als solchen Verwandten steht uns nicht zu, ihren Einfluss auf uns abzuleugnen. Es folgt daher aus der Astrologie nicht Verachtung der Götter, da ja Alles von ihnen geleitet wird und sie mit den Gestirnen in der unmittelbarsten Verbindung stehen. Im Gegentheile haben wir zu den Göttern zu flehen und zu beten, um uns einigermaassen gegen den nachtheiligen Einfluss der Sterne zu schützen. Sokrates sagte in Beziehung der menschlichen Fehler: Diese alle sind von mir durch Klugheit und die Tugend überwunden worden; und was von Lastern vermöge einer verderblichen Mischung in mir war, hat die mir inwohnende Gottheit (divinitas) gemildert. — Woran wir also leiden, das wird durch den

Einfluss der Sterne veranlasst und herbeigeführt; kann aber durch das Göttliche in uns bekämpft werden. Deshalb ist auch das Gesetz nothwendig geworden und es wurden Gesetze gegeben, damit durch Hülfe derselben der göttliche Geist die verderblichen Lüste des Körpers überwinden könne; aber auch die Gesetze stehen unter der Gewalt des Schicksals und der Nothwendigkeit."

Hiermit ist Firmicus zum Schicksal oder Fatum gelangt, dessen Gewalt er durch eine Menge der Geschichte entlehnter Beispiele zu erweisen sucht, welche das Unglück der Tugendhaften und das Glück und Gedeihen der Lasterhaften vor Augen führen. Hierhin gehören der Tod des Sokrates, der Undank, den Alcibiades erfuhr, die Sklaverei des Plato, der Schiffbruch des Pythagoras, wovon sie weder ihre Tugend noch ihre Weisheit befreien konnte. „Wie oft wird der Schuldige durch das Schicksal erhalten, wie oft leidet der unschuldig Verdammte nur durch das Schicksal!" Auch das Schicksal des Miltiades und Themistokles, des Marius und Sulla u. A. wird auf gleiche Weise behandelt und erklärt. „In den durch Sulla an Censorinus, Sulpitius und dem jüngeren Marius verübten Grausamkeiten zeigt sich weder die Strafe der Gesetze noch eine rächende Gottheit, sondern nur allein das Schicksal. Und Sulla selbst blieb ungestraft! Wer wollte da noch leugnen, dass unsre Handlungen von dem zufälligen Laufe der Gestirne abhängen!? Freilich lassen Einige die Gewalt des Schicksals nur vom Tode gelten, während sie behaupten, dass Alles zum Leben gehörende in unserer Macht stände. Gesteht man aber dem Schicksale Gewalt über den Tod zu, so gehört demselben auch das ganze Leben an, denn Beide sind auf das Engste verbunden und von einander abhängig. Jeder kann schon vor der Geburt, am ersten Lebenstage, als Kind, als Jüngling oder als Greis sterben und so sind Tod und Leben innig verwachsen."

Nun kehrt Firmicus zu dem ersten Punkte in Betreff der Farben und Nationaleigenthümlichkeiten ganzer Völker zurück und macht dieselben von den fünf verschiedenen Zonen ab-

hängig. Die schwarze Farbe, sagt er, finde sich unter der heissen Zone oder in deren nächster Umgebung. Welches Volk nun unter oder in der Nähe dieser Zone lebe, habe Theil an dieser Hautfarbe wegen des daselbst beständig herrschenden Sonnenbrandes. Ebenso macht er die übrigen Farben von den übrigen Zonen und den daselbst herrschenden Einflüssen abhängig, macht jedoch zugleich darauf aufmerksam, dass in den Zonen, welche schwarze, und in denen, welche im Allgemeinen weisse Menschen hervorbringen, dennoch die verschiedenen Abstufungen, welche in äusserer Bildung und Gestaltung, Farbe u. s. w. vorkommen, unter dem Einflusse der Gestirne ständen. Diese durch die Gestirne bewirkten Verschiedenheiten seien an allen Theilen des Körpers sichtbar, z. B. an Haaren, Augen, an längerer oder kleinerer Statur u. s. w., woraus deutlich hervorgehe, dass es zwar Einwirkung der Zonen sei, ob Jemand schwarz oder weiss werde, Einwirkung der Sterne dagegen, dass innerhalb dieser Farbenverschiedenheit noch so viele verschiedene und ungleiche Formen gebildet würden. Ebenso gebe es aber auch einen allgemeinen Volkscharakter, der bei den einzelnen Völkern verschieden hervortrete und Nationaleigenthum sei; aber auch hier liessen sich die mannichfaltigsten Abstufungen in den einzelnen Individuen nachweisen, welche wiederum dem Einflusse der Gestirne zugeschrieben werden müssten.

Soweit Firmicus und seine Widerlegung der Gegner der Astrologie. Ueber die Gegner alter und neuer Zeit vergleiche man besonders Sextus Empiricus, adversus Astrologos; Cicero, de divinatione; Horaz Od. I, 11: „Nec Babylonios tentaris numeros; Juvenal 6, 576; Plinius 29, 1 und die Schriften des Hieronymus Cardanus und Pico von Mirandula, welche im 15. und 16. Jahrhundert unserer Zeitrechnung den astrologischen Aberglauben ihrer Zeit trefflich widerlegt haben.

3. Allgemeine Vorbestimmungen.

Zum richtigen Verständniss der Wirkungen und Einflüsse, welche den Planeten, den Thierzeichen und ihrem Zusammen-

und Entgegenwirken zugeschrieben wurden, ist besonders nothwendig die Bekanntschaft mit einigen Kunstausdrücken der alten Astrologen, ohne welche die Bestimmungen derselben nicht genau verstanden werden können.

1) Was hierbei zunächst die Planeten betrifft, so sagte man von zwei Planeten, sie schauten sich im Dreieck an (adspectus trigonus), wenn sie in den zwei Spitzen eines in den Thierkreis gezogenen gleichseitigen Dreiecks lagen. Diese Planeten mussten daher in zwei verschiedenen Thierzeichen, und zwar in solchen stehen, dass drei andere zwischen denselben lagen. Mars und Jupiter stehen z. B. in adspectu trigono, wenn sich Ersterer im Widder, Letzterer im Löwen befindet. Zweitens war es ein Anschauen im Quadrat (adspectus quadratus), wenn zwei Planeten in zwei Thierzeichen standen, zwischen denen zwei andere lagen, z. B. im Widder und im Krebse. Ferner hiess es ein Anschauen im Sechseck (adspectus sextilis), wenn zwischen den Standpunkten zweier Planeten nur ein ganzes Thierzeichen lag, wenn sie z. B. im Stier und im Krebse standen. Hierzu kam viertens ein benachbartes Anschauen (adspectus confinis), wenn sich zwei Planeten in zwei benachbarten, neben einander liegenden Thierzeichen befanden. Standen zwei Planeten innerhalb der Grenzen desselben Thierzeichens, so wurde dieses Zusammentreffen derselben eine Conjunction genannt, und zwar eine Conjunction im engeren Sinne, wenn dieselben möglichst wenig von einander entfernt waren. Dieselbe wird häufig auf ägyptischen Denkmälern erwähnt und Hotp d. i. conjunctio genannt. Endlich traten zwei Planeten in Opposition in weiterem Sinne, wenn sie in zwei einander gegenüberliegenden Thierzeichen, z. B. im Widder und in der Waage standen, in Opposition im engsten Sinne, wenn sie sich in zwei einander gegenüberliegenden Graden aufhielten, also gerade 180° von einander entfernt waren.

Auch sprach man von dem Verbrennen eines Planeten (combustio planetae), um die Conjunction der Sonne mit demselben zu bezeichnen, welche ein Verbrennen des Letzteren be-

fürchten liess. Trat der Mond so in die Strahlen der Sonne, dass ein Theil derselben bedeckt und verdunkelt wurde, so entstand eine Sonnenfinsterniss (Eclipsis Solis), ägyptisch pimische ente pire genannt und hieroglyphisch durch das Bild einer zum Theil verdunkelten Sonnenscheibe dargestellt. Wurden dagegen Jupiter, Saturn, Mars, Venus oder Mercur durch eine Conjunction mit der Sonne unsichtbar, so hiessen sie verborgene oder bedeckte Sterne (stellae absconditae, *ἀφαντικαὶ* oder *συνοδικαί*).

Ferner unterschied man unter den Planeten Tagsterne und Nachtsterne, Erstere waren Sonne, Jupiter und Saturn, Letztere Mond, Mars und Venus. Zu Beider Natur neigte sich Mercur; er wurde Tagstern genannt, wenn er im Osten, Nachtstern dagegen, wenn er im Westen stand. Als Tagstern, glaubte man, habe er eine grössere Kraft und einen bedeutenderen Einfluss wie als Nachtstern. Auf dieselbe Weise unterschied man die Planeten auch in Beziehung auf ihr Geschlecht, wobei Mond und Venus (Isis und Nephthys) als weiblich, Mercur wiederum als schwankend (anceps) und sich zu Beider Natur hinneigend, die übrigen vier Planeten als männlich angesehen wurden.

2) Auch zwischen den Thierzeichen fanden dieselben gegenseitigen Beziehungen wie zwischen den Planeten, nemlich die adspectus trigonus, quadratus, sextilis, oppositus und confinis Statt. Auch von ihnen sagte man, sie schauten einander an, und die griechischen Astrologen bedienten sich zur Bezeichnung dieser Verhältnisse der Zeitwörter: *βλέπειν*, *ἐπιβλέπειν*, *ἐπιθεωρεῖν*. Dagegen nannten sie *ζώδια ἄβλεπτα* solche Thierzeichen, welche in gar keiner Beziehung zu einander standen und zwischen denen kein Anschauen Statt fand, z. B. das erste und sechste: Widder und Jungfrau. Tropische Zeichen hiessen diejenigen, in denen das Frühlings- und Herbstäquinoctium und das Sommer- und Wintersolstitium eintraten, also: Widder, Waage, Steinbock und Krebs, und Wendepunkte des Thierkreises (Cardines Zodiaci) die besonderen Stellen und Grade, in denen die Sonne zu diesen vier genannten Zeiten verweilt.

4. Die Hauptgrundsätze der Astrologie.

Die Hauptgrundsätze der alten Astrologie, welche Sextus Empiricus in seiner Schrift „Adversus astrologos"*) mittheilt und bekämpft, sind folgende:

1) Von den Planeten sind einige wohlthätig, andere ungünstig; erstere bringen den Menschen Glück, letztere Unglück. Immer wohlthätig sind Jupiter und Venus, immer ungünstig dagegen Saturn und Mars. Mercur ist, wie immer, schwankend. Aber Sonne und Mond, obgleich wohlthätig und die grössten, mächtigsten und wirksamsten von allen, äussern an verschiedenen Stellen des Himmels verschiedene Wirkungen.

2) Alle im Thierkreise liegenden Gestirne (Thierzeichen, Dekane u. s. w.) sind wohlthätig, wenn sie gute, dagegen verderblich, wenn sie böse Planeten zu Vorstehern haben. Immer ungünstig sind daher z. B. Steinbock und Wassermann, weil in ihnen Saturn als herrschend gedacht wurde.

3) Dasselbe gilt von den den einzelnen Thierzeichen entsprechenden Zeitabschnitten.

4) Wenn ein Planet nicht in seinem Hause, sondern im Hause eines anderen Oekodespoten steht, so wirken Beide zusammen, entweder ihre Kraft verdoppelnd, oder, sind sie entgegengesetzter Natur, jeder etwas von seiner Kraft verlierend, und ihre verschiedenen Wirkungen mit einander verschmelzend.

5) Unter den Planeten sind die kräftigsten und wirksamsten Sonne und Mond, die übrigen sind um so wirksamer, je näher sie der Sonne stehen. Als Vorsteher der Häuser des Thierkreises sind sie um so mächtiger, je näher sie ihren Häusern stehen.

6) Die Stellen, an denen die Planeten ihre Kraft am Wirksamsten und Mächtigsten offenbaren, sind ihre Erhöhungen und ihre eigenen Häuser; die geringste oder gar keine Kraft äussern sie dagegen in ihren sogenannten Erniedrigungen. Vergl. S. 20.

7) Von den schon früher besprochenen Stellungen der

---

*) *Πρὸς τοὺς Μαθηματικοὺς ἀντιῤῥητικοὶ λόγοι δέκα.* Lib. V.

Planeten zu einander sind einige günstig, andere ungünstig. Es sind nemlich:

Die Conjunction (conjunctio) wohlthätig (benefica).

Die Opposition (oppositio) verderblich (malefica).

Das Anschauen im Dreieck günstig.

Das Anschauen im Viereck ungünstig.

Das Anschauen im Sechseck günstig.

8) Abgesehen davon, dass einige Planeten im Allgemeinen günstig, andere ungünstig waren, wurden jedem einzelnen derselben auch noch besondere Eigenschaften, Tugenden und eigenthümliche Einwirkungen sowohl auf die Natur als auch auf das menschliche Leben zugeschrieben. Ferner glaubte man, sie hätten besonderen Einfluss auf die verschiedenen Schicksale der einzelnen Menschen, auf die Fähigkeiten, Geschäfte und Aemter drrselben, ja sogar auf Thiere, Bäume, Pflanzen, Länder, Steine, Metalle und vieles Andere.

9) Dieselben Eigenschaften und Wirkungen, welche man einem Planet zuertheilte, wurden auch den Thierzeichen, Dekanen und Graden zugeschrieben, deren Beherrscher und Vorsteher er war.

10) Die Beschlüsse der Gestirne (apotelesmata sive decreta astrorum) sind dreierlei Art: einfache, zusammengesetzte oder allgemeine (universalia). Denn da jeder Stern schon an und für sich seine besondere Bedeutung und Wirkung hat, so kann entweder ein einzelner Planet, oder es können mehrere, oder endlich alle zusammen um Rath gefragt werden. Eine vollständige Nativitätsconstellation ist es, wenn aller Sterne, Planeten und Thierzeichen Beschlüsse zusammengezogen werden, und daraus ein Endresultat abgeleitet wird.

5. Astrologische Eintheilung des Thierkreises.

Der Thierkreis war, wie schon vorher nachgewiesen worden, seit uralten Zeiten eingetheilt in zwölf Zeichen, welche sich in schräger Richtung drehen (Firmicus: Obliqua semper agitatione torquetur), und durch welche Sonne, Mond und die übrigen

Planeten ihre Bahnen zu nehmen scheinen. Diese Thierzeichen wurden astrologisch abwechselnd männlich und weiblich gedacht, und Manilius sagt in seinem astrologischen Gedichte II, 151:

Nam mascula sex sunt,
Diversi totidem generis sub principe tauro.

Die Astrologen der späteren Zeit haben hierüber Viel geschrieben und viel Missbrauch damit getrieben; das einfache Gesetz ist folgendes: Beginnt man beim Widder und bezeichnet denselben mit 1, den Stier mit 2 u. s. w., so sind die Zeichen in ungeraden Zahlen männlich, die in den geraden Zahlen für weiblich anzusehen. Diese zwölf Thierzeichen hiessen, wie schon früher gesagt worden, bei den alten Aegyptern Häuser, und die dieselben beherrschenden zwölf Zodiakalgottheiten wurden Hausherren oder Hausbesitzer genannt (Todtenb. Kap. 145 und 146). Diese Bezeichnung bezieht sich darauf, dass nach der alten Astrologie diese Häuser als Wohnungen der Planeten galten, wobei die Planeten, welche sich bald in diesem, bald in jenem Thierzeichen oder Hause aufhalten, als Hausmiether oder Inquilinen angesehen wurden. Wie bekannt, hatten schon bei der ersten Einrichtung des Thierkreises Sonne und Mond, Jeder nur ein, die fünf übrigen Planeten aber je zwei Thierbilder zu ihren Wohnungen. Das Haus der Sonne war der Löwe, das des Mondes der Krebs, von den übrigen Planeten hatte Jeder sein Haus in einem männlichen und einem weiblichen Zeichen, nemlich:

Saturn im Wassermann und Steinbock.
Jupiter im Schützen und den Fischen.
Mars im Widder und Skorpion.
Venus im Stier und der Waage.
Mercur in den Zwillingen und der Jungfrau. *)

---

*) Die hier angegebene Eintheilung der Planeten unter die Thierzeichen findet sich nicht allein bei den genannten griechischen und römischen Astrologen, sondern auch in einem koptischen Manuscripte der Pariser Bibliothek, welches aus der christlichen Zeit, ungefähr aus dem dritten oder vierten Jahrhundert nach Chr. Geb. herrührt. Vgl. Seyffarth, Astronomia Aegyptiaca.

Ausser diesen Häusern im Thierkreise hatten die Planeten auch noch ganz besondere Punkte in demselben, an denen sie eine ganz ausserordentliche Kraft äusserten, und diesen entgegengesetzte Punkte, wo sie ganz ohnmächtig waren, die sogenannten Erhöhungen (ὑψώματα) und Erniedrigungen (ταπεινώματα), welche schon früher S. 20 angegeben worden. Die Römer nannten sie altitudines und dejectiones; in altitudine verhiessen die Planeten Glück, wenn bei der Geburt die Mehrzahl derselben diese Stelle einnahm; das Gegentheil aber, also Unglück, verkündeten sie im niederen Stande, in dejectione. Weil die ersteren Punkte des Thierkreises, sagt Firmicus, den Menschen bei der Geburt gleichsam erhöhen und glücklich machen, heissen sie Erhöhungen; die entgegengesetzten dagegen Erniedrigungen, weil sie dem Neugeborenen ein elendes, armes und ruhmloses Leben vorherverkündigen.

Jedes Thierzeichen zerfiel in drei Theile zu 10°, und diese 36 Abschnitte des ganzen Thierkreises wurden Dekane genannt. Ihre auf ägyptischen Denkmalen verzeichneten Namen sind schon erklärt worden. Auch diese Dekane hatten eine grosse Gewalt über das Schicksal der Menschen und standen ebenso wie die Thierzeichen unter dem besonderen Schutze der Planeten. Die Eintheilung derselben begann mit dem ersten Dekane des Widders mit dem Mars in folgender Planetenreihenfolge:

♂ ☉ ♀ ☿ ☾ ♄ ♃

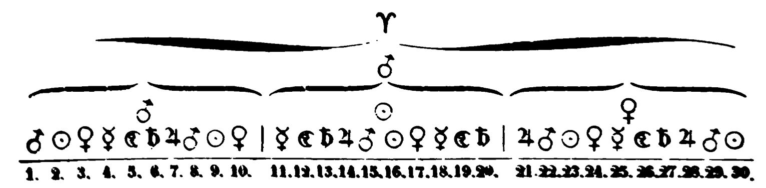
also: ♈ 1—10° ♂. 10—20° ☉. 20—30° ♀.
♉ 30—40° ☿. 40—50° ☾. 50—60° ♄.
♊ 60—70° ♃. 70—80° ♂. 80—90° ☉ u. s. w.

Auf diese Weise wiederholte sich die Reihe der sieben Planeten fünf Mal in der Reihe der Dekane, und der letzte Dekan im Zeichen der Fische (350—360°), welcher neben dem ersten liegt, fiel wie dieser unter die Herrschaft des Mars.

Ganz dasselbe galt endlich auch von den 360 Graden, deren jeder auch noch in 60 Minuten getheilt wurde. Auch von diesen Graden hatte wiederum jeder seinen besonderen Planeten zum Beschützer, wobei man wie bei den Dekanen mit dem ersten

Grade des Widders begann, die Planeten in der vorher angegebenen Reihenfolge nahm, und diese stets von Neuem wiederholte. Diese Reihenfolge wurde nur zuweilen beim ersten Grade eines neuen Thierzeichens unterbrochen, da es zugleich als Gesetz galt, dass der Vorsteher eines jeden ersten Grades jedes Thierzeichens derselbe Planet sein musste, welcher auch das ganze Thierzeichen beherrschte. Von diesem ersten Grade an bis zum letzten blieb aber dann die Reihenfolge der Planeten unverändert. Beginnt z. B. die Reihe im 1° ♈ mit ♂, so fällt auf den 1° ♉ die ♀, und da diese Vorsteherin des Stiers ist, so wird hier die Reihenfolge der Planeten nicht unterbrochen; dagegen würde auf den 1° ♊ der ☾ fallen, an Stelle dessen man aber ☿ setzte, weil ☿ der Oekodespot der Zwillinge war. Dann folgen die übrigen Planeten wie gewöhnlich und den 1—7° ♊ (61—67° vom Widder angerechnet) entsprechen die Planeten ☿ ☾ ♄ ♃ ♂ ☉ ♀ u. s. w.

Zu ihren astrologischen Berechnungen legten sich nun die Alten jedenfalls Tafeln an, welche alle diese Eintheilungen enthielten, und dieselben leicht veranschaulichten. Es genügt hierzu ein Kreis, welcher in Grade, Dekane und in die zwölf Thierzeichen abgetheilt und mit denselben bezeichnet ist. Bei jedem einzelnen Grade, Dekane und Thierzeichen mussten dann die Planeten verzeichnet sein, welche als in ihnen herrschend gedacht wurden. Den Widder z. B. beherrscht Mars, die Dekane: Mars, Sonne und Venus, die Grade: Mars, Sonne, Venus u. s. w.



Hieran schliessen sich noch die vier Triangel, deren Beschaffenheit und Gebieter nicht unerwähnt bleiben dürfen, da nach Angabe der alten Astrologen aus denselben und ihrer Vergleichung sich viel Wichtiges für die Geburt ergeben sollte.

Vergl. Manilius II, 270 ff. Es können nemlich in den aus zwölf Zeichen bestehenden Thierkreis nur vier gleichseitige Dreiecke gezogen werden, wenn daran die Bedingung geknüpft wird, dass in jedem Thierzeichen nur eine Spitze eines Dreiecks liegen darf. Auch diese vier Triangel standen unter dem Schutze und der Herrschaft besonderer Planeten und wurden nach den vier Elementen der feurige, irdische, luftige und wässerige Triangel genannt.

a. Der feurige (igneum trigonum) mit seinen Spitzen in ♈ ♌ und ♐, männlich und nördlich, hatte bei Tage ☉ und ♃, bei Nacht ♄ zum Gebieter.

b. Der irdische (trigonum terreum), im ♉ ♍ und ♑, weiblich und mittägig. Vorsteher bei Tage: ♀ und ☾, bei Nacht ♂.

c. Der luftige (trigonum aëreum), in ♊ ♎ und ♒, männlich und östlich. Vorsteher bei Tage: ♄ und ☿, bei Nacht ♃.

d. Der wässerige, im ♋ ♏ und ♓, weiblich und westlich. Gebieter bei Tage: ♀ und ♂, bei Nacht ☾.

6. Natürliche Beschaffenheit und Einflüsse der Planeten.

Da, wie früher gezeigt worden, die Astrologie aus dem Glauben hervorging, dass die Gestirne Götter seien und auf den Neugeborenen einen Einfluss bei der Geburt ausübten, indem sie ihn mit Fähigkeiten oder Gebrechen, Tugenden oder Lastern, mit Glück oder Unglück ausstatteten und den Keim zu diesem oder jenem Geschicke in ihn verpflanzten, so versteht es sich von selbst, dass man den sieben Planetengottheiten solche Eigenschaften und Einflüsse wird zuertheilt haben, welche den Vorstellungen entsprachen, die man mit dem göttlichen Wesen und Leben derselben verknüpfte. Abgesehen von den grossartigen, mächtigen und erhabenen Eigenschaften und Wirkungen der Sonne und des Mondes war Mercur (Thoth) der Gott der Weisheit, Klugheit, List und Verschlagenheit, Venus (Neph-

thys) die Göttin der Liebe, Mars (Molech) der Beschützer des Krieges und aller Gewaltthaten, Jupiter (Ammon) der höchste Herrscher und Regent der Götter und Menschen und endlich Saturn (Typhon) das feindliche, verderbenbringende Princip, welcher sich auch in der griechischen Mythe, ebenso wie in der ägyptischen, durch Roheit und Grausamkeit auszeichnet. Die diesen Gottheiten entsprechenden und nach ihnen benannten Planeten übertrugen nun ihre Eigenschaften und Schicksale auf diejenigen Menschen, die unter ihrem besonderen Schutze und Einflusse geboren worden waren. Während daher im Folgenden die astrologischen Bestimmungen hauptsächlich nach Firmicus (B. III.) angegeben sind, sollen zur Erklärung derselben kurz diejenigen mythologischen Anschauungen der Alten beigefügt werden, denen jene ihren Ursprung verdanken. Ueber den allgemeinen Einfluss der Planeten ist nur Folgendes vorauszuschicken. Im Allgemeinen galten als günstig am Tage: Sonne, Jupiter und Saturn. Standen daher bei Taggeburten diese Sterne an günstigen Orten, d. h. in ihren Häusern oder Erhöhungen, so hatten sie einen grösseren Einfluss und gewährten Glück. Dagegen waren bei Nacht besonders wirksam und in günstigen Stellungen Glück verheissend: Mond, Mars und Venus. Endlich Mercur, welcher unter allen Verhältnissen stets schwankend ist, schliesst sich auch hier an beide Naturen an, ist bald Tag-, bald Nachtgestirn, und kann zu beiden Zeiten an günstigen Stellen günstig sein; am Tage nemlich im Aufgange (orientalis), bei Nacht im Untergange (occidentalis). — In ungünstigen Stellungen aber verheissen alle diese Gestirne das Gegentheil, also Unglück. Ausserdem unterschied man auch Morgensterne (matutinae) und Abendsterne (vespertinae). Morgensterne sind die Planeten, ..n sie am Morgen der aufgehenden Sonne vorangehen, da..n Abendsterne, wenn sie derselben beim Untergange folgen. ..r man glaubte, dass allen Gestirnen die Nähe der Sonne ..de, und dass ihre Kraft durch die Strahlen dieses mäch... Planeten verdunkelt und vermindert werde, so dass z. B.

der feindliche Mars, durch die Strahlen der Sonne bedeckt, unschädlich und dadurch günstig wurde. Dagegen wurden dieselben Planeten, wenn sie im milderen Mondlichte standen, durch die Strahlen desselben geschützt und konnten mächtiger und gewaltiger wirken.

Ueber die einzelnen Planeten geben die alten Astrologen im Kurzen folgende, mit der Mythologie, wie vorher angedeutet worden, aufs Engste verknüpfte Bestimmungen:

1. Saturn ist von Natur kalt und trocken, langsam und träge. Seine Wirksamkeit bezieht sich besonders auf Ackerbau und Landleben[a]), sowie auf künstliche Handarbeiten. Er verleiht Armuth, ein langes mühevolles Leben, Verbannung, Gefangenschaft, Streit, Verrath und Einsamkeit[b]). Zugleich aber bewirkt er Scharfsinn, Beredtsamkeit, unwandelbare Freundschaft, Vorsicht und königliche Rathschläge[c]). Aber als einer feindlichen Gottheit sind ihm Gewaltthaten[d]), Treulosigkeit, Zorn, Schmerz, Reue, Tod, Trauer und Verwaistheit eigen und somit erzeugt er Sklaven, Söldlinge, niedere und übelberüchtigte Menschen, Uebelthäter und Diebe. Er verleiht endlich die Gabe der Magie und die Magier standen unter seinem besonderen Schutze. Wie alle menschlichen Glieder unter die sieben Planeten vertheilt waren, so gehörte ihm das rechte Ohr und die Milz an.

a) Nach italischer Mythe floh Saturn nach Latium und zeigte den Einwohnern den Ackerbau. Aurel. Vict. de O. G. R. 3. b) Er wurde vom Throne gestossen und mit den Titanen in den Tartarus gelegt. Hes. Theog. 729 ff. Il. VIII, 479. XV, 225. c) Saturn als König und Regent. Hes. Op. et D. 108 ff. d) Seine Grausamkeiten. Hes. Theog. 163, 453.

2. Jupiter ist von Natur heiss und feucht, aber gemässigt. Er verleiht Körperschönheit, Adel der Seele, hohe Weisheit und Einsicht[a]) und besonders die Gabe der Traumdeutung[b]). Er gewährt Alles, was eines edlen Mannes würdig ist: Recht, Gesetze[c]), Religion, Frömmigkeit, Bescheidenheit

und Treue. Wegen allzugrossen Selbstvertrauens führt er jedoch auch bisweilen zur Tollkühnheit und Verwegenheit und somit zu einem unglücklichen Ende. Er macht Priester, Könige[d]), Fürsten, Magistratspersonen und verleiht denselben Hoffnung, Freude, Enthaltsamkeit, Freigebigkeit und die Gabe einer kräftigen und zugleich lieblichen Rede. Von den menschlichen Gliedern stehen das linke Ohr und die Leber unter seinem besonderen Schutze.

a) Jupiters Weisheit beweist sein homerischer Beiname *Μητιέτης Ζεύς* und seine Vermählung mit der Metis (Klugheit) bei Hes. Theog.. 880. b) Er ertheilte Orakel zu Dodona in Epirus und an anderen Orten. c) Seine Urtheilssprüche sind die besten. Hes. Op. et D. 36. Er durchzieht die Welt, straft die Bösen und belohnt die Guten. Diod. III, 61. d) Jupiter selbst als Beherrscher des Himmels. Hes. Theog. 468—506. Er setzt Könige ein. Ebendas. V. 96.

3. Mars ist heiss und trocken, zornig und heftig. Als Kriegsgott[a]) verkündet er Kampf, Mord, Kühnheit, Verwegenheit, Aufruhr, Streit, Beute, Räubereien, Wunden, Gefangenschaft und zugleich auch obscoenitatem und incautum amorem[b]). Er macht Kriegsfürsten, wilde und unmenschliche Helden, Mörder, Meineidige, kurz divina humanaque promiscue habentes. Wird er durch andere, und zwar günstige Gestirne gemildert, so kann er geistreiche, zu allen Unternehmungen geschickte und verschlagene Menschen hervorbringen. Dagegen führt er mit Saturn und Mercur zusammenwirkend auf einen schmerzlichen, bitteren Tod und ist besonders den Frauen feindlich[c]). Er herrscht mit Saturn über die Leber, mit Venus über die Nase.

a) Als Kriegsgott bezeichnen ihn seine Beinamen bei Homer *Τειχεσιπλήτης* Mauerstürmer und *Ἀνδρειφόντης* Menschenwürger u. A., so wie seine mannichfachen Kriegsthaten. In Sparta lag er an Ketten, damit das Kriegsglück nicht wiche. Paus. III, 15. b) Mars hatte nie eine eigene Gemahlin, dagegen ist seine Buhlerei

mit der Venus aus Od. VIII, 293 bekannt. c) So sagt z. B. Ovid (Am. I, 8, 29):

„Stella tibi oppositi nocuit contraria Martis."

und ebenso ist in Schillers Wallenstein Mars das Gestirn, welches ihm feindlich entgegenwirkt.

4. Die Sonne ist nach den alten Astrologen zwar feurig, heiss und trocken, aber doch gemässigt. Als grösster, mächtigster und wohlthätigster Planet enthält sie auch im Allgemeinen die grossartigsten Naturkräfte. Es werden von ihr verliehen grosse Ehren und Reichthümer, geistige und körperliche Vorzüge aller Art. Sie bringt Könige und Fürsten hervor, aber nicht wie andre Planeten, wilde, grausame und ungerechte Fürsten, sondern gerechte, tugendhafte und milde, die nur leider bisweilen sich in Stolz überheben. Auch verleiht sie grosse Beredtsamkeit, strenges Urtheil, Ruhm und omnem regium apparatum (Firmic.). Sie herrscht über den Kopf und das rechte Auge, und alle grossartigen Naturerscheinungen, wie Sommer, Hitze, Donner, Blitz, gewaltige Thiere u. A. standen unter ihrem besonderen Schutze und Einflusse.

5. Venus galt als von Natur kalt und feucht, aber gemässigt. In ihr liegt alle Schönheit[a]) und Anmuth, Schmuck, Putz, Bäder, Wohlgerüche, Scherz und Witz. Sie bringt besonders schöne Jungfrauen hervor, befördert Liebe[b]), Liebeslieder und Liebesintriguen[c]). Auch beschützt sie Gastmähler und „tam licitos quam illicitos coitus, stupra, incestus, adulteria et caetera ad genus"[d]) aber auch andrerseits Menschenliebe, Kindesliebe, Frömmigkeit, Treue, Leichtgläubigkeit und Menschenfreundlichkeit. Unter den Künsten[e]) befördert sie besonders die Malerei, und alle zahmen Thiere, besonders auch die Myrte waren ihr heilig. Mit Mars zusammen beschützte sie die Nase.

a) Venus als Göttin der Schönheit. Hes. Op. 65. Die Grazien waren ihre Begleiterinnen. Od. XVIII, 192. Sie wird als äusserst reizend und schön geschildert. Il. III, 396. b) Als Göttin der Liebe und Ehe. Od. XIX, 518. c) Vergl. ihre eigenen vielen Liebschaften mit Mars, Anchises, Ado-

nis, Bacchus u. A. d) Sie erweckte in Allem, was lebt, den Trieb zur Vereinigung. e) Ihre Ehe mit Vulcan (Od. VIII, 276) deutet ohne Zweifel an, dass sich die Reize mit den Künsten paaren. Vgl. Nitsch, Mythol. Wörterb. II. S. 613.

6. Mercur ist gemischter Natur und schliesst sich leicht an andre Planeten an. Er ist klein und schnell, bald Morgens bald Abends sichtbar und gebietet über alle diejenigen Naturerscheinungen, welche sich durch Schnelligkeit, Geschicklichkeit, Schlauheit und Anhänglichkeit auszeichnen. Er verleiht besonders die Gabe der Ueberredung, List und Täuschung [a]). Er ist der Vater aller Sophismen und Trugschlüsse, der Poesie, Musik [b]) und besonders der Sternkunde. Er bezeichnet treue Männer, Seher und Propheten, Augurn, Zeichendeuter [c]), Kaufleute [d]), Gesandte [e]) und besonders sich durch trügerische Schlauheit auszeichnende Redner. Er befördert alle Entdeckungen und Erfindungen [f]), Schmeichelei, Verschmitztheit, Ehrgeiz und Alles, was mehr der Ruhmsucht des Einzelnen als dem allgemeinen Nutzen dient. Unter den menschlichen Gliedern beherrscht er den Mund und die Zunge.

a) Die Gabe der Wohlredenheit und Ueberredung besass er nach Od. I, 38; seine Klugheit, Listigkeit und Verschlagenheit werden gerühmt Il. XXIV, 23. Ueber seine Diebereien vergl. Lucian, Göttergespr. 2. Er beschützt kluge und listige Menschen. Od. XIX, 397. b) Mercur war bekanntlich erster Erfinder der Lyra und der Syrinx, sowie überhaupt der Musik. Schol. Od. XXIII, 198. c) Ebendas. ist er Erfinder der Traumdeutung. d) Schon dass er Maasse und Gewichte erfunden haben sollte (Diod. V, 75), weist darauf hin, dass er Beschützer der Kaufleute werden musste; besonders ist er Geber des Gedeihens des durch Handel erworbenen Wohlstandes, und heisst daher bei Homer ἐριούνιος, ἀκάκητα, σῶκος, Il. XIV, 491. Od. XV, 319, bei Späteren ἀγοραῖος. e) Mercur war Herold und Diener Jupiters (Lucian, Göttergespr. 2) und überhaupt Botschafter und Geschäftsträger der Götter,

daher in der Odyssee διάκτορος, nach Eustath: ὃς διάγει τὰς ἀγγελίας τῶν θεῶν. f) Mercur selbst erfand die Lyra und die Syrinx, Maass und Gewicht, Buchstaben (Hyg. Fab. 143), Würfel, Musik, Geometrie, Traumdeutung u. s. w. Ebenso wurde dem ihm entsprechenden ägyptischen Thoth die Erfindung fast aller Wissenschaften und Künste zugeschrieben. Vergl. Plat. Phileb. T. IV. p. 223 Bip. Phaedr. T. X. p. 379.

7. Der Mond endlich ist zwar kalt und feucht, wird aber oft von der Sonne erwärmt. Er ist so gross, als die Sonne, nur mit sanfterem Lichte, Wachsthum befördernd, aber veränderlich, und beherrscht deshalb alle diejenigen Naturerscheinungen, in denen sich Grossartigkeit mit Wohlthätigkeit und Sanftmuth vereinigt; besonders das weibliche Geschlecht, liebliche Blumen und Pflanzen[a]). Er verleiht Ehrenstellen und Belohnungen, eine schöne Gestalt, Freude und Ruhm. Er kann aber auch in ungünstigen Stellungen schädlich wirken und Sinnesschwäche, besonders ein schwaches Gedächtniss, ferner Lügenhaftigkeit und Verleumdungssucht, Gefrässigkeit und exiguam veneris tentiginem erzeugen. Er wirkt besonders auf Mütter[b]) und ältere Schwestern, beschützt Wasserwerke, Landbau und allerhand friedliche Beschäftigungen, so wie auch das Leben der Fürsten in ihrer ersten Jugend[c]).

a) Der Mond wurde in Aegypten zuerst als Isis verehrt, welche später zur fruchtbaren, von Osiris, dem Nilgotte, befruchteten Erde wurde. Vergl. Thoth, S. 34. Sie sagt von sich selbst in einer Inschrift bei Diodor I, 27: „Ich bin die Erste, welche den Feldbau zum Besten der Menschen erfunden hat.“ Deshalb waren ihr später alle vegetabilischen Erzeugnisse des Bodens besonders geweiht. b) Dieselbe Isis, als Gemahlin des Osiris und Mutter des Horus (deshalb auch Maut d. i. Mutter genannt), beschützte besonders das weibliche Geschlecht, als dessen rühmlichstes Vorbild in allen Beziehungen sie angesehen wurde. c) Vielleicht weil Isis, die Mondgöttin, in ihrem Sohne Horus einen kräftigen Rächer

seines ermordeten Vaters Osiris und einen Regenten Aegyptens erzogen hatte?

Soweit die allgemeinsten Bestimmungen über die Planeten und ihre Einflüsse. Es versteht sich von selbst, dass alles Angegebene natürlich durch die verschiedenen Stellungen der Planeten im Thierkreise, durch ihr gegenseitiges Zusammenwirken, durch die verschiedenen Adspectus im Dreieck, Viereck, Sechseck u. s. w. noch besondere Modificationen erhielt, deren hauptsächlichste in den späteren Abschnitten werden berücksichtigt werden.

7. Eigenschaften und Einflüsse der Thierzeichen.

Die eigentliche Astrologie in ihren mannichfachen Combinationen entstand nun zunächst durch die Cooperation der Planeten und der Thierzeichen, weshalb auch letzteren besondere Eigenschaften und Einflüsse zugeschrieben wurden. Auch waren, wie schon früher angedeutet worden, alle Gegenstände der Natur, besonders die verschiedenen Arten des Geschmackes, die Farben, die Klimate, die Länderbeschaffenheiten, endlich die verschiedenen Geistesgaben und Beschäftigungen der Menschen unter die zwölf Thierzeichen vertheilt. Aus diesen Angaben soll im Folgenden das Wesentlichste kurz zusammen gestellt werden. Vergl. Firmicus B. II, Ptolemäus B. III und Manilius I, 258 ff. IV, 122 ff.

1. Der Widder ♈ ist ein männliches Zeichen, Haus des ♂; in ihm hat ♀ ihre Erhöhung und ♄ seine Erniedrigung. Tropisch wurde dieses Zeichen genannt, weil der Frühling eintrat, wenn die Sonne den ersten Grad desselben berührte (quod in eo Sol constitutus vernum tempus faciat). Es hiess feurig (ignitum), weil Jeder, dessen Horoskop in dieses Zeichen fiel, sich zu einem feurigen und cholerischen Temperamente hinneigte. Es war in den Nordwind (ventus aquilo) gesetzt.

2. Der Stier ♉, weiblich und Haus der ♀. Bittrer

Geschmack, grüne und weisse Farbe; alle Vierfüssler mit gespaltenen Klauen. Er liegt im fünften Klima*), bringt gut bebautes und fruchtbares Land, Leute mittlerer Statur und allerhand Halskrankheiten hervor.

3. Die Zwillinge ♊ sind männlich und Haus des ☿. Süsser Geschmack, gemischte Farbe (color mixtus), vernünftige Thiere, besonders Affen und Singvögel. Es liegt im sechsten Klima und äussert besonders seine Wirkung auf hochgelegene, dem Sonnenscheine ausgesetzte Oerter, wo besonders Vogelstellerei getrieben wird. Dieses Zeichen erzeugt Fürsten, Befehlshaber, Astronomen und alle Krankheiten der Schultern.

4. Der Krebs ♋ ist weiblich und Haus des ☾. Scharfer und salziger Geschmack, weisse und meergrüne Farbe, Wasserthiere und Schlangen. Er beherrscht das siebente Klima, beschützt Wasser und Sümpfe und bringt mittelmässige Leute und alle Krankheiten des Herzens und des Unterleibes hervor.

5. Der Löwe ♌ ist männlich und Haus der ☉. Bittrer Geschmack, gelbe und röthliche Farbe, wilde und reissende Thiere. Er liegt im fünften Klima, beschützt Burgen, Festungen und Paläste, bringt Fürsten, Heerführer und überhaupt mächtige und reiche Leute hervor und verursacht alle Krankheiten der Brust und des Magens.

6. Die Jungfrau ist weiblich und Haus des Mercur. Adstringirende Speisen (sapor stypticus), weisse und Purpurfarbe, zahme Thiere und Vögel. Fünftes Klima, bebaute und fruchtbare, blühende Gegenden. Sie erzeugt weise, witzige und industrielle Männer und alle Krankheiten des Bauches.

7. Die Waage ♎ ist männlich und Haus der ♀. Süsser Geschmack, grüne Farbe. Fünftes Klima, grosse Vögel und auf Bergeshöhen gelegene, bebaute und bepflanzte Gegen-

*) Die alten Schriftsteller unterscheiden deren sieben. Das erste ist das Klima von Aethiopien, das zweite von Babylonien, das dritte von Alexandrien, das vierte von Athen, das fünfte von Rom, das sechste vom Hellespont, das siebente das Klima des Nordens (septentrionis).

den. Sie bringt Kaufleute und Richter, fromme und gehorsame Menschen hervor und erzeugt Krankheiten der Nieren und der Wirbel.

8. Der Skorpion ist ein weibliches Zeichen und Haus des ♂. Salziger und ekelhafter Geschmack, grüne und rothe Farbe, Gewürme, giftige Schlangen, See- und Wasserthiere. Er liegt im dritten Klima, und gebietet theils über Gärten, theils über wüste und ungesunde Gegenden. Er bringt Aerzte hervor, aber auch ungelehrte und geringe Leute, ferner Krankheiten der Eingeweide.

9. Der Schütze ♐ ist männlich und Haus des ♃. Bitterer Geschmack, rothe oder rothgelbe Farbe; vernünftige gelehrige Thiere, besonders Pferde und Vögel, auch Schlangen. Er liegt im zweiten Klima und beschützt bewässerte Orte, Berge, Gärten und alle lieblichen Gegenden. Er erzeugt Richter, Gottesverehrer, barmherzige und mitleidige Leute, Traumdeuter und Seher und verursacht Krankheiten der Lenden.

10. Der Steinbock ♑ ist ein weibliches Zeichen und Haus des ♄. Bitterschmeckende und adstringirende Speisen und Getränke, schwarze und meergrüne Farbe; vierfüssige und ein Theil der Wasserthiere. Er ist im ersten Klima, besitzt und beschützt Gärten, Quellen, Flüsse, Wiesen und Viehhürden. Er bringt hervor rohe und niedrige Leute, die aber dabei tiefen und scharfsinnigen Geist besitzen können, auch melancholische. Er erzeugt Schmerzen und Krankheiten in den Knien.

11. Der Wassermann ♒ ist männlich und Haus des ♄. Er liegt im vierten Klima, hat wasserreiche Gegenden, Quellen, Meere, Seen und Berge. Er erzeugt schlaue und listige Fürsten; Leute, die den Mantel nach dem Winde tragen (versipelles), Seher, Magier, Sophisten, Boten und Läufer, sowie niedere Fürstendiener aller Art. Er verursacht alle Schmerzen und Leiden an den Schienbeinen.

12. Die Fische ♓ sind ein weibliches Zeichen und Haus des ♃. Dasselbe steht im siebenten Klima, hat unfruchtte und sumpfige Gegenden, bringt Fischer und Schiffer

hervor und erzeugt alle Krankheiten der Füsse. Vergl. Manilius IV, 273—291.

8. Das Horoskop.

Bei der eigentlichen Lehre von der Kunst der Nativitätsstellerei begegnet man häufig dem Worte Horoskop, welches von den alten Schriftstellern in sehr verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird und deshalb einer Erklärung und näheren Bestimmung bedarf. Am Nächsten liegt, bei dem griechischen ὡροσκόπος (Jahreszeiten oder Stunden beobachtend) an eine Person zu denken; und als solche werden auch bisweilen die Mitglieder einer besonderen ägyptischen Priesterklasse genannt, welche ihrem Namen nach den Beobachtern oder Observatoren unsrer Zeit entsprachen. Clemens von Alexandrien (Stromm. VI) beschreibt eine ägyptische Prozession und erwähnt dabei einen Horoskopen, welcher im Zuge vor dem heiligen Schreiber einhergegangen sei und als Symbol seines Amtes ein Zeitmessungsinstrument getragen habe; und Horapollo I, 46 erzählt von derselben Priesterklasse der Horoskopen, dieselben seien oft bei dem Könige und verkündeten demselben den Anfang des Tages. Diese waren es also, welche, wie schon ihr Name besagt, hauptsächlich den Himmel beobachteten, die Bewegungen der Gestirne aufzeichneten und in jedem Augenblicke bereit und im Stande sein mussten, die Stellung derselben genau angeben zu können. Dieselben waren es aber auch, welche aus den Constellationen der Planeten das Schicksal der Menschen berechneten, und von ihnen fordern die alten astrologischen Schriftsteller die höchste Reinheit der Sitten, besonders Enthaltsamkeit und Uneigennützigkeit*).

Zweitens hört man wohl bisweilen die Ausdrücke: „das Horoskop stellen", „Horoskopensteller" für Sterndeuter u. a.

---

*) Firmicus sagt: Oportet enim eum, qui quotidie de diis et cum diis loquitur, animum suum ita formare atque instruere, ut ad imitationem divinitatis semper accedat.

Hierbei haben wir ohne Zweifel an das ὡροσκοπεῖον, ein mit den Tag- und Nachtlängen bezeichnetes mathematisches Instrument zu denken, dessen sich die alten Astrologen bedienten, um die Stellung der Gestirne in der Geburtsstunde eines Menschen genau berechnen und bestimmen zu können.

Drittens aber liest man häufig das Wort Horoskop in den astrologischen Schriften der Alten an vielen Stellen, wo weder von einem Instrumente noch von einer Person, sondern von demjenigen Punkte des Himmels die Rede ist, von welchem alle astrologischen Berechnungen ausgingen und welchen zu finden, die Grundlage und die höchste Kunst der Astrologie ausmachte. Dann bezeichnet das Wort Horoskop oder Ascendens denjenigen Punkt der Ekliptik, welcher gerade in der Geburtsstunde dieses oder jenes Menschen aufgegangen. Denn dieser Punkt der Sonnenbahn erschien von ganz besonderer Bedeutung und von dem höchsten Einflusse auf das Schicksal des Neugebornen. Um diese Bedeutung zu rechtfertigen, ergänzt man gewöhnlich zu ὡροσκόπος: θεός, Deus, Gott, und versteht darunter den am Himmel als Herrscher und Gebieter aufgehenden Planetengott. Censorinus sagt (de die natali, Cap. III.):

„Der Genius ist der Gott, unter dessen Schutze Jeder vermöge seiner Geburt lebt. Dieser wird, entweder weil er für unsre Geburt Sorge trägt, oder weil er zugleich mit uns geboren wird, oder endlich weil er uns gleich nach unsrer Geburt aufnimmt und beschützt, sicher aber vom Gebären (a genendo) Genius genannt.“ Er leitet also den Genius, den Schutzgott, welcher in der Geburtsstunde aufgeht und in sofern dem Horoskop entspricht, von gigno oder geno ab, weil derselbe zu der Geburt in einer von den drei angegebenen Beziehungen stehe. So ist auch der Horoskop in der dritten eben besprochenen Bedeutung ein Genius oder Gott, d. h. der in der Geburtsstunde aufgehende Planeten- oder Zodiakalgott, welchem hauptsächlichste Macht über des Neugeborenen Schicksal rieben wurde.

Des Astrologen erste Sorge war es nun, das Horoskop, d. h. den in der Geburtsstunde aufgehenden Punkt der Ekliptik, von welchem aus alles Uebrige berechnet werden musste, genau aufzufinden und zu bestimmen. Hat man nun das Horoskop gefunden, so lehren die alten Astrologen, so muss man zunächst beobachten, von welcher Beschaffenheit es sei (qualis sit), in welchem Thierzeichen und in wessen Grenzgebieten (in cujus finibus) es liege. Auch hat man darauf zu achten, an welcher Stelle der Gebieter des Zeichens selbst steht, in welchem Zeichen und in welcher Umgebung, ob derselbe durch günstige Gestirne gehoben werde oder ob mit ihm feindliche Sterne zusammentreffen und zusammenwirken.

Anmerkung. Es sei beiläufig bemerkt, dass die alten Astrologen schon frühzeitig auf die Frage Rücksicht nehmen mussten, in welchem Verhältnisse die Geburt zur Zeit der Empfängniss stünde, und ob nicht die Gestirne schon auf die letztere und auf die Entwickelung des Kindes im Mutterleibe einwirkten. Die Meisten behaupteten hierbei, dass die Constellation bei der Empfängniss entschieden den Vorzug verdiene, wenn man dieselbe durch Zufall oder durch Berechnung kennen gelernt habe. Zugleich wird uns eine eigenthümliche Ansicht der Chaldäer mitgetheilt. Dieselben glaubten nemlich, dass aus astrologischen Gründen nur im siebenten, neunten und zehnten Monate von der Empfängniss an gerechnet, Menschen geboren werden könnten. Jedem der zwölf Thierzeichen entsprach nemlich ein Monat des Jahres, da die Sonne in einem Jahre den ganzen Thierkreis durchläuft. Wird nun ein Kind in einem bestimmten Monate empfangen, so steht es unter dem Schutze des diesem Monate entsprechenden Thierzeichens. Die darauf folgenden Monate beziehen sich natürlich auf die darauf folgenden Thierzeichen. Im siebenten Monate steht also die Sonne im siebenten Zeichen vom Empfängnisszeichen an gerechnet, und hier findet ein der Geburt höchst günstiger Adspectus, nemlich die Oppositio statt. Daher tritt bisweilen schon hier eine Geburt, nemlich die der Siebenmonatskinder ein. Hat aber in dieser Zeit das Kind nicht zur Reife gelangen können und ist dieser günstige Zeitpunkt von der Natur unbenutzt vorübergegangen, so

gelangt man mit dem achten Monate in das achte Thierzeichen, wo ebenso wie im sechsten gar kein Adspectus zum Zeichen der Empfängniss statt findet, mithin auch nicht glücklich geboren werden kann. Erst im neunten und zehnten Monate treten wieder Geburten ein, weil im neunten und zehnten Thierzeichen wieder adspectus zum ersten, nemlich adspectus trigonus und quadratus statt finden.

9. Die zwölf Stellen.

Vom Horoskop, dessen Bedeutung eben erklärt worden, sind alle übrigen Stellen abhängig, welche auf das Schicksal des Neugeborenen einen Einfluss ausüben.

1. Zunächst sind acht Hauptstellen zu unterscheiden. Der allgemeine Ort des Lebens befindet sich in demjenigen Zeichen, in welchem das Horoskop steht, also im ersten. Das zweite Zeichen von da ab giebt Aufschluss über Vermögen oder Hoffnung dazu (Locus pecuniae vel spei), das dritte über die Brüder, das vierte über die Eltern, das fünfte über die Kinder, das sechste über Gesundheit, das siebente über die Gatten, das achte über den Tod. Auch hier ist wiederum das achte Zeichen vom Horoskop an passend für das des Todes gewählt, weil zwischen ihm und dem Horoskop kein Anschauen (adspectus) statt findet, ersteres also entschieden ungünstig ist.

2. Ausserdem unterschieden die Astrologen vier Wendepunkte (cardines geniturae): Aufgang, Untergang, Himmelshöhe und Himmelstiefe (ortus, occasus, medium coelum, imum coelum, bei den Griechen ἀνατολή, δύσις, μεσουράνημα, ὑπόγειον). Auch diese Punkte werden vom Horoskop aus leicht gefunden, da sie immer 90° von einander entfernt stehen. Aufgang oder Ortus ist der Grad, in welchen die Geburt fällt, also der Grad des Horoskopes. Imum coelum fällt in den 91°, Untergang in den 181° und Medium coelum in den 271° vom Horoskop an gerechnet.

3. Endlich gab es vier günstige und ebensoviel ungünstige Stellen, deren Lage gleichfalls vom Horoskop abhängig war. Die ersteren waren folgende:

a) Die Göttin (Dea, *θεά*), das dritte Zeichen vom Horoskop, mit demselben durch den adspectus sextilis verbunden.

b) Der Gott (Deus, *θεός*), das der Dea gegenüberliegende Zeichen, also das neunte vom Horoskop.

c) Das gute Glück (Bona fortuna, *ἀγαθὴ τύχη*), das fünfte Zeichen vom Horoskop, welches zu demselben in einem adspectus trigonus steht.

d) Der gute Dämon (Bonus daemon, *ἀγαθοδαίμων*), das der bona fortuna gegenüberliegende Zeichen, also das elfte vom Horoskop an gerechnet, welches mit demselben durch einen adspectus sextilis verbunden ist.

Die ungünstigen Stellen, welche Loca dejecta oder pigra genannt wurden, sind folgende:

a) Das untere Thor (porta inferna) im zweiten Zeichen vom Horoskop, also demselben benachbart (confinis).

b) Das obere Thor (porta superna) das dem vorigen gegenüberliegende Zeichen, das achte, ohne allen adspectus zum Horoskop.

c) Das böse Glück (Mala fortuna, *κακὴ τύχη*) im sechsten Zeichen vom Horoskop, in welchem kein Anschauen (adspectus) stattfindet.

d) Der böse Dämon (Malus daemon, *κακοδαίμων*) das dem vorhergehenden gegenüberliegende, also das zwölfte Zeichen, dem Horoskop benachbart (confinis).

Anmerkung. Warum gerade die angegebenen Zeichen für günstig oder ungünstig angesehen wurden, ist leicht erklärlich. Günstig waren die Adspectus im Dreieck und im Sechseck, und die vier günstigen Stellen stehen in einem von diesen beiden Verhältnissen zum Horoskop. Dagegen findet zwischen den vier unglücklichen Stellungen und dem Horoskop gar kein Anschauen statt, dieselben mussten daher als entschieden ungünstig angesehen werden.

Einen Ueberblick über diese Stellen möge folgendes Beispiel gewähren. Das Horoskop sei im Wassermann:

♒ Horoskop. Ortus. Aufschluss über das Leben. Vita.
♓ Porta inferna. Aufschluss über Vermögen. Spes.
♈ Dea. Aufschluss über Brüder. Fratres.
♉ Imum coelum. Aufschluss über Eltern. Parentes.
♊ Bona fortuna. Aufschluss über Kinder. Filii.
♋ Mala fortuna. Aufschluss über Gesundheit. Valetudo.
♌ Occasus. Aufschluss über Gatten. Conjux.
♍ Porta superna. Aufschluss über den Tod. Mors.
♎ Deus. Aufschluss über Religion. Religio.
♏ Medium coelum. *Μεσουράνημα*, Die wichtigste Stelle.
♐ Bonus daemon.
♑ Malus daemon.

10. Bedeutung derselben.

1. Die erste Stelle oder das Horoskop selbst bezeichnet das Leben (in hoc vita hominum et spiritus continetur). Sie wurde als die Grundlage des Schicksals (totius geniturae fundamentum) angesehen, und erstreckte sich genau über die dem Grade des Horoskopes zunächst folgenden dreissig Grade. Hier war vor Allen Mercur, der Weisheit, Klugheit und Geschicklichkeit verheissende Gott günstig. Steht daher dieser oder ein anderer günstiger Stern an dieser Stelle, so ist dem Neugeborenen ein höchst glückliches und günstiges Leben vorher zu verkündigen. Dagegen führen ungünstige Planeten in das Horoskop gestellt, ein kurzes Leben, Gliederverletzungen und Verwaistheit herbei.

2. Die zweite Stelle, welche die nächsten 30° einnimmt, gab Aufschluss über die Aussichten und über die Zunahme des Vermögens (ex hoc signo spei ac possessionis incrementa noscuntur). Sie ist eine ungünstige Stelle (locus piger), weil sie in keinem günstigen Adspectus zum Horoskop steht, und heisst das untere Thor (porta inferna). Günstige Sterne verheissen hier Erbschaften, ungünstige dagegen Verlust oder Vergeudung des Vermögens und darauf folgende Dürftigkeit und Armuth.

3. Die dritte Stelle in derselben Ausdehnung wie die vorigen und wie alle übrigen giebt Auskunft über Brüder und Freunde (Manil. III, 108: Format amicitias). Sie heisst Dea oder Göttin, und blickt auf das Horoskop im Sechseck. Ihr gehört Alles an, was sich auf Freundschaft, Liebe, Gunst und Schutz bezieht. Bisweilen deutet sie Reisen an; denn sie ist durch den Diameter mit der neunten Stelle verbunden, welche auf dasselbe hinweist. Besonders günstig sollte hier der Mond sein. Er und andere günstige Sterne verleihen hier Vermehrung des Vermögens, innige Freundschaft und Eintracht mit den Geschwistern. Auch verkünden sie viele Freunde, bringen berühmte Leute hervor und verleihen denselben viele Brüder und Geschenke und Wohlthaten durch dieselben. Alles Entgegengesetzte wird durch ungünstige Sterne in dieser Stelle angedeutet.

4. Die vierte Stelle ist der niedrigste Punkt des Himmels (imum coelum) und bezieht sich auf die Eltern, das elterliche Vermögen und alles Andere, was dieselben betrifft. Auf das Horoskop schaut sie im Quadrat und ist daher mit demselben auf das Engste verbunden. Hier ist der nördliche Wendepunkt des Himmels und es finden sich hier die Bestimmungen über alles Irdische, über das Vaterland, Vaterhaus, den künftigen Aufenthalt u. s. w. Saturn an dieser Stelle macht reich und begütert, befördert Erfindungen und Entdeckungen. Dieses jedoch nur bei einer Taggeburt, bei Nacht verringert er im Gegentheile das väterliche Vermögen, bringt Aufenthalt im Auslande und Verbannung, verursacht Jugendkrankheiten, Verachtung und Schmach. Mars führt hier den Neugeborenen in den Krieg und führt Unglück durch Vermählung und durch die Kinder herbei.

5. Die fünfte Stelle heisst das gute Glück (ἀγαθὴ τύχη) und schaut höchst günstig im Dreieck auf das Horoskop. Hier äussert besonders Venus ihre grösste Wirkung, und es lässt diese Stelle die Anzahl der Kinder finden. Venus und

andere günstige Sterne verleihen hier im Allgemeinen Glück und Freude, welche man an seinen Kindern erlebt, während ungünstige Planeten an dieser Stelle einen frühzeitigen Tod der Kinder herbeiführen.

6. Die sechste Stelle ist ungünstig, weil zwischen ihr und dem Horoskop gar kein Anschauen, also keine Gemeinschaft stattfindet. Sie heisst deshalb das böse Glück (κακὴ τύχη) und giebt Aufschluss über Fehler und Krankheiten. Besonders Mars bezeichnet und verleiht hier körperliche Mängel. Auch bezeichnet diese Stelle Alles, was sich auf Frauen bezieht, und bringt Feindschaft, Hinterlist und Aufruhr, welche dieselben veranlassen. Die Sonne verkündet hier die Geburt von einem armen unbekannten Vater und der Mond sagt dasselbe von der Mutter. Alle diese ungünstigen Einflüsse können nur dann gemildert werden, wenn ein an dieser Stelle stehender Planet mit einem andern in der zehnten Stelle durch den Adspectus trigonus in eine glückverheissende Verbindung tritt.

7. Die siebente Stelle, 180° vom Horoskop entfernt, ist der zweite Wendepunkt und heisst der Untergang, occasus oder δύσις. Aus dieser Stelle erkennt man die Verhältnisse bei der Heirath (qualitatem et quantitatem nuptiarum). Hier ist besonders Saturn günstig und verleiht ein langes Leben und ein hohes Glück. Mars dagegen verursacht an dieser Stelle körperliche Fehler und Krankheiten aller Art, ein kurzes Leben, einen gewaltsamen Tod, besonders wenn er auf Sonne oder Mond blickt, d. h. wenn er zu denselben in irgend einem Adspectus steht, also mit ihnen zusammenwirkt. Jupiter macht hier reiche Leute, verkündet eine glückliche Ehe, aber wenig Kinder, aber auch Trauer über Frauen und Kinder. Venus verleiht ein sorgloses Alter und einen schönen Tod, während Mercur, seiner Bedeutung entsprechend, auf Weise und Schriftgelehrte hindeutet, die er jedoch mit Seelenleiden zu überhäufen pflegt.

8. Die achte Stelle ist wieder eine ungünstige (Locus piger) und steht in gar keinem Adspectus und in gar keiner

Verbindung zum Horoskope. Aus ihr ist die Todesart zu erkennen (qualitas mortis, ἡ τοῦ θανάτου τελευτή). Hier ist nur der Mond bei Nachtgeburten günstig. Steht z. B. an dieser Stelle zunehmender Mond, ohne von einem ungünstigen Anblicke anderer Sterne zu leiden, blickt vielmehr Jupiter auf ihn im Dreieck oder im Sechseck, so verkündet er grosse Reichthümer, Ruhm und Auszeichnungen aller Art. — Die griechischen Astrologen nannten diese Stelle ἀργόν und behaupteten, günstige Gestirne verhiessen an derselben grosse Vortheile durch den Tod Anderer und ganz besonders Erbschaften.

9. Die neunte Stelle, welche mit dem Horoskop durch das Dreieck (Radiatio de trigono) in der engsten Verbindung steht, wurde der Ort des Tages (Diei) oder der Sonne (Τόπος Ἡλίου) genannt, weil in ihr die Sonne als besonders wirksam und günstig angesehen wurde. Im Allgemeinen, heisst es, habe sie über Religion und Reisen Andeutungen gegeben. Sonne, Saturn, Jupiter oder Mercur verliehen an dieser Stelle Gunst bei Göttern und Königen sowie Geschenke und Wohlthaten durch dieselben. Besonders werden unter günstigen Gestirnen an diesem Orte Priester geboren. Steht die Sonne mit Mercur hier in Conjunction, so erzeugen sie Seher, Traum- und Zeichendeuter, Astrologen und überhaupt Erfinder und Theilnehmer geheimer Wissenschaften (μυστηρίων μετέχοντας).

10. Die zehnte Stelle, der Höhepunkt des Himmels (summum coelum) ist unter allen die wichtigste, und durch das Quadrat eng mit dem Horoskope verbunden. Hier findet man Aufschluss über Leben, Geist, Handlungen, Vaterland, Wohnort und Umgang, Künste und Alles, was dieselben gewähren, sowie auch über die Fehler und Mängel des Geistes. Die Sonne verkündigt hier amtlich hochgestellte, in hohem Ansehen stehende, thätige, wirksame und hochberühmte Leute. Man vergleiche hiermit Goethes Constellation nach dessen Angabe in Dichtung und Wahrheit S. 1.

11. Die elfte Stelle, welche mit dem Horoskop durch den Adspectus sextilis in Verbindung steht, heisst der gute Dämon (bonus daemon oder bonus genius). Die Sonne führt hier auf einen berühmten Vater und verleiht im Laufe der Zeit Reichthum und Glück. Der Mond verkündet bei einer Nachtgeburt dasselbe von der Mutter. Saturn schenkt bei Tage allmälig Besitzthum, macht jedoch träge und unthätig; bei Nacht verursacht er Feigheit und Armuth. Jupiter verleiht an dieser Stelle sowohl bei Tage als auch bei Nacht Reichthum, Ansehen, Ruhm und Sieg und bewahrt vor Fehlern und Krankheiten. Mars bringt bei Tage Verlust des Vermögens, Wechsel des Glückes und Unglück, welches man an seinen Kindern erlebt, bei Nacht dagegen erhöht er das Vermögen und verleiht Ehre und Ansehen beim Volke. Venus verheisst hier Glück in der Ehe, Reichthum und Gelingen aller Unternehmungen, natürlich nur dann, wenn ihre Kraft durch kein ungünstiges Anschauen geschwächt wird. Steht endlich Mercur an dieser Stelle, so ist dem Neugeborenen Gewinn durch die Wissenschaften und allmälige Erwerbung von Vermögen zu verheissen.

12. Die zwölfte Stelle, rechts neben dem Horoskop ist eine ungünstige, weil sie zu demselben in gar keinem Adspectus steht, und wurde deshalb der böse Dämon (malus daemon oder malus genius) genannt. Durch diese wird man im Allgemeinen von Feindschaften, Fehlern und Krankheiten unterrichtet. Hier herrscht und wirkt nur günstig der sonst stets feindliche Saturn. Er verleiht hier Sieg über Feinde. Dagegen verkündet hier die Sonne Verbannung des Vaters, Verwaistheit und ähnliches Unglück; der Mond bezeichnet die Mutter als eine unberühmte und verachtete Sklavin; Jupiter verursacht Aufstand und Erhebung der Feinde, Mars erzeugt Unglück und Nachstellungen durch Sklaven. Venus deutet auf Liebhaber von Sklavinnen, alten Frauen und liederlichen Personen und in Folge dessen auf Kinderlose; endlich verleiht auch Mercur hier seine schlechten Eigenschaften und erzeugt Diebe, Betrüger, Zerstörungssüchtige, Verleumder, Uebelthäter, Heuchler, Schein-

heilige, Sophisten und — niedere Schulmeister (χαμαιδιδασκάλους) *).

In diesen eben behandelten zwölf Stellen lag nun das ganze menschliche Geschick, und der Horoskop, dem die Stellung der Gestirne in jedem Augenblicke bekannt sein musste, beachtete zunächst und ganz besonders, welche Sterne sich in diesen Stellen am Himmel in einer bestimmten Geburtsstunde befanden, wobei er genau darauf sehen musste, ob die Geburt bei Tage oder bei Nacht erfolgt war, da, wie früher angedeutet worden, einige Planeten bei Tage, andere dagegen bei Nacht als besonders günstig angesehen wurden. Bei einer Taggeburt z. B. kam es besonders darauf an, wo die günstigen Taggestirne standen, ob in ihren Häusern, oder in ihren Erhöhungen oder Erniedrigungen, in welchem Adspectus zum Horoskop, in welcher der zwölf Stellen und in welchem Thierzeichen und Grade. Am günstigsten waren hierbei natürlich die günstigen Adspectus, deren Wirksamkeit noch besonders gehoben wurde, wenn die Planeten sich zugleich wirklich in denjenigen Thierzeichen, Dekanen und Graden fanden, welche nach der früher mitgetheilten astrologischen Eintheilung des Thierkreises als ihre Häuser oder Wohnungen angesehen wurden.

Ueber alle diese verschiedenen Verhältnisse gab es nun noch besondere ausführliche Bestimmungen, welche ein guter Astrolog zu beobachten hatte. Jeder einzelne Planet hatte natürlich seine besondere Wirksamkeit und Bedeutung in jeder einzelnen der zwölf Stellen, die Sonne z. B. wirkt anders im Aufgange, anders an der höchsten Höhe des Himmels, anders im Untergange u. s. w. Daher handelt das dritte Buch des Firmicus (Kap. 3 ff.) von den Wirkungen der sieben Planeten in diesen zwölf Stellen, und diese 84 Combinationen wurden

*) Eine poetische, und deshalb im Einzelnen von obigen Angaben vielfach abweichende Behandlung und Beschreibung dieser zwölf loca oder sortes findet sich bei Manilius III, 96 ff.

noch dadurch vermehrt und wuchsen zu einer fast unglaublichen Anzahl an, dass die Conjunctionen zweier Planeten wiederum besonders berücksichtigt wurden und ebenfalls in allen zwölf Stellen verschiedene Wirkungen äusserten; so Mercur mit der Sonne durch alle zwölf Stellen, Mercur mit dem Monde durch alle zwölf Stellen u. s. w. Hierzu gesellen sich die verschiedenen Stellungen und Adspectus der Planeten zu einander, die modificirenden Einflüsse der Thierzeichen; denn anders wirkt die Sonne im Mesuranema, wenn dasselbe im Stiere, anders wenn es im Krebse liegt; endlich noch die verschiedenen Eigenschaften, die jedem einzelnen Grade zugeschrieben wurden; so dass es uns nicht in Erstaunen setzen kann, wenn aus den Constellationen, die sich erst nach Jahrtausenden wiederholen, auch Millionen von Lebensschicksalen und ganzen Lebensläufen berechnet und bestimmt werden konnten.

Eine Geburt war nach der Bestimmung der Alten im Allgemeinen mittelmässig, wenn sie ausser ☉ und ☾ nur noch einen Stern in seinem Hause und in den vorzüglichsten Stellen des Horoskops aufzuweisen hatte; glücklicher war die, welche zwei, über die Maassen glücklich diejenige, welche drei Sterne in ihren Behausungen an günstigen Stellen nachweisen konnte. Derjenige dagegen, bei dessen Geburt sich kein günstiger Stern an günstiger Stelle befunden hatte, von dem war vorauszusehen, dass er unbekannt, unberühmt und in elenden Lebensverhältnissen (ignotus, ignobilis, miseris actibus implicatus) bleiben würde. Endlich behaupteten die alten Astrologen sogar, aus dem Horoskop und der Stellung der Gestirne die einzelnen bevorstehenden Lebensereignisse genau bis auf Tag und Stunde berechnen zu können. Bei diesen Berechnungen stellte man ebenso wie die Grade des Thierkreises, so auch die Lebensjahre, Monate, Tage, Stunden unter die Herrschaft der sieben Planeten in der schon oft angegebenen Reihenfolge, und so galten z. B. die Jahre 7, 14, 21 u. s. w. als besonders unglücklich, weil sie unter dem besondern Schutze des feindlichen und verderblichen Saturn standen. Dies sind die auch uns bekannten

Stufenjahre, welche zu allen Zeiten als besonders gefährliche Wendepunkte des Lebens angesehen wurden und ohne Zweifel der alten Astrologie ihren ersten Ursprung verdanken.

Jede dieser Reihen von sieben Jahren erhielt ebenfalls einen Planet zum Vorsteher und so wurde das 49. (7×7) Lebensjahr das gefährlichste, weil es zweimal unter Saturn stand, welcher einmal das Jahr 49 und zweitens auch die ganze siebente Reihe von 43—49 beherrschte. Dadurch dass auch die einzelnen Tage unter die sieben Planeten vertheilt wurden, entstanden endlich unsre siebentägigen Wochen und die allen Völkern gemeinsamen Benennungen der Wochentage nach denselben, sowie die den Planeten entsprechenden Wirkungen, die man ihnen zuschrieb. Deshalb galt z. B. der Sonnabend als Dies Saturni zu allen Zeiten als Unglückstag, und den Sonntagskindern werden bis auf den heutigen Tag ganz besondere und aussergewöhnliche Kräfte, Fähigkeiten und Eigenschaften zugeschrieben, weil nach der alten Astrologie an ihrem Geburtstage die Sonne, der grösste, mächtigste und wohlthätigste Planet, als Beherrscher des Tages angesehen wurde.

11. Das Horoskop der Erde.

Mit dem Horoskop der Erde betreten wir wieder das Vaterland der Astrologie — Aegypten. Firmicus geht nemlich in dem dritten Buche seines oft erwähnten Werkes davon aus, dass die Gestirne einen Einfluss auf die Erde ausübten, welche aus Elementen zusammengesetzt sei. Dieselbe Zusammensetzung aus Elementen, meint er, sei aber auch bei dem Menschen anzunehmen, und man könne deshalb mit Recht auf eine Unterwürfigkeit desselben unter die Gestirne schliessen. Denn der Mensch sei gewissermaassen eine kleinere Welt (minorem quendam mundum). Daher hätten auch die beiden Aegypter Petosiris und Nekepso, die berühmtesten Kenner der Astrologie, der Erde selbst ihr Horoskop gestellt, um dadurch zu beweisen, dass der der Natur der Erde verwandte Mensch auch nach denselben Principien wie jene von

den Sternen gebildet und geleitet werde. Dieses von den Aegyptern ausgegangene Horoskop der Erde, welches Firmicus a. a. O. von Petosiris und Nekepso wieder auf die Götter Aeskulap und Anubis, und von diesen endlich auf Hermes, den ägyptischen Thoth, den Begründer der Astronomie und Astrologie, zurückführt, theilen auch Manilius (I, 122 ff.) und Paulus von Alexandrien am Schlusse seines Werkes mit.

Nach diesen Quellen war die Constellation der Gestirne bei der Geburt oder Erschaffung der Erde folgende:

☉ im 15° des Löwen
☾ im 15° des Krebses
♄ im 15° des Steinbocks
♃ im 15° des Schützen
♂ im 15° des Skorpion
♀ im 15° der Waage
☿ im 15° der Jungfrau.

Das Horoskop im 15° des Krebses, also im Orte des Mondes.

Da nun dieses Horoskop der Erde Schema und Vorbild für das des Menschen sein sollte, so erklärten die alten Astrologen dasselbe aufs Genauste und fügten hinzu, dass dieselben Bestimmungen auch auf die Geburt des Menschen ihre Anwendung fänden. Hierbei wurden natürlich den einzelnen Planeten diejenigen Wirkungen und Eigenschaften beigelegt, welche mythologisch den ihnen entsprechenden sieben höchsten Göttern zugeschrieben wurden. Werfen wir einen Blick auf die angegebene Constellation, so ist nicht zu verkennen, dass dieselbe eine höchst günstige ist, und dass zwischen den einzelnen Planeten die günstigsten Anschauungen (Adspectus) stattfinden; dieselben sind sogar günstig im engsten Sinne, da alle Planeten als im 15° ihrer Häuser stehend gedacht sind. Sonne und Jupiter stehen im Adspectus trigonus, Mond mit Venus und Saturn im Adspectus quadratus, Mond mit Mercur im Adsp. sextilis, mit Saturn im Diameter u. s. w. Aber schon Firmicus,

einer der gläubigsten Astronomen seiner Zeit, erklärt diese Stellung der Sterne nur für etwas hypothetisch Angenommenes; zwar sei dieselbe von den Alten nicht ohne Grund so zusammengestellt worden, aber Niemand sei im Stande, den Ursprung der Welt sicher und genau nachzuweisen und die Zeit desselben aufzufinden *).

Die Aufklärungen, welche nun die alten Schriftsteller über dieses Horoskop der Erde geben, sind in Kurzem folgende. Wenn man zunächst den Grad des Mondes als Horoskop feststellte und denselben mit Saturn im Diameter in Verbindung brachte und zusammenwirken liess, so wollten sie dadurch angedeutet wissen, dass die Erde ursprünglich als eine rohe Masse hervorgebracht worden sei (quia prima origo mundi inculta fuit et horrida), welche rauhe Zeit unter der Herrschaft des Saturn stand und durch denselben bezeichnet wurde. Nach Saturn erhielt Jupiter die Zeitenherrschaft, um auf die Periode hinzudeuten, in welcher, nachdem die Welt ihre erste Roheit abgelegt und überwunden hatte, auch im Leben der Menschen eine höhere Sittenreinheit und feinere Cultur hervortrat. An der dritten Stelle verband sich Mars mit dem Monde, indem er im Dreieck auf denselben blickte, weil die Sterblichen nach und nach fortschreitend alle Künste und Handwerke kennen lernten. Nach Mars erhielt Venus die Herrschaft, welche durch das Viereck mit dem Monde verbunden ist, und diese deutete an, dass der Mensch in stufenweisem Fortschritte auch Klugheit

*) Hieraus erklärt es sich, dass andere nicht astrologische Schriftsteller für die Erschaffung der Welt und den Beginn des ersten Zeitalters eine von der obigen wesentlich abweichende Constellation angeben. Nach der Chronique d'Abou Djafar ed. Dubeux. Par. 1836. c. 2 standen damals ♄ in ♎ 21°, ♃ im ♋ 15°, ♂ im ♑ 28°, ☉ im ♈ 19°, ♀ in ♓, ☿ in ♍ 15°, ☽ im ♉. Nach Seyffarths Berechnung fand diese Constellation wirklich statt am 29. (10.) Mai des Jahres 5871 v. Chr. Vergl. desselben Chronol. sacra. Lips. 1846 p. 172 und Berichtigungen der röm. griech. pers. ägypt. hebr. Geschichte und Zeitrechnung. Leipz. 1855 S. 112. 113. Zu bemerken ist noch, dass hiermit aufs Genauste die früher S. 20 genannten Erhöhungen (ὑψώματα) der Planeten übereinstimmen.

erlangen und dass eine Zeit eintreten würde, in welcher die von Venus beschützte kluge Rede und weise Lehre die Sitten der Menschen mildern und verschönern sollte. Endlich gelangt Mercur zur Regierung über die letzte Zeit, indem er auf den Mond im Sechseck blickt. „Denn, heisst es, nachdem alle Künste und Wissenschaften durch das Streben und die Thätigkeit der Menschen erfunden und ausgebildet worden waren, und weil einmal der Geist des Menschen nicht auf ein und derselben Stufe der Entwickelung stehen bleiben kann, so musste zuletzt Sittenverderbniss eintreten, die Gottlosigkeit und Gewinnsucht wachsen, und der Mensch zu Betrügereien, Sünden und Verbrechen aller Art geführt werden. Deshalb erhielt Mercur die letzte Zeit, damit nach dem Vorbilde dieses Gestirnes ein in allem Bösen erfahrenes Menschengeschlecht zur Weltherrschaft gelange.“ Weil nun in diesem Horoskop der Erde der höchste Höhepunkt des Himmels (*μεσουράνημα*) neunzig Grad vom Horoskop entfernt, also im Widder stand, so wurde dieses Zeichen für alle Zeiten als das erste betrachtet, und demselben in allen astronomischen und astrologischen Untersuchungen der Vorrang eingeräumt. (Inde omnibus gentibus siderum initium ex hoc signo inchoari convenit.)

12. Der Ort des Glücks.

Den vorher (no. 10) angegebenen verwickelten Schicksalsberechnungen gegenüber gab es aber auch einfachere Arten von Berechnungen und Bestimmungen, deren eine nicht unberücksichtigt bleiben darf. Sie findet sich bei Firmicus III, 10, Manilius III, 170 ff. u. A., und handelt von der „einfachen Erforschung des Glückes (loci fortunae).“ Das Verfahren war folgendes. Bei jeder nächtlichen Geburt rechnete man von dem Monde bis zur Sonne, bei jeder Taggeburt von der Sonne bis zum Monde, und so gross die Anzahl der dazwischenliegenden Zeichen war, so viel Zeichen zählte man vom Horoskop an; in dem Zeichen, in welchem die Zahl aufhörte, da war der locus fortunae. Genauer wurde dieser Ort folgendermaassen ge-

funden. Bei einer Taggeburt begann man mit dem Grade der Sonne und zählte die Grade aller Zeichen bis zu demjenigen Zeichen und Grade, in welchem der Mond stand. Mit dieser Summe, zu welcher noch die Grade des Horoskopes hinzugefügt wurden, fing man vom Horoskop an und vertheilte unter die übrigen Zeichen je 30°, und in welches Zeichen und in welchen Grad der letzte Grad fiel, das war der locus fortunae. Bei einer nächtlichen Geburt verfuhr man auf dieselbe Weise, aber vom Monde ausgehend. Schon aus dieser einen Stelle glaubte man viel Wichtiges erfahren zu können. Hier suchte man Aufschluss über die Beschaffenheit des Lebens, das väterliche Erbe, über einen im Allgemeinen glücklichen oder unglücklichen Lebenslauf, über die Affecte der Männer den Frauen gegenüber, über alle Arten von Neigungen und Begierden, endlich über Vaterland und Reichthümer. Man sah zunächst, welcher Planet der Gebieter des bestimmten Zeichens oder Grades war, in welchem die Zahl aufgegangen war, und suchte dann zu erfahren, wo sich dieser Planet am Himmel befinde, ob in einem der vier Wendepunkte, ob an günstigen oder ungünstigen Stellen, in welchem Adspectus zu den übrigen Planeten u. s. w. Wurde z. B. die Sonne als Gebieterin des Glücksortes gefunden, und stand sie in günstigen Zeichen, in ihrem Hause oder in ihrer Erhöhung, so versprach sie eine höchst glückliche Geburt. Standen ausserdem Sonne oder Mond in einem günstigen Adspectus zum Glücksorte, so verhiessen dieselben durch diese doppelte Bestrahlung noch höheres Glück. Wurden die Gebieter des Zeichens und Grades, in welchem der Glücksort sich befand, in glücklichen Zeichen gefunden und standen sie in ihren Erhöhungen oder in ihren Häusern oder in den Wendepunkten, so versprachen sie ein so hohes Glück, dass der Neugeborene durchaus den höchsten Befehlshabern gleichgestellt werden konnte (imperatoribus coaequetur). Dem entgegengesetzte und ungünstige Stellungen des Gebieters verkündeten natürlich auch das Gegentheil, also Unglück und Niedrigkeit. Wenn ferner der Gebieter des Zeichens, in welchem der Glücksort lag, und

ebenso der Gebieter des Grades, endlich auch der Gebieter des Grades, in welchem bei derselben Geburt der Mond gefunden worden war — wenn alle diese günstig gestellt waren, sei es in ihren Erhöhungen oder in ihren Häusern oder in den vorzüglichsten Wendepunkten, so hielt man dafür, dass hierdurch Machthaber angekündigt werden sollten, deren Gewalt sich über die ganze Welt erstrecken würde. Stand dagegen keiner der erwähnten Sterne günstig, so hatte der Neugeborene bis an sein Lebensende mit den grössten Widerwärtigkeiten und Unglücksfällen zu kämpfen. War dies Letztere der Fall, so sah man auf die Wendepunkte, besonders auf das Horoskop und auf den Scheitelpunkt des Himmels (*μεσουράνημα*). Fand sich nemlich neben jener angedeuteten ungünstigen Stellung an diesen beiden Wendepunkten ein günstiges Gestirn, so glaubte man, dass durch den Einfluss desselben das Unglück im Laufe der Zeit werde gemildert werden. War aber auch hier kein günstiges Gestirn zu erblicken, so war die Geburt eine unglückliche, elende und bedauernswerthe, welche nothwendig eine ununterbrochene Kette des Leidens und des Unglücks herbeiführen musste.

13. Der Gebieter der Geburt.

Am wichtigsten endlich bei allen astrologischen Berechnungen und Bestimmungen war der sogenannte Gebieter der Geburt (dominus geniturae). Es war dies einfach der Gebieter des eigentlichen Grades des Horoskopes nach der früher gegebenen Eintheilung *). Von diesem Oekodespot glaubte man, er sei von der höchsten Bedeutung für den Neugeborenen und bestimme dessen Anlagen, künftigen Stand und sonstige Lebensverhältnisse. Besonders und zunächst sah man darauf, wo dieser Gebieter selbst am Himmel sich befand. Denn stand er günstig

*) Vergl. hierüber Ptolemaeus III. p. 108 sq. *Περὶ μοίρας ὡροσκοπούσης*, welcher die Schwierigkeit der Untersuchung anerkennend, hauptsächlich auf das Astrolabium der Alten verweist, welches wir hier übergehen, da wir , mit den mannichfaltigsten Hülfsmitteln versehen, in jeder Stunde leicht ren können, welcher Grad des Thierkreises soeben aufgegangen.

in günstigen Thierzeichen, ohne durch ungünstige Sterne bestrahlt zu werden, und fehlte es ihm auch nicht an Unterstützung anderer günstiger Gestirne, so verhiess er im Allgemeinen alle Lebensgüter und ein langes Leben. Eine dem entgegengesetzte Stellung brachte das Gegentheil hervor. Den einzelnen Planeten als Geburtsgebietern wurden dabei folgende ihrer Natur entsprechende Bedeutungen und Wirkungen zugeschrieben.

1. Saturn als Geburtsgebieter in günstiger Stellung erzeugt Männer von hohem Geiste, welche hohe Ehrenstellen erreichen, selten lachen, sich leicht zum Zorne hinreissen lassen und denselben lange bewahren; ferner gute Rathgeber, Männer von erprobter Treue, welche eine Abneigung gegen Frauen und Kinder haben, wenig essen, aber viel trinken. In körperlicher Beziehung sind dieselben schwach, schlank und blass. Ihr Leben ist meist arbeitsam, mühevoll und bewegt. Steht ♄ als Geburtsgebieter in seinem Hause oder in dem des ♃ oder der ☉, u. z. bei einer Taggeburt, so macht er hochberühmt und edel und verleiht ein hohes Lebensglück. Steht er dagegen im Hause des ♂ oder des ☾, so bringt er schmutzige und niedrige, dabei aber ruhmsüchtige und aufgeblasene Leute hervor, welche an beständiger Traurigkeit leiden. Alle genannten Uebel vermehren sich noch bei einer Nachtgeburt, wo ♄ Kahlköpfige, Blinde und andere Körpergebrechen erzeugt, die nur beim Adspectus günstiger Sterne Heilung hoffen lassen. Strahlt noch ein anderes ungünstiges Gestirn auf Saturn, so bringt er Tod durch langen Kummer. Steht er im Hause des Mercur, so werden Verbrecher, Giftmischer, Meineidige und Feinde ihrer eigenen Brüder und Eltern geboren.

2. Jupiter erzeugt als Geburtsgebieter Leute von grossem Geiste, welche nach Hohem streben, mehr Vermögen und Macht als Andre erhalten, die in ihren Handlungen gebieterisch, ruhmsüchtig, ehrgeizig sind und Schmuck und Reinlichkeit lieben. So Geborene sind fröhlich und witzig, essen und lieben viel, haben viel Freunde; ihre Körpergestalt ist schön und anmuthig, sie haben glänzende Augen, dichtes Haar und einen festen,

würdevollen Gang. Ihr Leben ist eine Kette von Ruhm und Glück. Sie erreichen leicht ihre Wünsche, werden allgemein geehrt und von grossen Männern geschützt. Auch lieben sie zärtlich ihre Gattin und Kinder. Endlich erkranken sie leicht an der Leber, vom Weingenuss und an Unverdaulichkeit (cruditate). Alles Gesagte findet natürlich nur Statt, wenn ♃ am Himmel günstig gestellt ist. Steht er dagegen in seiner Erniedrigung oder einer anderen ungünstigen Stelle (in pigris geniturae locis), so verleiht er weder etwas Grosses, noch auch die vollständigen Lebensjahre. Noch mehr endlich werden die Lebensjahre des Gebornen verringert, wenn ungünstige Sterne den Jupiter im Quadrat oder Diameter anblicken.

3. Mars als Geburtsgebieter erzeugt im Allgemeinen rauhe, unbesiegbare, streitsüchtige, kühne, gewaltthätige und tapfere Männer, welche viel essen, röthliche Haare und blutgierige Augen haben. Dieselben sind weder gegen Frau noch Kinder gutgesinnt, dagegen lüstern nach fremdem Gute. Auch verleiht ♂ Fehler und Leiden durch Feuer und Schwert, Wunden, Verbrennungen, Herabstürzen aus der Höhe u. s. w., kurz einen plötzlichen und gewaltsamen Tod. Nimmt ♂ den vollen Mond in irgend einem Adspectus auf, so tödtet er durch Strassenräuber oder übergiebt Angeklagte der weltlichen Macht; unter den Strahlen der Sonne dagegen bringt er Feuersgefahr und Untergang durch dieselbe. Alle diese Wirkungen werden noch erhöht, wenn er Gebieter am Tage ist oder einen der Wendepunkte einnimmt. Steht er in seinem eigenen Hause oder in dem des ♄ oder ♃, oder in der fünften oder elften Stelle des Horoskopes, so erzeugt er Heerführer, Tribunen, Schreckliche und Gewaltige, welche ganze Provinzen und Länder inne haben und über die ganze Welt gebieten. Dagegen im Westen und in der siebenten Stelle stehend, führt er immer einen gewaltsamen Tod herbei, und seine Grausamkeit kann dann nur durch einen günstigen Anstrahl von Venus oder Jupiter gemildert werden.

4. Venus als Gebieterin erzeugt liebliche, fröhliche, dem ergebene, durch eine schöne Stimme ausgezeichnete,

liebenswürdige, muthwillige und wollüstige, dabei aber fromme und gerechte Leute. Der Körper derselben ist lang, sie haben eine schöne weisse Hautfarbe, schöne Augen, dichtes lockiges Haar, sie lieben viel Getränke, wenig Speise, semper venereos coitus und besonders die Musik. Natürlich kann alles Gesagte durch die Beschaffenheit der Thierzeichen und Stellen modificirt werden. Steht z. B. ♀ an ungünstigen Stellen (dejectis locis), so bringt sie Musikanten, Maler und Bildhauer hervor. An den vorzüglichsten Punkten des Horoskops dagegen deutet sie auf berühmte und gekrönte Häupter oder auf Erfinder und Männer, welche den Frauen, oder Frauen, welche den Männern geneigt sind. Im Abendaufgange nützt sie den Frauen, im Morgenaufgange den Männern. Auch verleiht sie Fruchtbarkeit, Freude an Töchtern und einen ruhmvollen Tod. Blickt Mars auf sie im Triangel, so verheisst sie zu anderen Ehrenstellen und Gewalten auch noch die Statthalterwürde (proconsulare imperium), besonders wenn zugleich Mars in seinem oder Jupiters Hause gefunden wird, oder wenn Jupiter in seiner Erhöhung steht und Venus von den Strahlen der Sonne frei ist. Steht ausserdem noch Mercur in seinem Hause oder in seiner Erhöhung oder im Hause der Venus selbst, so verleiht sie dasselbe, nur in etwas geringerem Grade. Findet man sie dagegen bei Nacht in derselben Stellung und wird sie dabei von ungünstigen Sternen angeblickt oder steht sie in einem Adspectus zum abnehmenden Monde, so wird alles eben Gesagte verhindert. Befindet sich ♀ endlich an ungünstigen Stellen oder im Hause des Saturn, so verkündet sie Unreine und Wollüstlinge, welche sich in beständigem Ungemach befinden, sich durch Liebe und Ausschweifungen Schande zuziehen oder in unerlaubter Begierde Ehebruch treiben und in Folge dessen eines berüchtigten oder gewaltsamen Todes sterben, besonders dann wenn Mars im Westen (in occasu geniturae) steht und ♀ feindlich anstrahlt.

5. Mercur als Gebieter der Geburt erzeugt im Allgemeinen verständige, geistreiche, gelehrige und bescheidene Leute; findet er sich in seinem Hause oder seiner Erhöhung oder im

Hause der ♀, so verkündet er berühmte Dichter und Redner, im Hause des Mondes beredte Leute, deren Reden gefallen. Steht er aber im Hause des ♄ und mit ihm ♃ und ♀, oder blicken diese günstig auf ihn, so werden Religionsstifter, Erfinder und Theilnehmer an geheimen und magischen Künsten, Mathematiker, Astrologen, Horoskopen oder Gesandte geboren. Alle diese sind dann liebreich gegen Brüder und Verwandte, die treusten Freunde, gerecht, fromm und fest in der Ausführung ihrer Entschlüsse. — Nähert sich aber ♂ auf irgend eine Weise oder blickt derselbe auf ☿ im Quadrat, findet sich zugleich ☿ in der dritten Stelle und ♃ im Horoskop oder im Scheitelpunkte (in medio coelo), so deutet diese Constellation auf geschickte Advocaten und Sachwalter. Blickt aber ♄ auf diese Verbindung, so bringt derselbe Nachstellungen, Gefahren, Anschuldigungen, Feindseligkeiten und Volkshass. Steht ausserdem noch ♂ in imo coelo, so werden Verbrecher geboren, welche durch das Schwert sterben. — Ist aber Mercur Gebieter ohne allen schädlichen Einfluss, so ertheilt er eine mittelmässige und schlanke Statur, bleiches Ansehen, aber schöne Augen und erzeugt Leute, welche mässig essen und trinken, sich leicht alle Wissenschaften aneignen und wegen ihrer Gelehrsamkeit zu hohen Stellungen verwendet werden. Sie führen alle Geschäfte mit grosser Leichtigkeit und Geschicklichkeit, gehen in Allem vorsichtig und sorgfältig zu Werke und erwerben sich durch ihre eigenen Fertigkeiten Vermögen. Nimmt endlich Mercur die Stelle valetudinis (die sechste) ein und wird dabei von feindlichen Sternen bestrahlt, so verheisst er mannichfache Gebrechen und Krankheiten und macht Mondsüchtige, Epileptische oder solche, die im Wasser ihren Tod finden. —

Hierbei ist zu bemerken, dass Sonne und Mond nicht als Gebieter der Geburt angesehen werden durften; es wurde, wie es scheint, statt ihrer der in der Reihe folgende Gebieter genommen, oder der Gebieter desjenigen Zeichens, in welches Sonne oder Mond nach der Geburt zunächst eintreten würde. Leider sind über diesen Punkt die Nachrichten der Alten un-

vollständig und unverständlich. **Firmicus** sagt im Allgemeinen: „Sonne und Mond können nicht Gebieter der Geburt sein, sie wirken aber auf dieselbe ein, wenn sie in ihren Häusern stehen oder auf dieselben in günstigen Anschauungen hinblicken.“

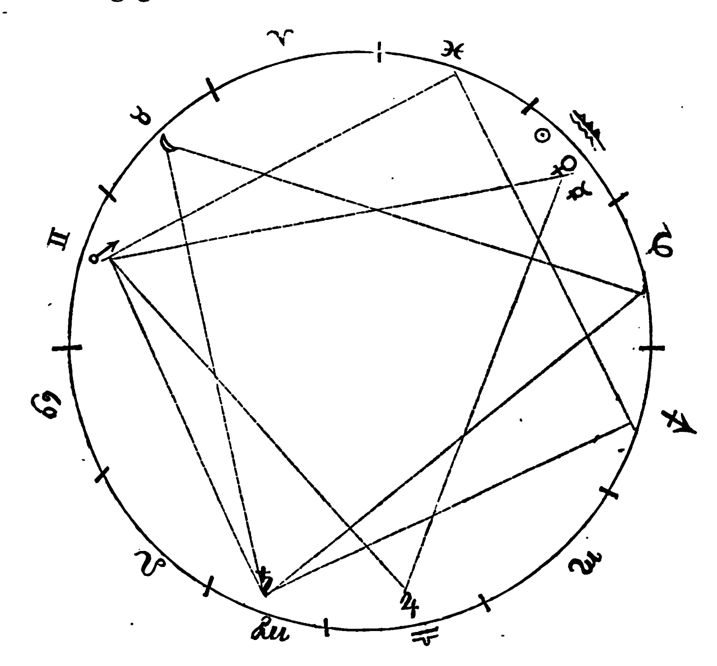
14. Beispiele.

Eine Widerlegung der bisher in Kurzem angegebenen Grundsätze der alten Astrologie wird der Leser um so weniger verlangen und erwarten, da dieselben zu allen Zeiten von heidnischen und christlichen Schriftstellern mit Glück bekämpft und widerlegt worden, und da sie wesentlich auf den angegebenen alten Religionsbegriffen beruhen, dass die Gestirne selbst Götter oder wenigstens Minister des höchsten Gottes seien — also auf Begriffen und Anschauungen, welche längst durch ein reineres Licht und eine erhabnere Gotteslehre verdunkelt und vernichtet worden. Es bleibt nur noch übrig, durch ein Beispiel das Verfahren zu erläutern, dessen sich die alten Astrologen bedient zu haben scheinen, wenn sie aus einer ihnen gegebenen Constellation das Schicksal eines Neugeborenen in allen seinen Beziehungen bestimmen und berechnen wollten. Es sei hierzu ein ägyptisches Denkmal gewählt, welches uns den Namen einer geschichtlich bekannten Persönlichkeit und zugleich eine sich höchst wahrscheinlich auf jene beziehende Constellation mittheilt. Dasselbe enthält ausser den Dekanen und vielen Sternbildern die zwölf bekannten noch heut gebräuchlichen Bilder des Thierkreises, und zwischen denselben sieben Gottheiten mit Sceptern und beigeschriebenen Namen, offenbar um den damaligen Stand der sieben Planeten auszudrücken. Dass nemlich die sieben Gottheiten die bekannten sieben Planetengötter sind, geht schon daraus hervor, dass vor jedem der sieben beigefügten Namen das Wort **Pot** steht, welches, wie schon früher gesagt worden, **currens** d. i. **Planet** bedeutet. Auch die Namen selbst entsprechen den früher mitgetheilten, und diese in der Descript. de l' É[illegible] V. abgebildete Constellation ist schon vor mehreren J[illegible] und auf einen bestimmten Tag fixirt worden. Ver[illegible]-

pert. 1849. II. p. 9. Diese Constellation, nach ägyptischer Angabe ♄ in ♍, ♃ in ♎, ♂ in ♊, ☉♀☿ in ♒ und ☾ in ♉ hat nemlich am 11. Februar 37 n. Chr. in folgender Weise statt gefunden:

♄ im 12° der Jungfrau.
♃ im 21° der Waage.
♂ im 22° der Zwillinge.
☉ im 21° des Wassermanns.
♀ im 10° „ „
☿ im 8° „ „
☾ im 15° des Stiers.

Bestätigt wird diese Berechnung noch dadurch, dass die an demselben Tempel mehrfach hieroglyphisch verewigte Persönlichkeit, die vorläufig noch verschwiegen bleiben möge, wirklich im J. 37 n. Chr. geboren worden ist. Es ist uns demnach für unsre astrologischen Berechnungen zunächst folgende Constellation gegeben.



Das Horoskop befand sich für jenen Tag im 15° der Zwillinge und der Oekodespot dieses Grades, also der Beherrscher der Geburt ist nach der früher angegebenen Eintheilung der Grade unter die Planeten Mercur. Ausserdem finden zwischen den Planeten folgende Anschauungen statt: Ein Anschauen im Dreieck zwischen ☾ und ♄ (in ♉ und ♍), ♂ und ♃ (in ♊ und ♎); ein Anschauen im Viereck zwischen ♂ und ♄ (in ♊ und ♍). Was die zwölf Stellen betrifft, so befindet sich ♂ im Horoskop, ♄ in der vierten Stelle (in imo coelo), ♃ in der fünften (bona fortuna), ☉ ♀ und ☿ in der neunten, welche durch das Dreieck mit dem Horoskop in der engsten Verbindung steht und Deus sive Religio genannt wurde, ☾ endlich in der zwölften Stelle, in dem Malus daemon.

Nach den alten astrologischen Schriften haben diese Beziehungen folgende Bedeutung.

Das Horoskop ist der 15° der Zwillinge. Nach Firmicus werden im Allgemeinen im Zeichen der Zwillinge Fürsten geboren, speziell dagegen unter dem 15° balneatores und unter dem zunächst aufsteigenden 16° Schauspieler (pantomimi), welche sich durch körperliche Schönheit empfehlen. — Der Beherrscher der Geburt war ferner, wie schon gesagt, Mercur. Suchen wir dessen Stelle am Himmel, so finden wir ihn höchst ungünstig im 8° des Wassermanns, im Hause des Saturn und sogar im Grade des Saturn. Wenn hierbei Mercur auf Verstand, Geist und gelehrte Erziehung hinweist, so lässt uns doch die doppelte Beziehung auf Saturn eine üble Anwendung dieser Geistesgaben ahnen. Der Neugeborene musste daher ein Fürst werden, der zugleich Schauspieler war und der, obgleich geistreich und gebildet, dennoch bösartig und verbrecherisch werden konnte. Dies das Allgemeine; zunächst sind nun diejenigen der ofterwähnten zwölf Stellen, in denen sich Planeten finden, zu betrachten, und die Bedeutungen derselben aufzusuchen.

Mars steht im Horoskop und in einem männlichen Zeichen. Hier erzeugt er Soldaten; blickt ihn dabei Jupiter an, so macht er Feldherrn und Herrscher über Leben und Tod, und dies ist hier der Fall, denn Jupiter blickt auf ihn im Dreieck.

„Aber“, verkünden die Astrologen bei dieser Verbindung weiter, „Städte und Provinzen fürchten ihre Ankunft, denn sie sind grausam und können ihren Zorn und ihren Unwillen nicht beherrschen. Auch unterdrücken sie alle Zuneigung zu Frauen und Kindern.“

Saturn steht in imo coelo, und erzeugt hier Verschwender und deshalb Geldgierige, führt schnellen Tod des Vaters herbei, bewirkt schwere Krankheiten und macht übelberüchtigt (facit infames). Ausserdem blickt ihn der Mond im Dreieck an, und dieser Adspect bewirkt Unfruchtbarkeit der Kinder und zwingt den unter dieser Constellation Geborenen andere Kinder zu adoptiren.

Jupiter steht in der fünften Stelle und Mars schaut auf ihn im Dreieck. Dies verkündet wiederum Herrscher mit Gewalt über Leben und Tod (Duces qui habeant vitae et necis potestatem). Steht er, wie hier, in der fünften Stelle und zugleich in einem männlichen Zeichen, so macht er ausschweifend und wahnsinnig der Liebe ergeben*). Mit dem Monde steht er dabei in gar keiner Verbindung, und da Mars mit ihm im Dreieck steht, so ist ein gewaltsamer Tod zu erwarten.

Mercur in der neunten Stelle erzeugt im Allgemeinen Streitsüchtige und Ruhmsüchtige, die, wie Firmicus wörtlich sagt, sich rühmen zu verstehen, was sie nicht gelernt haben. Auch schadete bekanntlich nach alter Lehre allen Gestirnen die Nähe der Sonne, und dieselbe steht hier in demselben Zeichen des Wassermannes. Ausserdem schaut der bei Tage ungünstige Mond auf Mercur im Quadrat, was gottlose, tempelschänderische Leute bezeichnet, die ihr Vaterland fliehen müssen und in der Verbannung sterben (facit irreligiosos, sacrilegos, templorum spoliatores, damnabiles, exsules). Zugleich findet in dieser Stelle eine Conjunction von

*) „[illegible]“, ein Ausdruck, durch welchen [illegible] zugewiesen werden sollen.

Venus und Mercur statt, und Venus verkündigt hier Beunruhigungen durch böse Geister und wahnsinnige Handlungen. Jupiter blickt auf Venus im Dreieck, und die so Geborenen sind von den Weibern geliebt, von denen sie Alles leicht erlangen. Auch die Sonne steht in der neunten Stelle und verkündigt hier Götzendiener und Tempelgründer. Endlich blickt ein ungünstiger Tagstern, der Mond, auf sie im Quadrat und verkündet Ungemach und Tod in der Fremde.

Der Mond endlich in der zwölften Stelle und dem Mars benachbart verheisst im Allgemeinen viel Uebel und Unglück und allerhand Missgeschicke und Krankheiten.

Demnach verheissen die Planeten an ihren zwölf Stellen einen grossen gewaltigen Regenten, welcher Gewalt über Leben und Tod hat. Dass sein Oekodespot im Hause und Grade des Saturn steht, verkündet seine Wildheit und Roheit, dass derselbe Mercur ist, weist auf eine gelehrte Erziehung hin. Er ist im höchsten Grade grausam, leicht zum Zorne geneigt, so dass Städte und Provinzen seine Ankunft fürchten. Ebenso grausam ist er gegen Frauen und Kinder, ohne Sinn für wahre Liebe und Familienglück, ferner verschwenderisch und habsüchtig, eingebildet und eitel auf Künste und Wissenschaften, die er nicht versteht, aber dennoch zur Schau trägt, um sich bewundern zu lassen. Er erscheint als ein Götzendiener und gottlos, ist wollüstig und führt bisweilen an Wahnsinn grenzende Handlungen aus. Wegen Unfruchtbarkeit muss er fremde Kinder adoptiren, leidet an vielem Missgeschick und Krankheiten und stirbt endlich auf der Flucht oder in der Verbannung eines gewaltsamen Todes. Dies ist schon ein vollständig charakteristischer, eigenthümlicher Lebenslauf.

Ausserdem sehen wir Mars, Sonne und Jupiter im Dreieck. Gerade hierüber sagt Firmicus Folgendes: „Steht ♂ mit der Sonne im Triangel, so verheissen diese Beiden die höchste Ehre und Macht. Blickt auf sie von der andern Seite im Dreieck ♃, so übertragen sie „maximas administrationes et infinita dignitatis insignia“, also mit einem Worte die höchste

Herrscherwürde und Gewalt, so dass auch hierdurch das früher Beobachtete bestätigt wird. Zweitens stehen ♂ und ♀ im Dreieck, was solche bezeichnet, die sich stolz ihrer Macht überheben. Endlich erblicken wir drittens Mars mit Saturn im Quadrat, und diese Stellung verheisst schnellen Tod der Mutter und domesticorum rumorum improbitatem, also jedenfalls viel häuslichen Unfrieden, vielleicht gar einen Muttermörder. Ein Diameter findet in unsrer Constellation eben so wenig als ein Anschauen im Sechseck statt; betrachten wir demnach unsre Untersuchung als geschlossen, so können wir uns nun nach dem Manne umsehen, dessen Constellation und Name am Tempel von Dendera in Aegypten verewigt sind, es ist der bekannte römische Kaiser — Nero.

Sein Leben bestätigt fast in allen Punkten auf das Schlagendste Alles, was die Constellation verheissen hat. Sind auch sein Leben und sein Charakter allgemein bekannt, so sollen hier dennoch die hauptsächlichsten Punkte hervorgehoben werden, welche mit den vorher gegebenen astrologischen Prophezeiungen überraschend übereinstimmen. Sueton erzählt, er sei mit dem Aufgange der Sonne geboren worden, und Dio theilt uns mit, gleich bei seiner Geburt habe ein Astrolog zweierlei verkündet, einmal dass er herrschen würde, und zweitens dass er seine Mutter tödten würde. Auch wir haben ja dasselbe in den Sternen gelesen. Der Geburtsgebieter bezeichnete ihn zugleich als Herrscher und als Schauspieler; auf Niemand kann dies mehr Anwendung finden, als auf Nero, der durch Adoption zur Herrschaft der damaligen Welt gelangte und zu gleicher Zeit so sehr den Künsten, besonders der Musik und Dichtkunst, und der Ruhmsucht ergeben war, dass er überall öffentlich auftrat, seinen Namen in das Album der Citherspieler eintragen liess, und sogar seine Trabanten unter die Zuschauer mischte, damit e ihm diejenigen bezeichnen könnten, welche keinen Beifall wert hätten. Auch führte uns seine Constellation auf gute gen und eine gute Ausbildung derselben, deren üble An- lung jedoch Saturn herbeiführte. Keins von Beiden wird

man wohl Nero absprechen wollen. Sueton sagt Kap. 52: Liberales disciplinas omnes fere puer attigit. Seneca war sein Lehrer, und zu Anfange seiner Regierung übertraf er selbst die höchsten Erwartungen, die man von ihm hegen konnte. Als ihm z. B. das erste Todesurtheil zum Unterzeichnen vorgelegt wurde, soll er ausgerufen haben: „O! dass ich nie schreiben gelernt hätte! (Quam vellem nescire litteras!)“. Die spätere Umwandlung desselben Nero zu allen Gräuelthaten ist bekannt, und so weisen mit Recht die Sterne auf seine spätere Grausamkeit hin. „Der Neugeborne“, sagten ferner die Gestirne, „habe keinen Sinn für wahre Liebe und Familienglück, bleibe unfruchtbar, sei grausam gegen Frauen und Kinder!“ Alles dieses bestätigt ein Blick in Nero's Familienleben. Die Geschichte erzählt, dass er seine erste Gemahlin Octavia unter dem Vorwande der Unfruchtbarkeit verstiess, verbannte und ermorden liess, dass er die zweite Poppäa Sabina, man weiss nicht ob absichtlich oder unabsichtlich, durch einen Fusstritt tödtete, dass er seine einzige Tochter Claudia Augusta im Alter von kaum vier Monaten durch den Tod verlor, dass er gegen alle seine Verwandten wüthete und sogar seiner Mutter Tod herbeiführte; was Alles im Allgemeinen durch die Worte des Firmicus angedeutet wurde, welche domesticorum rumorum improbitatem vorherverkündigten. Auch sprachen die Sterne von seiner dereinstigen Gottlosigkeit, welche gleichfalls durch Sueton bestätigt wird*). Die übrigen durch die Sterne angedeuteten Laster lassen sich in Suetons Worten zusammenfassen: Petulantiam, libidinem, luxuriam, avaritiam, crudelitatem exercuit; ebenso wie derselbe Schriftsteller auch von Nero's wahnsinnigen, wollüstigen Ausschweifungen und von seinen Schamlosigkeiten erzählt. Endlich verkündeten ihm die Sterne einen plötzlichen Tod auf der Flucht oder in der Verbannung; und er musste bekanntlich wirklich vor einem Aufstande fliehen, und auf der

*) Er sagt von Nero: Religionum usquequaque contemptor, praeter unius Deae Syriae. Hanc mox ita sprevit, ut urina contaminaret.

Flucht vier Meilen von Rom sich selbst den Tod geben. Mit ihm starb die Familie des Augustus aus (Progenies Caesarum in Nerone defecit), und wäre er nicht gewaltsam des Thrones verlustig gegangen, so würde auch die letzte astrologische Andeutung in Erfüllung gegangen sein; er hätte durch Adoption seinen Nachfolger bestimmen müssen, da seine einzige Tochter kinderlos als Kind von vier Monaten gestorben war, ganz wie es Saturn in imo coelo verkündigt hatte.

Alles bisher Gefundene wäre nur geeignet, einen unerschütterlichen Glauben an die Unfehlbarkeit der alten Astrologie zu erwecken, wäre nicht ein Widerspruch zur Widerlegung derselben bei der Hand, welcher ein bedeutendes Gewicht gegen sie in die Wagschale wirft. Der Kaiser Nero ist nemlich zwar im Jahre 37 n. Chr., aber nicht an dem Tage, also auch nicht unter der Constellation geboren, welche die Inschrift angiebt. Nicht den elften Februar, sondern den funfzehnten December desselben Jahres nennen die alten Schriftsteller als seinen Geburtstag. Aber wie kamen die Aegypter dazu, auf dem Thierkreise von Dendera eine falsche Geburtsconstellation zu verewigen? Zwei Gründe lassen sich dafür anführen. Einmal ist es denkbar, dass die Constellation vom 11. Februar, also 10 Monate vor der eigentlichen Geburt, die Constellation der Empfängniss sein soll, da auch dieser von den Astrologen eine besondere Bedeutung beigelegt wurde, und Firmicus sogar behauptet, dieselbe sei durchaus vorzuziehen, wenn man sie durch Zufall oder Berechnung finden könne. Zweitens aber waren die alten Aegypter bei Constellationsangaben in Betreff des Tages nicht so gewissenhaft, als man wünschen möchte. Es finden sich z. B. bei ihren eigenen Königen viele Geburtsconstellationen, welche zwar in demselben Jahre, aber nicht an demselben Tage wie das Ereigniss stattgefunden haben, so dass es scheint, als habe man bisweilen irgend eine andere günstigere Constellation desselben Jahres untergeschoben. Besonders pflegte man gern hierzu den -ühlingsnachtgleichentag zu wählen, und so findet sich z. B. -e zweite Nativitätsconstellation Nero's vom 13. April 37

n. Chr. am Tempel zu Dendera. Vergl. Seyffarth, Astronom. Aegypt. p. 293. So scheint also der ägyptische Astrolog, welcher nach damaliger Sitte die Constellationen aller Tage aufgezeichnet hatte, vielleicht auch nur das Jahr und nicht den Tag der Geburt des Kaisers wissend, die vom 11. Febr. zur Verherrlichung in dem runden Thierkreise von Dendera gewählt zu haben, weil sie ihm astrologisch am Besten auf Nero zu passen schien, wie ja auch die Untersuchung gelehrt hat. Jedenfalls aber verliert das gewählte Beispiel, welches einen Ueberblick von einem Horoskop in allen Beziehungen geben sollte, alle Glaubwürdigkeit, weil die Prophezeiung zwar auf Nero passt, die angegebene Constellation aber nicht an dessen wahrem Geburtstage stattgefunden hat.

Aber auch diejenigen Beispiele, welche die alten astrologischen Schriftsteller selbst zur Bestätigung ihrer Lehren angeführt und mitgetheilt haben, sind nicht so beschaffen, dass sie überzeugen und Glauben erwecken könnten. Vielmehr geht aus denselben hervor, dass man nicht von einer Constellation auf ein Menschenschicksal, sondern umgekehrt von einem menschlichen Schicksal auf die Constellation zurückgeschlossen und die letzte den astrologischen Bestimmungen entsprechend erfunden habe. Sie wählten meistentheils Beispiele, bei denen keiner ihrer Zeitgenossen das Geburtsjahr, geschweige denn Tag und Stunde und die Stellung der Gestirne wissen oder durch Berechnung finden konnte, also Beispiele, welche gegen jede Anfechtung sicher waren, und die von Niemand widerlegt, andrerseits aber auch von den Astrologen nicht als richtig nachgewiesen und bestätigt werden konnten. Firmicus z. B. wählte u. a. als Beispiele die Horoskope des Paris, des aus Homer bekannten Thersites und des Homer. Wer aber kannte zu Firmicus Zeit die Geburtsjahre und Tage eines Paris, Thersites und Homer, wer vermag hier die Angaben der Astrologen zu prüfen? Firmicus selbst wusste sie schwerlich, aber er erfand die Constellationen, weil sie gerade zu dem von ihm mitgetheilten System passten. Der Merkwürdigkeit halber folgt hier zum Schluss das

Horoskop Homers; mögen Astronomen von Fach prüfen, ob und wann die Constellation, die Firmicus abgiebt, stattgefunden haben könne.

„Finden sich ♂ ☿ und ♀ zusammen im Horoskop und zwar im Zeichen des Schützen, ♃ in occasu, also in der siebenten Stelle (♊), welche mit dem Horoskop durch den Diameter verbunden ist, ferner die Sonne in der Anaphora (♑), und der Mond in der fünften Stelle, im Widder, und zwar im Kopfe des Widders, wo er Blinde hervorbringt, steht endlich Saturn in der neunten Stelle (loco Diei), so wird geboren der göttliche Dichter eines heroischen Liedes, der Kriegsgetümmel und der Schlachten furchtbare Kämpfe im herrlichsten und edelsten Gesange zu schildern vermag. Solche Geburt machte Homer zum göttlichen Sänger des Cumäischen Liedes und zum Fürsten der Dichter."

Druck von Otto Wigand in Leipzig.





1 —

